Heute auf Seite 3: Die Sternstunde Europas wurde nicht genutzt

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 27 — Folge 20/21 Parkallee 84, 2000 Hamburg 13 / 22. Mai 1976 C 5524 C

Kann Berlin freier atmen?

Deutsche Nationalstiftung: Ein Gedanke, der von Leisetreterei erstickt und von Unwahrhaftigkeit vergiftet wurde

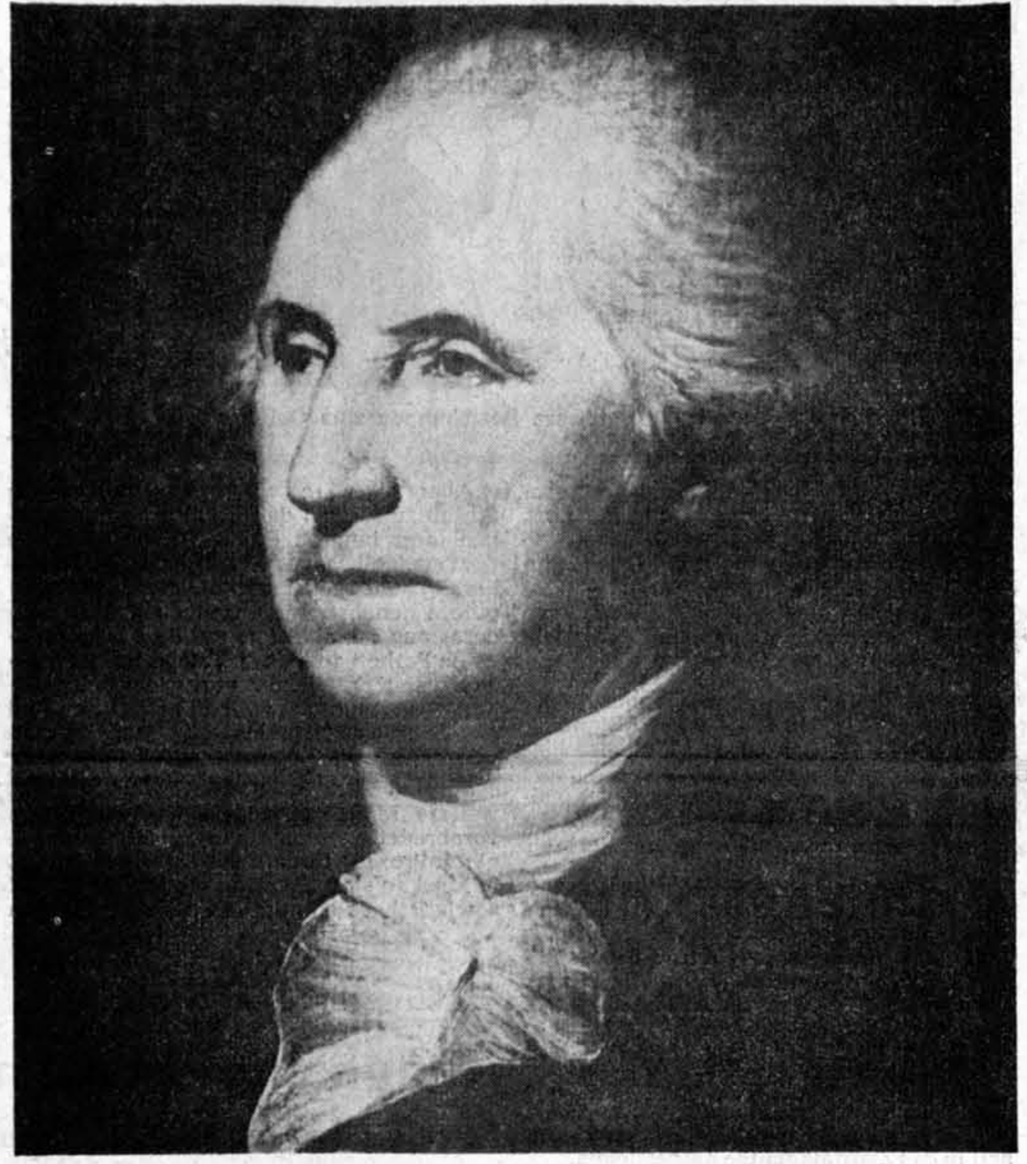
Einen „Gedanken, der von Leisetreterei erstickt und von Unwahrhaftigkeit vergiftet wurde" nennt der Berliner Verleger Axel Springer das Vorhaben, eine Deutsche Nationalstiftung in Berlin zu errichten. In einem Beitrag in der Tageszeitung „Die Welt" schrieb der Verleger:

Wer es an einem Beispiel erfahren will, woran die Nation der Deutschen — kraftlos dahinweikend — vergehen könnte, braucht nicht mehr zu kennen als diesen exemplarischen Fall. Er schleppt sich nun in das vierte Jahr seiner Krankengeschichte.

Erst kürzlich, von Regungen nachlassender Geduld bei der Opposition mobilisiert, schien der Regierende Bürgermeister Berlins das erlösende Wort zu sprechen. Der Bundeskanzler habe ihm versichert, so Klaus Schütz, daß die Deutsche Nationalstiftung nach Berlin kommen werde. Doch zunächst kam der Kanzler selbst. Er kam, um zu sagen, die Sache sei nicht entscheidungsreif, ihre öffentliche Erörterung nicht dienlich, der Standort noch keineswegs bestimmt. Er denke an drei deutsche Städte. Schließlich folgte die Meldung: Über die Einrichtung einer Deutschen Nationalstiftung werde vor den Bundestagswahlen nicht mehr entschieden.

Warum wagt man es nicht, die Deutsche Nationalstiftung sofort ins Leben zu rufen und in Berlin ansässig zu machen? Willy Brandt hatte uns doch seinerzeit gesagt, der Frieden sei nun sicherer. Und Walter Scheel hatte erklärt, Berlin werde „nun freier atmen können", es werde „aufhören, ein Streitpunkt zwischen Ost und West zu sein".

Nichts kennzeichnet die Situation besser als drei Zitate, die man nacheinander der Deutschen Nationalstiftung ins Stammbuch schreiben sollte: „Nur in der eigenen Kraft ruht das Schicksal jeder Nation", sagte Helmuth von Moltke vor fast hundert Jahren im Deutschen Reichstag, während der britische Kulturhistoriker Henry Thomas Buckle feststellte: „Unglück kann durch andere kommen; aber erniedrigt werden kann ein Volk nur durch seine eigenen Handlungen." Von Voltaire schließlich stammen die Worte: „Es braucht nur zwei bis drei mutige Menschen, um den Geist einer Nation zu ändern."



In diesen Tagen begehen die Vereinigten Staaten von Nordamerika den 200. Jahrestag ihrer Unabhängigkeit. George Washington war der Sieger des Unabhängigkeitskrieges gegen England und wurde der erste Präsident des neugeschaffenen Staatenbundes np-Foto

Klare Fronten

H. W. — Diejenigen, die uns glauben machen wollen, der Friede sei durch ihre Politik sicherer geworden und die darüber hinaus noch bemüht sind, uns den Erfolg ihrer vermeintlichen Entspannungspolitik einzureden, müßten eigentlich peinlich berührt gewesen sein, als der amerikanische Vizepräsident Nelson A. Rockefeller am vergangenen Wochenende die Nationen des Westens zum verstärkten Widerstand gegen den Imperialismus der Sowjetunion aufgerufen hat. Rockefeller sprach anläßlich einer Feierstunde zum 200jährigen Bestehen der USA in der Frankfurter Paulskirche und führte dabei u. a. aus, nur in einer offenen Welt könne Deutschland wiedervereinigt werden.

Eine solche Wiedervereinigung — das versteht sich für den amerikanischen Politiker, dessen Vorfahren aus Deutschland stammen — kann es nur in Freiheit geben und nicht im Zeichen einer sozialistischen Diktatur. Im anderen Teil Deutschlands dagegen zielen die Machthaber konsequent und bewußt auf eine Wiedervereinigung unter Hammer und Sichel ab. Zwar gibt es bei uns noch ab und an ein platonisches Bekenntnis zur Einheit, im übrigen richtet man sich aber darauf ein, mit der Teilung zu leben. Selbst Repräsentanten der Union, konkret darauf angesprochen, was für sie Deutschland ist, versuchen mit elegantem Sprung über die Kulturnation diese unangenehme Hürde zu nehmen, um dem lästigen Fragesteller zu entkommen.

Ob solcher Haltung darf es nicht verwundern, wenn das Interesse bei unseren Verbündeten auf kleiner Sparflamme gehalten wird. Wie oft bekundet, wollen sie nicht „deutscher sein als die Deutschen" und wenn es Bonn schon recht ist, daß sich auf deutschem Boden zwei deutsche Staaten etablieren, dann kann es Paris und London ohnehin Wurscht sein. Anzunehmen also, die Verbündeten würden sich über Gebühr für die deutsche Einheit einsetzen, wäre an den Tatsachen vorbeigesehen.

Das entscheidende negative Politikum unserer Tage ist, daß der Gedanke an die Notwendigkeit einer deutschen Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit nicht genügend wachgehalten wird. Die Massenmedien, auf die „Realitäten" unserer Tage eingependelt, finden Widerhall bei dem satten Wohlstandsbürger, dem die Sensatiönchen des Alltags mit prickelndem „sex and crime" sehr viel bedeutsamer erscheinen als die lästige Mahnung daran, daß auch die Deutschen ihr Recht auf Selbstbestimmung stärker artikulieren sollten. Dabei ist es zwingend notwendig, immer wieder auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die sich aus der deutschen Teilung für die westliche Welt ergeben. Denn es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die „DDR" einen erheblichen Faktor in den Berechnungen darstellt und ihr im Rahmen des sowjetischen Imperialismus zweifelsohne eine besondere Rolle zukommt.

Diese Gefahren gilt es klar zu erkennen. Eine Folgerung hieraus ist es, alle Mitbürger, denen an der Erhaltung unserer Freiheit gelegen ist, zur Wachsamkeit aufzurufen. Die Alternative „Freiheit oder Sozialismus" kann nicht in dem Sinne verstanden werden, als sei dieser Begriff für eine Partei gepachtet. Vielmehr sollte sie die Möglichkeit bieten, nüchtern abzuwägen, ob wir für die Zukunft einer Freiheit verpflichtet sind, so wie wir sie im Westen verstehen oder aber wohin der Weg in den Sozialismus letztlich führen muß. Denn schließlich wird der Sozialismus, der im Osten in der extremen Form des Kommunismus praktiziert **wird, dort noch als „demokratisch" verkauft.**

Opposition verhindert politischen Skandal

Der Genscher-Brief an Außenminister Olszowski sollte eigentlich nicht veröffentlicht werden

Die dramatische Nacht vom 11. auf den 12. März 1976, in der die Opposition eine wesentliche Verbesserung des die Polen-Vereinbarungen begleitenden Briefwechsels zwischen den Außenministern der Bundesrepublik Deutschland und Polens erreichte, hat ein skandalöses Nachspiel gehabt.

Wie erinnerlich, hatte Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher unter dem Datum des 9. März 1976 einen Brief an seinen polnischen Kollegen Stefan Olszowski gerichtet, in dem eine verdeutlichende Interpretation der Polen-Vereinbarungen vorgenommen wurde. Vor allem sollte die sogenannte „Offenhalteklausel" des Aussiedler-Protokolls bekräftigt werden, d. h. Warschau sollte in der Zusage festgenagelt werden, auch nach Ablauf der im Protokoll vereinbarten vier Jahre, in denen 120 000 bis 125 000 Deutsche aus den früheren deutschen Ostgebieten und aus Polen die Ausreise erhalten sollen, weitere Ausreiseanträge entgegenzunehmen und über sie zu entscheiden. Der Genscher-Brief war als beruhigendes Mittel für die Bedenken und die Kritik der Opposition gedacht.

Die Opposition zeigte sich jedoch nicht befriedigt, denn der Genscher-Brief stellte durch die Verwendung des Wortes „können" die Genehmigung weiterer Ausreiseerlaubnisse in das freie Ermessen der polnischen Regierung.

Auf Drängen der CDU/CSU-Bundesländer erreichte der Bundesaußenminister in jener dramatischen Nacht die mündliche Zustimmung der polnischen Regierung zur Streichung dieses Wortes. Damit lautete die entscheidende Briefstelle nunmehr, daß auch nach Ablauf von vier Jahren „die Ausreisegenehmigungen nach den genannten Verfahren erteilt werden".

Erst diese Textänderung, die Genscher auf der entscheidenden Sitzung des Bundesrates am 12. März 1976 bekanntgab, ermöglichte die Zustimmung der Opposition zu den Polen-Vereinbarungen. Allerdings verlas Genscher auf dieser Sitzung nicht den jetzt gültigen Wortlaut seines Briefes.

Der 26. März brachte dann den Skandal. An diesem Tage veröffentlichte nämlich das „Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung" die Dokumente des Austausches der Ratifizierung der Vereinbarungen, der zwei Tage zuvor in Bonn vorgenommen worden war.

Abgedruckt war zwar der Antwortbrief des polnischen Außenministers auf den Genscher-Brief vom 9. März, aber nicht der jetzt gültige, weil revidierte Text des Genscher-Briefes selber.

Statt dessen konnte der Leser des „Bulletins" nur in der Ausgabe vom 11. März den alten und überholten Text dieses Briefes nachlesen. Wer die Ereignisse jener dramatischen Nacht nicht mitbekommen hat, der mußte also annehmen, daß der Abdruck vom 11. März des Genscher-Briefes die Fassung ist, auf die Olszowskis Brief im Abdruck vom 26. März die Antwort darstellt.

Es war ein Berliner Journalist, der diesen Skandal entdeckte. Er schlug Alarm, informierte Politiker der Opposition. Ein Sprecher des Auswärtigen Amtes meinte am 30. März, der Abdruck der gültigen Fassung des Genscher-Briefes sei nicht erforderlich. Aber die CDU-Politiker Manfred Abelein und Alois Mertes waren anderer Meinung. Sie forderten kategorisch, den Abdruck nun nachzuholen.

Zunächst zog sich das Auswärtige Amt darauf zurück, der Abdruck werde im Rahmen einer Dokumentation des Bundespresse- und Informationsamtes über die deutsch-polnischen Beziehungen erfolgen. Diese Dokumentation könne frühestens in vier Wochen erscheinen, gab das Presseamt bekannt.

Doch als auch der CDU-Vorsitzende Helmut Kohl sich einschaltete, da besann sich das Auswärtige Amt rasch eines Besseren. So erfolgte der Abdruck der gültigen Fassung des Genscher-Briefes in der Ausgabe vom 2. April des „Bulletins".

Damit ist der Skandal nur formell bereinigt. Denn an ein bloßes Versehen des Auswärtigen Amtes kann niemand glauben, dazu ist dieses Thema zu ernst.

Es gab den Versuch einer Ausrede, daß solche Dokumente völkerrechtlich gültig seien, auch wenn sie nicht veröffentlicht werden. Das stimmt sicher. Diese Praxis wird bei Geheimabkommen bekanntlich geübt.

Aber warum wurde dann der Olszowski-Brief veröffentlicht? Und den Genscher-Brief ließ man einfach weg!

Hier ist Mißtrauen am Platze, das man weiterhin bewahren muß. Gab es eine Absprache mit Warschau, den neuen Text nicht veröffentlichen zu wollen, um so etwaige polnische Empfindlichkeit zu schonen?

Wie dem auch sei, diese Bundesregierung hat wiederum mit falschen Karten zu spielen versucht, wie sie es bereits bei den Ostverträgen und dem Grundvertrag getan hat. Höchste Aufmerksamkeit und Wachsamkeit sind notwendig.

Bert Berlin



AUS ALLER WELT

Gewußt wie . . .

In Rhodesien filmte ein westdeutsches Fernsehteam weiße Eisenbahnreisende von der Hauptstadt Salisbury nach Bulawayo und gab sie als Flüchtlinge aus; schwarze Rhodesier, die den Aushang von Pferderenn-Ergebnissen studierten, wurden zu Lesern von Kriegsgefallenen-Listen umfunktioniert.

Meinungsumfragen

Nach einer Meinungsumfrage lasten 54 % der Jugendlichen zwischen 16–19 Jahren die Jugendarbeitslosigkeit der Bundesregierung an; 58 % der Selbständigen und 50 % der Arbeitnehmer, besonders in Großstädten über 100 000 Einwohner, beurteilen die Leistungen der SPD/FDP-Bundesregierung negativ.

Dutschke-Partei?

Der frühere Führer der „Außerparlamentarischen Opposition" (APO), Rudi Dutschke (36), soll die Gründung einer eigenen Partei erwägen, welche die Ziele des „demokratischen Sozialismus" anstrebt. Dutschke wurde bekanntlich im April 1968 durch ein Attentat schwer verletzt und hat seit 1971 einen Lehrauftrag am Institut für Geistesgeschichte der Universität Aarhus (Dänemark).

Unmut im AA

Im Bonner Auswärtigen Amt werden die ständigen Auslandsreisen des SPD-Parteivorsitzenden Willy Brandt mit größtem Mißtrauen betrachtet. Man befürchtet, daß dem Außenminister Genscher damit die Schau gestohlen werden könnte. Innerhalb seiner eigenen Partei wird die Reisetätigkeit Brandts dahingehend kommentiert, daß er sich nicht mehr „um seinen Laden kümmerte", vielmehr nur noch seinen „sozialistischen Träumen an fremden Kaminen" nachhänge.

Professorenflucht

Zu den aus Hessen abgewanderten 101 Professoren gehört auch der international bekannte Professor für Volkswirtschaftslehre Dr. Ernst T. V. Heuss (53) in Marburg: die Hochschulreform habe Desorganisation zur Folge gehabt; das Recht auf Freiheit in Forschung und Lehre sei in Marburg nicht gesichert. Kultusminister Hans Krollmann (SPD) dagegen berief sich auf 302 Berufungen nach Hessen seit 1970. Beobachter meinen, hieraus könne man unschwer auf eine recht erfolgreiche „Ersatzmannschaft" von Linken schließen.

Zum erstenmal seit 25 Jahren

konnte unser Ostpreußenblatt durch den Streik im Druckereigewerbe nicht zur gewohnten Zeit erscheinen. Wir haben die Folgen 20/21 zusammengelegt; sie erscheinen heute in einem verstärkten Umfang.

Wir sind des Verständnisses unserer Leser sicher. Die Redaktion

Meditation

Etwa 100 katholische und evangelische Jugendliche nahmen am „Friedens-Kreuzzug" an der Lübecker Zonengrenze teil. Auf dem anderthalbstündigen Weg mit Fackeln wurde ein zentnerschweres Kreuz vorangetragen. Im Gegensatz zu früher gedachte man in den Gebeten nicht mehr der Getöteten und Verfolgten in der „DDR". Dafür nahmen die Gebete Bezug auf die Kirche in Nicaragua und das japanische Elendsviertel Kamagasaki.

Union sieht sich als Freiheits-Partei

Als „freiheitliche Alternative" will sich die CDU/CSU im Bundestagswahlkampf präsentieren. Ein entsprechender Programmentwurf ist von den Generalsekretären Kurt Biedenkopf und Gerold Tandler abgestimmt worden.

Blick nach Osten:

Moskau vor der nächsten Etappe seiner Weltpolitik

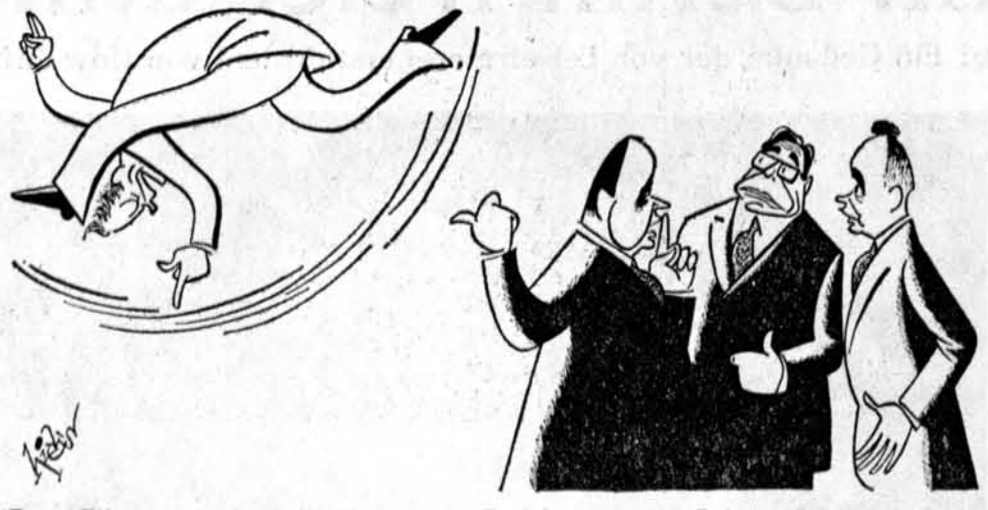
Startlöcher auf dem Parteitag gegraben — Kreml erhofft Schwächeperiode des Westens

Der XXV. Parteitag der sowjetischen Kommunisten ist scheinbar ohne Sensationen geblieben. So ist wenigstens der landläufige Eindruck. Die vorher monatelang angestellten Spekulationen, ob Parteichef Breschnew abgelöst werden würde, fielen in sich zusammen.

Das allgemeine Interesse verflog schnell und übersah, das tatsächlich bedeutende Veränderungen sogar auf offener Bühne und nicht weniger wichtige Vorgänge hinter den Kulissen des Kremlpalastes entscheidende Weichen für die sowjetische Innen- und Außenpolitik gestellt haben.

Rede mehr. Vielmehr sprach der sowjetische KP-Chef den Organen der Staatssicherheit ein so hohes Lob aus, wie es vorher nur Stalin in den dreißiger Jahren nach der „großen Säuberung" vor einem Parteitag getan hatte.

Sicher deutet die Straffung des Moskauer Machtapparates auf innere Schwierigkeiten in der Sowjetunion hin, die man durch intensive Überwachung der Bevölkerung zu meistern hofft. Die im Westen bekanntgewordenen „Samisdat"-Dokumente, also Zeugnisse einer Opposition, sind nur die berühmten „Spitzen eines Eisberges".



„Er meditiert nur mal wieder über unsere Beziehungen zum Osten . . ."

Zeichnung Die Welt

Die Sowjetführung hat ihren Machtapparat in einer Weise verstärkt und gestrafft, die an Stalins Zeiten erinnert. Ferner wurde die nächste Etappe der weltpolitischen Einmischungspolitik Moskaus vorbereitet. Das ist das Ergebnis eingehender Auswertungen der Parteitagsdokumente und -berichte durch österreichische Ostexperten.

Bei der Vergrößerung des Zentralkomitees der KPdSU von 238 auf 284 Mitglieder sind drei Kategorien neuer Mitglieder hinzugekommen. Es sind lokale und regionale Parteisekretäre, dann Vertreter der Komitees für Staatssicherheit und aus den Bereichen Propaganda und Massenmedien.

Die regionalen Spitzenfunktionäre vertreten ausschließlich Regionen, die Schwerpunkte des neuen Fünfjahresplanes 1976 bis 1980 sind. Sie sollen mit der Würde eines ZK-Mitgliedes ausgestattet zur autoritativen Durchsetzung der Planaufgaben befähigt sein.

Dazu parallel ist die Fraktion der Geheimdienstler verstärkt worden. Jetzt sind auch ausnahmslos alle stellvertretenden Vorsitzenden des Komitees für Staatssicherheit in das Zentralkomitee aufgestiegen.

Auch die Chefredakteure aller zentralen Massenmedien wurden ZK-Mitglieder. Der Chef des Parteiorgans „Prawda" wurde sogar ZK-Sekretär.

Die Zahl der Militärs im Zentralkomitee blieb übrigens nahezu unverändert. Im krassen Gegensatz zu dem Anspruch der KP, Vertreter der Arbeiterklasse zu sein, gehören dem ZK nicht einmal zehn „Arbeiter" an, das sind rund 3,5 Prozent.

Diese neue Struktur des sowjetischen Zentralkomitees entspricht der Forderung Breschnews nach einer massiven Stärkung des Partei- und Staatsaparates. Von der kommunistischen Verheißung eines „schrittweisen Absterbens des Staates" ist keine

Aber es wäre vorschnell, daraus den Schluß zu ziehen, daß die Sowjetunion wegen ihrer inneren Probleme, die auch von der mangelhaften Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und Konsumgütern genährt werden, nun auf nichts anderes aus sei, als Ruhe auf dem internationalen Parkett zu halten. Tatsächlich ist Moskau verstärkt dabei, vorhandene Krisenherde rund um den Erdball zu schüren und neue Herde anzuzünden.

So sind auch am Rande des Parteitages weitere Maßnahmen und Vorbereitungen verabredet worden, die den „weltrevolutionären Prozeß" fördern sollen, wie man jetzt in Moskau statt „Weltrevolution" sagt. Auf sowjetischer Seite führten die vertraulichen

Beredungen vor allem drei Männer des inneren Führungskreises, deren Namen stets im Zusammenhang mit Krisen auftauchen: B. N. Ponomarjow, Generaloberst G. S. Sidorowitsch, Generaloberst P. N. Dagajew.

Ponomarjow ist Kandidat des Politbüros und ZK-Sekretär für internationale Beziehungen. Er ist einer der „Falken" im Kreml. Sidorowitsch ist als stellvertretender Vorsitzender des sogenannten Staatskomitees für Wirtschaftsverbindungen mit dem Ausland für die Organisation und Durchführung sowjetischer Waffenlieferungen verantwortlich. Und Dagajew ist im sowjetischen Generalstab der zuständige Mann für die Entsendung sowjetischer Militärberater, also der Truppe, die hinter und in den Kulissen der Krisenherde die Offensive gegen den Westen leitet.

Wo die Schwerpunkte der sowjetischen Weltpolitik gegenwärtig liegen, geht aus der Liste der ausländischen Gesprächspartner hervor.

Aus Afrika waren es Vertreter der algerischen FNL, der Arbeiterpartei der Volksrepublik Kongo, der MPLA Angolas, ferner der Außenminister Obervoltas, der Präsident Somalis, schließlich Abgesandte aus Guinea-Bissa und von den Kapverdischen Inseln. — Aus der arabischen Welt sprachen Vertreter der syrischen Bath-Partei in Moskau vor.

Dem systematischen Engagement der Sowjetunion in Südamerika dienten Besprechungen mit den Delegierten der kommunistischen Parteien in Ecuador, Panama, Brasilien und Kolumbien.

Es wäre ein weiterer Erfolg Moskaus, wenn diese Vorgänge auf einem scheinbar gar nicht sensationellen Parteitag der KPdSU nicht die Aufmerksamkeit in der Weltöffentlichkeit finden würden, die sie wahrhaft verdienen. Die westliche Welt hat schon zu lange auf das sowjetische Wortgeklingel von einem angeblichen Entspannungswillen gehört, statt hinter Moskaus Locktönen den unveränderten sowjetischen Machtwillen stets im Auge zu behalten. Dafür leistet sich der Westen eine Schwächeperiode nach der anderen.

Der Kreml wird sein Kalkül bestätigt finden, daß sich der „kapitalistische Westen" ganz alleine zerstören wird. Dann braucht die Sowjetunion mit ihren Satelliten nur noch abzukassieren. Auch in Ost-Berlin denkt man so.

Karl Rother

Blick nach Westen:

Resignation ist keine Antwort

Kissinger hat den starken Führungswillen der USA gelähmt

Politische Beobachter vermerken mit besonderer Aufmerksamkeit, daß alle Warnungen des US-Außenministers Kissinger, die sich an die Adresse Europas richten, letztlich eine unüberhörbare, wenn auch behutsam formulierte politische Absage von unserem sich auf Abwegen befindlichen Erdteil entfalten. Kissingers Warnungen vor einem kommunistischen Einfluß in noch demokratisch regierten westeuropäischen Ländern könnten in diesem Sinne verstanden werden.

Doch sollte hier festgehalten sein, daß z. B. seiner nüchternen Feststellung, daß die Beteiligung von Kommunisten an der Regierung eines NATO-Landes seine weitere Mitgliedschaft in dem Bündnis ausschließen, nicht etwa die auch nur andeutungsweise Versicherung gegenüber steht, die USA würden den demokratischen Kräften in Europa bei der Abwehr des Kommunismus behilflich sein. Das Fehlen derartiger ermutigender Hinweise ist um so bedenklicher und bedenkenswerter, als die Sowjetunion alles tut, um dem Vordringen des Kommunismus in Westeuropa Vorschub zu leisten. Ein Beispiel dafür ist die Finanzierung der DKP in der BR Deutschland durch die „DDR". Ein anderes die Unterstützung der kommunistischen Streitkräfte Afrikas durch Kuba. In beiden Fällen bedient sich der Kreml seiner Kolonial-Satelliten, um nicht in die direkte Konfrontation mit den USA zu geraten. Die USA dagegen haben sich jeglicher Möglichkeiten, auf die politische Entwicklung eines befreundeten Landes oder gar eines NATO-Bundesgenossen einzuwirken, selber beraubt. Einmal durch die Entmachtung des Präsidenten und seine Bindung an den Kongreß, zum anderen durch die geradezu masochistisch anmutende Zerstörung des CIA. Kissinger hat selber die geistigen Grundlagen des ehemals so starken Führungswillens der Amerikaner im Kampf gegen den Kommunismus durch seine opportunistische Haltung gegenüber der Sowjetunion zerstören helfen. Seine Mitschuld an der Krise der NATO ist mindestens ebenso

groß wie die de Gaulles. Es steht ihm deshalb schlecht an, die Europäer dafür zu tadeln, daß sie aus sich heraus nichts gegen das Abrutschen in den Sozialismus unternehmen, und die Sache so hinzustellen, als handle es sich um ihren freien Willen, ja um ihren eigenen Wunsch nach einem „historischen Kompromiß".

Solange immer nur von der östlichen Weltmacht alle nur erdenklichen geistigen und materiellen Impulse nach Westeuropa hineingepumpt werden und seit der Ära Kennedy von der westlichen Weltmacht keine Impulse kommen, solange darf es niemanden in den USA Wunder nehmen, wenn Europa Schritt für Schritt der Volksdemokratie zum Opfer fällt. Die Abwehrkräfte bzw. die demokratischen Kräfte sind noch stark genug, die Talfahrt zu bremsen, aber sie wird langsam weitergehen, solange in Europa das Machtvakuum wächst. Dies gilt nicht zuletzt in geistiger Hinsicht. Ein Ereignis, das unbeachtet geblieben, aber gleichwohl von nicht zu unterschätzender Tragweite ist: Unlängst fand im Raume Bonn eine Zusammenkunft von Jugendoffizieren der Bundeswehr mit Politikern statt. Dabei wurde erstmalig bekannt, daß sich in den Schulen zwar eine Abkehr von der grundsätzlichen Wehrdienst-Feindseligkeit bemerkbar mache, daß aber aus den Reihen der Schüler immer häufiger die Frage gestellt werde, ob sich angesichts der sowjetischen Übermacht eine Verteidigung überhaupt noch lohne.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den politischen Teil

Stellvertr. Chefredakteur: Ruth Maria Wagner
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite
Zugleich i. V. für Geschichte und Landeskunde

Soziales und Aktuelles: Horst Zander
Zugleich Jugend, Heimatkreise, Gruppen

Literaturkritik: Paul Brock

Reportagen: Silke Steinberg

Bonner Büro: Clemens J. Neumann

Berliner Büro: Hans Baldung

Münchner Büro: Gisela Trittel

Anzeigen und Vertrieb: Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 4,80 DM monatl., Ausland 6,– DM monatl. Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 84 26 - 2 04 - Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung, Postfach 8047, Parkallee 84–86, 2 Hamburg 13, Telefon 0 40-45 25 41/42 Anrufbeantworter nach Dienstschluß 45 25 41 - Bankkonto Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344 - Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung nur, wenn Porto beiliegt. Postscheckkonto für Anzeigen 90 700 - 207 Postscheckamt Hamburg.

Druck: Gerhard Rautenberg, Norderstraße 29/31, 2950 Leer (Ostfriesland) Fernruf 04 91 / 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 18

Dr. Heinz Gehle

Die Sternstunde Europas wurde nicht genutzt

Sammlung von Pappkulissen — Ständig wird weiter gefeilscht



Fahnen, Männer, Gespräche — Ein Kontinent wartet auf Fortschritt Foto dpa

Nach der Sitzung des Europäischen Rats in Luxemburg am 1. und 2. April 1976 wußten die Europäer wieder einmal, daß keine Fortschritte erzielt worden waren. Die Regierungschefs konnten keine Einigung über das Verfahren und die Mandatsverteilung für das große Projekt der Direktwahl zum Europäischen Parlament erzielen, die für 1978 vorgesehen ist. Bundeskanzler Schmidt faßte das Ergebnis der Beratungen wie folgt zusammen: „Wir sind erneut so weit wie vorgestern. Es gab keinen Fortschritt, aber auch keinen Rückschritt."

Wenige Wochen vorher fand Alexander Solschenizyn im britischen Rundfunk (BBC) treffende Worte für den gegenwärtigen Zustand unseres Kontinents: „Und was ist heute mit Europa los? Es ist nicht mehr als eine Sammlung von Pappkulissen, wo man miteinander darum feilscht, wie wenig sich für die Verteidigung ausgeben läßt, um desto mehr übrigzulassen für die Annehmlichkeiten des Lebens. Der europäische Kontinent, der sich jahrhundertelang auf die Aufgabe vorbereitet hat, die Menschheit zu führen, hat sich seiner Stärke und seines Einflusses auf die Angelegenheiten der Welt freiwillig begeben — und nicht nur seines physischen, sondern auch seines intellektuellen Einflusses. Dynamische Entscheidungen, größere Bewegungen reifen heutzutage jenseits der Grenzen Europas heran."

Diese Aussage enthält eine bittere Wahrheit. Während sich in der Welt und besonders auch in Europa umwälzende Veränderungen vollziehen, ringen verantwortliche Politiker in den Staaten um handelstechnische Vorteile für ihr Land. Das große Ziel und die alle betreffende Gefahr des Weltkommunismus werden aus den Augen verloren. An die Stelle des Bemühens um die Einigung des noch freien Europas und die Ausdehnung der Freiheit auf die Völker, die sich danach sehnen, tritt immer mehr der nebulöse Begriff der „Gesamteuropäischen Friedensordnung".

Es gehört nicht viel Phantasie zu der Vorhersage, daß darin die Sowjetunion eine Chance sieht, ihre Hegemonie über Europa zu verstärken. Immer deutlicher zeigt es sich, daß sie bestrebt ist, die „Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa" zu einer Dauereinrichtung zu machen. Nachdem am 1. August 1975 33 europäische Staaten, die USA und Kanada die durch den Zweiten Weltkrieg und durch die aktive Politik der Kommunisten in Europa gezogene Grenzen bestätigten, sollen die Politiker durch immer neue Beratungen gefesselt werden, in denen sie oft nur nachvollziehen, was Moskau vorgezeichnet hat.

Mit der Berufung auf wohlklingende und an das Gefühl appellierende Schlagworte soll — vielleicht unbemerkt — die Machtposition der Sowjetunion in Europa gestärkt werden. Während sich Europäer in einem falschen Sicherheitsgefühl wiegen und mit sich selbst beschäftigt sind, bezieht die Sowjetunion an den verschiedensten Stellen der Welt wichtige Positionen — stellvertretend für viele sei Angola genannt —, die einst zur Erpressung Europas dienen könnten.

Was muß eigentlich noch geschehen, bis Europäer, die frei bleiben wollen, begreifen, wie stark schon der hauchdünne Faden der Freiheit belastet ist? Mögen wirtschaftliche Überlegungen noch so wichtig sein, es geht heute vor allem darum, sich auf die geistigen Wurzeln zu besinnen, die Europa ausmachen und die es verpflichten, in schwerer Zeit der Menschheit zu dienen. Europa braucht keine Minderwertigkeitskomplexe zu haben. Was wäre die Welt ohne den Erfindergeist, ohne den Entdeckermut, ohne den Forscherdrang und ohne die unzählbaren geistigen Leistungen der Europäer?

Die so notwendige und zu begrüßende Partnerschaft mit den USA und anderen Erdteilen wird nur sinnvoll sein, wenn Europa nicht nur der empfangende Teil ist, sondern auch im reichen Maße gibt, nicht zuletzt auf kulturellem Gebiet. Nicht wenige Staaten Afrikas suchen die Zusammenarbeit mit Europa und sind frei von Haß. Für einige Staaten Asiens ist die Bildungsreise nach Europa noch immer eine Selbstverständlichkeit. Lateinamerika, das sich durch Jahrhunderte mit Europa verbunden fühlt, erwartet, daß es bei wirtschaftlicher Zusammenarbeit und bei gemeinsamen Aufgaben nicht übersehen wird.

Wir sollten die Tatsache, daß ein Staat Lateinamerikas, Paraguay, vor wenigen Jahren eine Europa-Briefmarke mit der Inschrift „Homenaje a Europa" (Ehrerweisung für Europa) veröffentlichte, nicht oberflächlich abtun. Viele Menschen in der Welt blicken erwartungsvoll auf Europa, das in der Gefahr steht, sie zu enttäuschen. Es ist an der Zeit, daß das freie Europa bei wichtigen Entscheidungen mit einer Stimme spricht.

Dieser Tatbestand und die technischen Möglichkeiten, die die Länder Europas und die Kontinente immer näher zusammenrücken lassen, führten dazu, daß die Menschen nach einem Ausweg aus der Krise suchten. Sehr bald wurden Überlegungen angestellt, wie der freie Teil Deutschlands zur Mitarbeit herangezogen werden könnte. Am 19. 9. 1946 hieß es in der Rede Churchills in der Universität Zürich: „Wir müssen etwas wie die Vereinigten Staaten von Europa schaffen . . . Der erste Schritt bei der Neugründung der europäischen Familie muß eine Partnerschaft zwischen Frankreich und Deutschland sein. Nur auf diese Weise kann Frankreich die moralische Führung Europas wiedererlangen. Es gibt kein Wiederaufleben Europas ohne ein geistig großes Frankreich und ein geistig großes Deutschland."

Vom 8. bis zum 11. 5. 1948 fand in Den Haag der erste europäische Kongreß statt. Der spanische Denker Salvador de Madariaga fand herrliche Worte über die kulturelle Einheit Europas. Er sprach von Rabelais, Erasmus, Dante, Michelangelo, Shakespeare, Cervantes, Goethe, Dostojewski und anderen. Wörtlich hieß es in seiner Rede, die heute zur Pflichtlektüre in den Schulen Europas gehören sollte: „Vor allen Dingen müssen wir Europa lieben . . . Erst dann wird es da sein, wenn die Spanier von ‚unserem Chartres', die Briten von ‚unserem Krakau', die Italiener von ‚unserem Kopenhagen' und die Deutschen von ‚unserem Brügge' zu sprechen beginnen. Erst wenn dies erreicht ist, hat der Geist, der unser Tun lenkt, das schöpferische Wort gesprochen: Fiat Europa!"

Nüchtern, aber seherisch wurde folgendes in der „Botschaft an die Europäer" formuliert: „Europa ist bedroht. Europa ist aufgespalten, und die schwerste Bedrohung liegt in dieser Spaltung. Verarmt, voller Schranken, die, ohne mehr einen Schutz zu bieten, den Umlauf seiner Güter hindern, geht unser ungeeintes Europa seinem Ende entgegen. Keines unserer Länder kann für sich allein an eine ernsthafte Verteidigung seiner Unabhängigkeit denken. Keines unserer Länder kann allein die Probleme der modernen Technik lösen. Wenn wir uns nicht aus freiem Willen einigen, wird sich unsere gegenwärtige Anarchie morgen einer erzwungenen Einheit, sei es durch Eingreifen einer Weltmacht von außen her, sei es durch Usurpation von innen her, aussetzen."

Ein wichtiger Schritt zur Einigung Europas war die Unterzeichnung des Statuts des Europa-Rats in London am 5. 5. 1949. Bedeutsamer war aber die Erklärung, die der damalige französische Außenminister, Robert Schuman, am 9. 5. 1950 abgab: „Europa läßt sich nicht mit einem Schlage herstellen und auch nicht durch eine einfache Zusammenfassung. Es wird durch konkrete Tatsachen entstehen, die zunächst eine Solidarität der Tat schaffen. Die Vereinigung der europäischen Nationen erfordert, daß der jahrhundertealte Gegensatz zwischen Frankreich und Deutschland ausgelöscht wird. Das begonnene Werk muß in erster Linie Deutschland und Frankreich erfassen." Er schlug vor, die Kohle- und Stahlindustrie beider Länder zusammenzufassen und es so unmöglich zu machen, daß sie sich noch einmal auf dem Schlachtfeld begegnen könnten.

Da Konrad Adenauer sofort erklärte, daß der Schuman-Plan ein Fortschritt für die deutsch-französischen Beziehungen war, und da auch die drei Benelux-Staaten und Italien Zustimmung zeigten, konnten die Verhandlungen erstaunlich schnell beginnen. Bereits am 18. 4. 1951, vor 25 Jahren, erfolgte die Unterzeichnung des Vertrages über die „Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl", und er trat am 25. 7. 1952 in Kraft. Am 10. 8. 1952 wurde die Hohe Behörde der Montanunion in Luxemburg eingesetzt. In schwerer Zeit hat diese Einrichtung maßgeblich dazu beigetragen, daß Europa — besonders das zerschlagene Deutschland — wirtschaftlich gesunden konnte.

Nachdem die wirtschaftliche Zusammenarbeit der sechs europäischen Staaten politisch begründet worden war, zeigte sich nach dem kommunistischen Überfall in Korea im Juni 1950, daß auch die militärische Zusammenarbeit notwendig war. Am 24. 10. 1950 legte der französische Ministerpräsident Pleven einen Plan vor, der unter Berücksichtigung des französischen Sicherheitsbedürfnisses die Bundesrepublik Deutschland an der Verteidigung Europas mitbeteiligen sollte. In langwierigen Verhandlungen wurde der Vertrag für die „Europäische Verteidigungsgemeinschaft" (EVG) entwickelt. Da in dem Vertragswerk die Staaten einen Teil ihrer Souveränität aufgeben sollten, wurde es notwendig, der Bundesrepublik Deutschland durch den „Deutschland-Vertrag" die Voraussetzungen dazu zu schaffen. Am 26. 5. 1952 wurde dieser Vertrag und am 27. 5. 1952 der EVG-Vertrag unterzeichnet.

Das war eine Sternstunde Europas, die aber leider nicht genutzt wurde. Da die nationalen Bedenken noch zu groß waren, zögerten die Parlamente mit der Ratifizierung dieses bahnbrechenden Vertrages. Besondere Bedeutung hatte die Verzögerung der Ratifizierung durch den Deutschen Bundestag, da das Bundesverfassungsgericht angerufen worden war. Dabei hatte die Sowjetunion durch die Unterzeichnung des EVG-Vertrages bereits eine Niederlage eingesteckt. Am 11. 2. 1952 erklärte sich die französische Nationalversammlung grundsätzlich mit der Beteiligung der Bundesrepublik Deutschland an der Verteidigung Europas einverstanden. Einen Monat später, am 10. 3. 1952, schickte die Sowjetunion ihre erste „Deutschlandnote", in der sie die Einigung Europas gegen fadenscheinige Angebote zur Wiedervereinigung Deutschlands unter unannehmbaren Bedingungen ausspielte. Deutlicher konnte nicht gezeigt werden, daß die Sowjetunion ein geeintes Europa fürchtete.

Zu viele Pläne scheiterten bisher

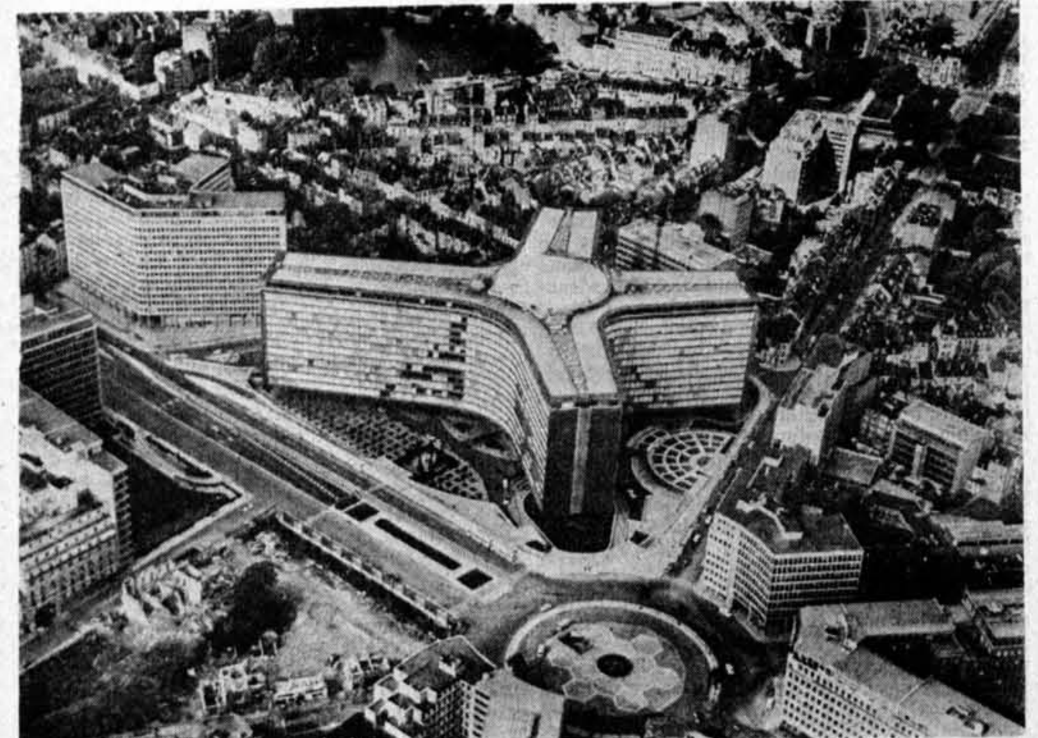
Mit der EVG war eine Möglichkeit zur Einigung unseres Kontinents gegeben. Artikel 38 dieses Vertrages sah den Aufbau einer „Politischen Gemeinschaft" Europas vor. Unter der Hauptverantwortung Dr. von Brentanos wurde ein Vertragsentwurf für die Satzung dieser Gemeinschaft ausgearbeitet, der schon im März 1953 von Paul-Henri Spaak, dem Präsidenten des Besonderen Ministerrats, George Bidault, vorgelegt wurde. Bidault schloß seine Ansprache bei der Übergabe: „Hüten wir uns vor der Annahme, wenn ich das sagen darf, daß aufrichtigen Herzens alles möglich sei! Aber lassen Sie uns das Tor der Hoffnung weit auftun. Ich sehne den Tag herbei, den ich so nahe wünsche, an dem jeder von uns sagen kann: Deutschland, Belgien, Holland, Italien, Luxemburg oder Frankreich — mein Vaterland — Europa: mein Schicksal." Im Artikel 1 dieses mutigen Satzungsentwurfs heißt es: „Mit diesem Vertrag wird eine Europäische Gemeinschaft übernationalen Charakters errichtet. Die Gemeinschaft ist gegründet auf dem Zusammenschluß der Völker und Staaten, die Achtung ihrer Eigenart, die Gleichheit der Rechte und Pflichten. Sie ist unauflöslich."

Die Vertagung der Entscheidung über den EVG-Vertrag durch die französische Nationalversammlung in der Nacht vom 30./31. 8. 1954 auf unbestimmte Zeit machte die Verwirklichung des Planes unmöglich. Unvergessen sollte aber der Einsatz der französischen Europäer bleiben. Am 2. 9. 1954 richteten sie ein „Manifest an das französische Volk", aus dem jeder Mensch einen Satz auswendig wissen sollte: „Der Kreml strahlt, denn ein geteiltes Europa ist ein schwaches Europa." In einem Brief des Präsidenten der „Mouvement Européen", René Courtin, an die europäischen Nationen hieß es: „Richten wir die Augen in die Zukunft. Die Errichtung Europas ist eine zu gebieterische Notwendigkeit, als daß eine Niederlage, sei sie auch noch so groß, den Lauf der Geschichte aufhalten könnte. Wir sind mehr denn je davon überzeugt, daß Europa werden wird; es besteht nur die Gefahr, daß es gegen uns durch die Gewalt in Knechtschaft entsteht."

Nach dem Scheitern der EVG, das von vielen Europäern in seinen Konsequenzen noch immer nicht erkannt worden ist, verlagerten sich die gemeinsamen Bemühungen immer mehr auf das Gebiet der Wirtschaft. Nach längeren Verhandlungen und Beratungen wurden am 25. 3. 1957 in Rom die Verträge zur Gründung der „Europäischen Wirtschafts-Gemeinschaft" und der „Europäischen Atomgemeinschaft" unterzeichnet. Am 1. 1. 1973 wurde Großbritannien zusammen mit Dänemark und Irland als vollberechtigtes Mitglied in die Gemeinschaft aufgenommen, die sich jetzt „Europäische Gemeinschaft" nennt. Zwischendurch gab es noch einmal Hoffnung auf politische Fortschritte. 1962 scheiterte der Fouchet-Plan II, der regelmäßige Konsultationen der „Sechs" vorsah, an Belgien und den Niederlanden.

Obwohl das Bemühen um engere wirtschaftliche Zusammenarbeit nicht unterschätzt werden soll, so reicht es nicht aus, um die notwendigen Impulse zur Einigung unseres Kontinents zu geben. Menschen, die sich nicht ihres Vaterlandes schämen, sollten sich an die Gemeinsamkeiten ihres Kontinents erinnern. Klassisch formulierte es General de Gaulle am 15. 5. 1962: „Dante, Goethe, Chateaubriand gehören ganz Europa, gerade weil sie in erster Linie Italiener, Deutscher oder Franzose waren. Sie hätten Europa keinen großen Dienst erwiesen, wenn sie Staatenlose gewesen wären und in irgendeinen integrierten Esperanto oder Volapük geschrieben und gedacht hätten."

Unter dem wie auch immer gearteten Gemeinwesen „Europa" werden die nationalen Völker und Volksgruppen weiterwirken. Die Vielfalt — oft nur in Nuancen unterschieden — ist der Stolz unseres Kontinents. Davon haben geschickt ausgedachte Schulpläne zu künden. Sie haben auch Kenntnisse von den Eigenarten und historischen Gegebenheiten der Völker zu vermitteln, die sogar mancher verantwortliche Politiker nicht genug beachtet. Nicht von Konflikten, sondern von den vielen Gemeinsamkeiten ist zu sprechen. Wenn dieses Wissen Gemeingut der Menschen sein wird, sollte der nächste Schritt eine Neuauflage der EVG sein. Es ist aber auch an der Zeit, Spanien, das sich wiederholt zu Europa bekannt hat, würdig in die Gemeinschaft aufzunehmen. Daß Deutschland, das ganze Land, ein wichtiger Baustein für das große Europa ist, sollte allen denkenden Menschen bekannt sein.



Das EG-Gebäude in Brüssel — Palais Berlaymont Foto ap

Andere Meinungen

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Politische Unmoral

Bonn — *„Die Mehrheitsherrschaft der Schwarzen, die Kissinger frenetisch applaudiert, ist totale Herrschaft der Mehrheit, ist in Wirklichkeit ja umgekehrter Kolonialismus plus Rassismus, ist nichts anderes als spiegelverkehrtes Smith-Regime.*
Die politische Legitimität, in Rhodesien leidenschaftlich gefordert und von denselben Köpfen und Charakteren in Irland katilinarisch verweigert, zerfällt an ihrer Unmoral. Wenn der amerikanische Staatssekretär in den letzten sechs Jahren nur einen Tag lang bereit gewesen wäre, allen Völkern und Nationen Europas die Verheißung der Selbstbestimmung mit derselben Entschiedenheit anzubieten, wie er es nun im Leierton eines überroutinierten Mönchs gegenüber allen schwarzen Afrikanern tut — wie hoffnungsvoll würden wir alle an das zweihundertjährige Amerika denken, wo die Theorie des Bürgerrechts zweifellos die Praxis des Lebens verschönt."

New York News

Unheilvolle Wahl?

New York — *„Italien, ein von wirtschaftlichen Problemen und politischer Unentschlossenheit geplagtes Land, wird im nächsten Monat in einer nationalen Wahl, die sich als die unheilvollste in Westeuropa seit 25 Jahren erweisen könnte, eine neue Regierung bestimmen. Sollte die Kommunistische Partei aus den Wahlen als entscheidende Kraft Italiens hervorgehen, dann würde die Lebensfähigkeit des atlantischen Bündnisses in Frage gestellt. Wir können nur hoffen, daß innerhalb der nächsten sechs Wochen die wirklich demokratischen Parteien Italiens sich aus dem Sumpf der Korruption und Trägheit herausziehen werden, in den sie gefallen sind, und daß das talienische Volk die Gefahren eines Spiels mit marxistischen Figuren erkennt."*

Frankfurter Allgemeine

Grenzwähler und die FDP

Frankfurt — *„Jahrelang hat Genscher, wenn's paßte, die Kunde verbreitet, in seiner Partei vollziehe sich allerlei, die ‚Basis' beginne sich zu wandeln, bei den nächsten Delegiertenwahlen werde man schon sehen . . . Zu sehen ist indessen nur der Triumph der Schuchardts. Von Berlin bis Baden-Württemberg sind die Führungsgremien der FDP, wie eine Direktbefragung kürzlich ans Licht brachte, überwiegend für die SPD als Partner. Das vorsichtige, nach Art des Hauses übervorsichtige koalitionspolitische Abkoppelungsmanöver Genschers nach Hannover ist völlig mißglückt. Und auch die aufmunternden staatspolitischen Reflexionen des Präsidenten Scheel über vierte und fünfte Parteien und die Notwendigkeit allseitiger Koalitionsbereitschaft waren in den Wind gesprochen . . . Stellvertretend für die Grenzwähler der FDP hat Gerd Bucerius, der 1972 die FDP wählte, das Urteil öffentlich gesprochen: ‚Frau Schuchardt wählen? Nein!' Da wird er wohl nicht allein bleiben."*

Süddeutsche Zeitung

Ketzerisches zum Streik

München — *„Da wir gerade dabei sind, den Tatsachen ins unangenehme Gesicht zu sehen: Es gibt ernsthafte Menschen, übrigens auch unter Journalisten, die einer Unterbrechung des unaufhörlichen, bedrohlichen Stromes von bedrucktem Papier recht froh gewesen sind. Man konnte Sachen zu Ende lesen, ein guter Gedanke von gestern wurde nicht gleich wieder zugeschüttet. Jeden Monat drei, vier Tage ohne alle Massenmedien zur Selbstfindung, wäre das großartig? Natürlich ist dies eine Idee von schwerster Verwerflichkeit — bitte doch diesen Satz gleich wieder vergessen!"*

Vergangenheits-Bewältigung:

Gegenseitige Verständigung bleibt das Ziel

Sachliche Unterrichtung angestrebt – Zur IX. deutsch-polnischen Schulbuchkonferenz

Die IX. deutsch-polnische Schulbuchkonferenz, die vom 4. bis 7. April 1976 in Braunschweig stattfand, hatte einen wesentlich anderen Charakter als ihre acht Vorgänger. War es seit dem Februar 1972 immer wieder um die Ausarbeitung von für beide Seiten annehmbare Empfehlungen gegangen — oft genug ohne einen unmittelbar zu dokumentierenden Erfolg —, so konnte jetzt die Arbeit auf Rückblick und Ausblick konzentriert werden, nachdem im Oktober 1975 mit der Vereinbarung der Empfehlungen zu den gegenseitigen Beziehungen in der Nachkriegszeit ein wesentlicher erster Teil der Arbeiten geleistet worden war.

Es galt, in einem Redaktionsausschuß die bisherigen zu sehr verschiedenen Zeitpunkten entstandenen Empfehlungen, die manches zweimal behandelten, zu überarbeiten, Wiederholungen und Ungenauigkeiten auszumerzen und das Ganze in eine chronologische Abfolge zu bringen. Dabei mußten auch die Terminologie und die äußere Gestaltung — Überschriften, Aufteilung in Einzelpunkte — vereinheitlicht und das Ganze übersichtlich gegliedert werden. So wurden aus den bisher 30 Empfehlungen zur Geschichte, deren Numerierung jeweils neu begonnen worden war, nur noch 26, von denen die sechs letzten der Nachkriegszeit gelten. Die sieben Empfehlungen zur Geographie wurden ohne wesentliche Veränderungen in eine einzige zusammengefaßt.

Auch nach dieser Umgestaltung sind Umfang und Informationsgehalt der einzelnen Empfehlungen noch sehr unterschiedlich. So sind die sechs Empfehlungen für das Mittelalter sehr knapp gehalten und stellen in Nr. 4 (Schlesien und Pommern) und in Nr. 6 (Polen und der Deutsche Orden) in erster Linie Auffassungsunterschiede fest, wobei die Notwendigkeit weiterer Behandlung strittiger Fragen unterstrichen wird. So heißt es am Schluß, der nunmehrigen Empfehlung 6: „Dieser Problemkomplex bedarf trotz gewisser Fortschritte, die auf der Konferenz in Thorn im September 1974 erzielt werden konnten, noch weiter gründlicher Behandlung."

In den sieben Empfehlungen zur Neuzeit bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges (jetzt 7 bis 13) sind die Empfehlungen Nr. 10 und 11, die den polnischen Freiheitskampf im 19. Jahrhundert und seinen Einfluß auf Deutschland behandeln, auch nach einigen Kürzungen noch immer sehr umfangreich, weil hier viele Fakten mitgeteilt werden, während sich Empfehlung 9 — Preußen und die Teilung Polens — mit einigen Hinweisen zur gesamtgeschichtlichen Einordnung und zur Beurteilung begnügt.

Von den Empfehlungen für die neueste Zeit seit 1914 (Nr. 15 bis 20) nimmt die Empfehlung Nr. 17 — Grenzfragen — unverhältnismäßig viel Raum ein, teilt auch viele Fakten und Daten mit, während die der Zeit von 1933 bis 1945 gewidmeten Empfehlungen sehr knapp ausgefallen sind und bei der Behandlung der Vorgeschichte des Zweiten Weltkrieges wichtige Fakten ausklammern. Auch hier weist eine Schlußbemerkung auf die noch zu leistende Arbeit hin: „Zur Ergänzung der Empfehlungen 19 und 20 werden die zahlreichen schwierigen Probleme der deutsch-polnischen Beziehungen in den Jahren 1933 — 1945 in gemeinsamen Konferenzen und Symposien von 1977 an erörtert werden."

Die Empfehlungen sind damit erneut als ein erster Versuch gekennzeichnet worden, in dem sehr vieles noch ungeklärt geblieben ist und deshalb ausgespart werden mußte. Das heißt aber keinesfalls, daß das, was in den Empfehlungen nicht gesagt ist, nun auch nicht im Unterricht oder im Schulbuch zur Sprache kommen sollte. Ebensowenig wird das in einem knappen Satz der Empfehlung 18 (Das polnisch-deutsche Verhältnis in der Zeit der Weimarer Republik) ausgesprochene Minimum an Übereinstimmung: „In der Atmosphäre gegenseitigen Mißtrauens gelang auch eine befriedigende Regelung der beiderseitigen Minderheitenprobleme nicht" irgendeinem Autor oder Lehrer für die Behandlung der Frage des Deutschtums in Polen oder des Ruhr-Polentums genügen können. Er enthält eben nur den Fingerzeig, daß er beide Seiten und die Gesamtatmosphäre berücksichtigen möge.

In Erinnerung an die zahlreichen schwierigen, oft sehr harten und langwierigen Debatten über einzelne Sätze, ja über einzelne Ausdrücke in den Empfehlungen wirkt der Satz des Kommuniqués wie ein Stoßseufzer der Erleichterung: „Damit ist der erste, besonders fruchtbare, aber auch außerordentlich schwierige Abschnitt der Arbeiten der gemeinsamen Schulbuchkommission abgeschlossen."

Schon die bisher einzige — Spezialkonferenz in Thorn vom September 1974 zur Geschichte des Deutschen Ordens hatte gezeigt, wie groß die Auffassungsunterschiede, wie ungleichmäßig die Beurteilungen auch unbestreitbarer Fakten sind, wie fruchtbar aber das Gespräch der Fachleute zunächst für diese selbst und in der weiteren Folge auch für Darstellung und Unterricht werden kann. Um hier Informationslücken zu schließen und zumindest Verständnis für den anderen Standpunkt zu wecken, sollen nach den in Braunschweig getroffenen Absprachen alljährlich Spezialkonferenzen stattfinden, und zwar abwechselnd in der Volksrepublik Polen und in der Bundesrepublik Deutschland. Vorläufig sind bis 1980 vier Themen vorgesehen, und zwar „Die Widerstandsbewegung in Polen und Deutschland", „Die deutsch-polnischen Beziehungen 1830 bis 1848", „Die Rolle Schlesiens in den deutsch-polnischen Beziehungen", „Polen im Zeitalter der Aufklärung, der Reformen und der Teilungen". Diese Komplexe haben sehr unterschiedliche „Brisanz". Während z. B. bei der Beurteilung der Rolle des deutschen Widerstandes und erst recht bei der Behandlung der Rolle Schlesiens kontroverse Beurteilungen gegeneinander stehen dürften, gibt es bei der Bewertung der deutschen Polenbegeisterung kaum Auffassungsunterschiede, nur wird da vieles erheblich vertieft werden können.

Jeweils ein Tag der Konferenzen soll dann der Diskussion über die inzwischen vorliegenden neuen Schulbücher und Unterrichtsmaterialien vorbehalten sein. Während für diese zunächst einmal vier weiteren Konferenzen das Braunschweiger Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung einerseits und das Institut für Lehrprogramme des Ministeriums für Bildung und Erziehung der Volksrepublik Polen andererseits federführend bleiben, hofft man bei der Veranstaltung zusätzlicher Symposien auf die Hilfe anderer wissenschaftlicher Institutionen.

Im ganzen also ein anspruchsvolles, aber auch nicht überladenes Programm für vie. weitere Jahre, das immer noch Fragen wie die des Deutschen Ordens oder der deutsch-polnischen Beziehungen zur Zeit des Dritten Reiches offen läßt und somit noch viel Raum für die notwendige Weiterarbeit gibt.

Die wesentliche Arbeit der bewußt in einem kleinen Rahmen gehaltenen IX. Konferenz spielte sich in den Kommissionen ab, die weit mehr als einen Achtstundentag zu absolvieren hatten. Trotzdem war noch Zeit für vier Referate, von denen zwei der Methodik bei der Analyse von Geschichtslehrbüchern bzw. von geographischem Unterrichtsmaterial galten, während zwei weitere neueste Lehrbücher auf beiden Seiten analysierten und kritisierten. Die dabei zutage tretenden Beispiele für fehlerhafte Darstellungen und für einseitige Beurteilungen zeigen, daß auch nach diesem ersten Abschnitt beiderseits noch viel zu tun bleibt daß die Arbeit an der großen Aufgabe sachlicher Unterrichtung und gegenseitiger Verständigung, wenn sie richtig angefaßt wird, eigentlich nie ein Ende finden kann.

Gotthold Rhode

Parteien:

Mehr Hilfe für Spätaussiedler

Vertriebenen-Abgeordnete im Lager Friedland

(GNK) Im Auftrag des Vorstandes der Bundestagsfraktion der CDU/CSU besuchte eine Delegation von Abgeordneten am 27. April 1976 das Durchgangslager Friedland. Sie führte Gespräche mit Spätaussiedlern aus Oberschlesien, Ostpreußen und der Sowjetunion sowie mit Vertretern der Regierungsstellen, Wohlfahrtsverbänden und den beiden christlichen Kirchen.

Einhellig lebend äußerten sich die Aussiedler über die verständnisvolle, warmherzige Aufnahme in Friedland und klagten über die unglaublichen bürokratischen Schwierigkeiten, die sie besonders bis zu ihrer Ausreisegenehmigung durch die polnischen Behörden überwinden mußten.

Aus einer in Friedland erstellten Übersicht geht hervor, daß auf jede bewilligte Aussiedlung mindestens 9 vorherige Ablehnungen kommen. Die zu erwartende Zahl der Aussiedlungswilligen im polnischen Machtbereich ist seit der Ratifizierung im Bundesrat am 12. März 1976 mit Sicherheit gewaltig im Ansteigen. Es würden sich zahlreiche Antragssteller um die Ausreisegenehmigung bemühen, die bis dahin nicht geglaubt hatten, überhaupt umsiedeln zu dürfen.

Bei einem anschließenden Gespräch mit den Teilnehmern eines Abiturienten-Lehrganges der Otto-Benecke-Stiftung in Göttingen wurden eingehend Fragen über Studienmöglichkeiten und berufliche Erwartungen diskutiert. Die jugendlichen Aussiedler erhoffen von der Kultusministerkonferenz vor allem eine Verbesserung des Fächerangebots für ihre Reifeprüfungen.

An den Gesprächen im Lager Friedland sowie in der Otto-Benecke-Stiftung nahmen teil die Bundestagsabgeordneten: Dr. Herbert Czaja, Dr. Herbert Hupka, Otto Frhr. von Fircks, Liselotte Pieser, Ursula Benedix, Helmut Sauer, Wilfried Böhm sowie der Hauptgeschäftsführer der Union der Vertriebenen und Flüchtlinge in der CDU/CSU Gerold Rummler.

Ständiger Rat:

Dialog mit der jungen Generation

Der politische Auftrag der Landsmannschaften

Der Ständige Rat der ostdeutschen Landsmannschaften und Landesvertretungen hielt unter Vorsitz von Dr. Herbert Hupka MdB am 1. Mai 1976 in Bonn-Bad Godesberg eine Klausurtagung mit dem Thema „Politik für ganz Deutschland als Auftrag der Landsmannschaften" ab.

Die ostdeutschen Landsmannschaften fordern die Aufrechterhaltung und Sicherung des Rechtsanspruches des deutschen Volkes auf Selbstbestimmung. Diese Forderung richtet sich an die Bundesregierung, die Parteien und das ganze deutsche Volk. Die Gewährung des Volksgruppenrechtes an die Hunderttausende von Deutschen jenseits von Oder und Neiße muß von der Bundesregierung aufgrund ihrer Schutzpflicht endlich in die Gespräche und Verhandlungen mit der Volksrepublik Polen eingeführt und mit allem Nachdruck verlangt werden. Zwischen dem deutschen und dem polnischen Volk steht nicht nur das ungelöste Problem der Aussiedlung sondern in gleicher Weise die Zukunft der in der Heimat verbleibenden Deutschen. Die Zahl der Deutschen in Ostdeutschland jenseits von Oder und Neiße wird auf etwa eine Million geschätzt.

Der Ständige Rat der ostdeutschen Landsmannschaften und Landesvertretungen sieht seine Aufgabe nicht nur in der Wahrung des Erbes und im politischen Einsatz für die Einheit und Freiheit ganz Deutschlands, sondern auch im Engagement für ein freies Europa als Bundesstaat. Solange Deutschland geteilt ist, ist auch Europa geteilt, das Ende der Teilung ist auch das Ende der Teilung Europas. Politik für Deutschland und Politik für Europa stehen darum nicht im Widerspruch zueinander, sondern ergänzen sich.

In demokratischer Verantwortung und patriotischer Gesinnung werden die ostdeutschen Landsmannschaften den Dialog mit den nachwachsenden Generationen führen. Mit Befriedigung wurde festgestellt, daß junge Menschen heute mehr denn zuvor nach der Geschichte und der Zukunft des eigenen Volkes fragen und Antworten erwarten, die Handlungsmöglichkeiten für ganz Deutschland und die Menschenrechte der Deutschen, aber zugleich auch für ganz Europa und die Menschenrechte aller unterdrückten Völker deutlich machen.

Entsprechend ihrem Selbstverständnis sehen sich die ostdeutschen Landsmannschaften als politische Organisation, die sowohl aus der geschichtlichen Vergangenheit als auch aus dem Grundgesetz die Verpflichtung ableitet, zusammen mit allen Gutwilligen in unserem Volk und vor allem mit der jungen Generation Deutschland in freier Selbstbestimmung erst noch zu vollenden.

An der Klausurtagung des Ständigen Rates der ostdeutschen Landsmannschaften und Landesvertretungen nahmen für die Pommersche Landsmannschaft, die Landsmannschaft Schlesien, die Landsmannschaft der Oberschlesier, die Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg, die Landsmannschaft Ostpreußen und die Landsmannschaft Westpreußen deren Sprecher oder ihre Stellvertreter teil.



„Was meinst du, Loki — ob mir wohl ein Schnäuzer stände?"

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Bundestreffen:

Fohlen, Bernstein und Kinderbilder

An Abwechslung mangelt es zu Pfingsten im Messegelände nicht

„Oh, kuck' mal da, ein Pferd mit einem Fohlen. Sind die aber lieb!" Das wird man an den Tagen des Bundestreffens wohl des öfteren hören, denn es ist Tatsache.

Auf der überdachten Terrasse vor dem Kristallsaal wird nämlich in einer Freiluftbox die Trakehner-Stute mit dem stolzen Namen Saaleck von Burnus aus der Saale von Gunnar mit ihrem jetzt fünfwöchigen Hengst-Fohlen, das vom Hengst Blinka abstammt und wahrscheinlich den Namen Saalfürst bekommt, während der beiden Tage des Bundestreffens zu bewundern sein. Die Stute gehört zu den zehn besten Trakehner Zuchtstuten der Bundesrepublik Deutschland.

Die Elite-Stute und ihr Fohlen werden eine der Attraktionen des Pfingst-Treffens sein. Es ist dem Züchter Hans Peeck hoch anzuerkennen, daß er ein so wertvolles Pferd mit Nachwuchs aus seiner vertrauten Umgebung herausnimmt, um es den Landsleuten vorzuführen und es auch quasi als lebendige ‚Werbung' für den Verein zur Förderung und Erhaltung des Trakehner Pferdes zur Verfügung stellt.

Wer das niedliche Fohlen gesehen hat, wird sich bestimmt spontan an der Verlosung beteiligen, die der Trakehner Förderverein durchführt, um so mehr, als der Hauptgewinn ebenfalls ein Fohlen Trakehner Abstammung ist, sechs Monate jung. Bestimmt Anreiz genug, mit einem Los sein Glück zu versuchen. Wenn Fortuna schließlich nur einem hold sein und ihm das Fohlen bescheren kann, so sind doch noch viele schöne Sachpreise ausgesetzt.

Weniger Glück, sondern eher Geschick und Treffsicherheit sind erforderlich, um bei dem Preisschießen mitzumachen, das die Schützengilde Königsberg von 1351 in der Halle 13 (oben) veranstaltet. Unter Anleitung der traditionsbewußten Königsberger Schützen wird sicherlich manch einer seine Neigung zu dieser Sportart entdecken und stolz sein auf die geschossenen Trophäen.

Während die männlichen Besucher eifrig auf Preise schießen, zieht es die weiblichen Wesen bestimmt zu der Bernstein-Ausstellung von Erich Paeslack. Er zeigt in Köln zwar nur einen Teil seiner beachtlichen Sammlung, aber man sollte sich Zeit nehmen, um diese schönen und teils einmaligen Stücke zu betrachten und sich daran zu erfreuen.

Viel Beachtung sollte man auch der Ausstellung der Bilder schenken, die zu unserem Kinder-Malwettbewerb ‚Was weißt Du über Ostpreußen?' eingesandt worden sind. Die Jury hat es wirklich nicht leicht gehabt, denn es sind viele, viele hübsche Bilder gemalt worden. Wer leider nicht unter den Gewinnern ist, sollte nicht traurig sein, denn sein Bild wird trotzdem in Köln ausgestellt, und das ist vielleicht ein kleiner Trost.

Die gesamten Bild-Einsendungen haben uns gezeigt, wie lebendig Eltern, Großeltern und andere Verwandte den Kindern die Heimat schildern können und mit wieviel Phantasie die Eindrücke bildlich wiedergegeben werden. Dieses Interesse für die Heimat wird bei den Kindern vor allem dadurch geweckt, daß man von seinen eigenen Ergebnissen oder auch nur vom täglichen Lebensablauf daheim berichtet und das eventuell an Hand von Fotos oder Bildbänden veranschaulicht.

Die rege Beteiligung an unserem Kinder-Malwettbewerb hat uns gezeigt, daß die Kinder schon im jungen Alter viel Verständnis für die Heimat ihrer Großeltern und Eltern haben. Es gilt, dieses auszubauen und so weiter zu vermitteln.

Die Ausstellung der Bilder kann in der Passage zwischen den Hallen 11 und 12 besichtigt werden. Dort erfolgt am Sonnabend, dem 5. Juni, um 14.30 Uhr die Eröffnung der Ausstellung und die Übergabe der Preise.

Sollten einige Leser vielleicht doch noch die eine oder andere Frage zum Bundestreffen haben, so können sie sich an das Organisationsbüro des Ostpreußentreffens 1976 wenden, das sich jetzt bereits im Messe-Kongreß-Zentrum-Ost, 5000 Köln 21, befindet. Das Büro ist telefonisch unter der Rufnummer 02 21/8 21 20 71, zu erreichen.



Foto Horst Müller

Das vollständige Programm für das Bundestreffen in Köln

Inzwischen liegt nun das gesamte Programm mit dem genauen Zeitplan vor. Hier die Übersicht.

Sonnabend, 5. Juni:

11 Uhr: Feierliche Eröffnung des Bundestreffens im Kristallsaal in der Messe. Eröffnung und Begrüßung Hans-Georg Bock, Sprecher der LMO. Festrede Dr. F. H. E. W. du Buy, Universitätsdozent, Enschede, Niederlande, über „Territoriale Veränderungen in Mitteleuropa und das Völkerrecht". Es spielt das Streichquartett des Rheinischen Kammerorchesters in Köln.

14 Uhr: Offenes Singen vor dem Kristallsaal, Leitung Harald Falk, Musikantengilde, Halver

15 bis 17 Uhr: Bunter Rasen, Volkstanzfest der Gemeinschaft Junges Ostpreußen im Rheinpark.

16 Uhr: Festakt zur Verleihung der ostpreußischen Kulturpreise durch den Sprecher Hans-Georg Bock im Kristallsaal der Messe. Es sprechen Erich Diester, Bundeskulturreferent, und Professor Dr. Erhard Riemann, Kulturpreisträger 1976. Am Flügel Gottfried Herbst, Kulturpreisträger 1976.

19.30 Uhr: Bunter Abend „Wir wollen Brücken bauen" in der Sporthalle, Messegelände. Es wirken mit: Sing- und Spielkreis Heimersdorf, Bundesspielschar der Gemeinschaft Junges Ostpreußen, Jugendblasorchester Borghorst, Neußer Ratsbläser, Chorgemeinschaft Düsseldorf, verstärkt durch den Singkreis Solingen und Heimatchor Wermelskirchen, Ehrenfelder Kinderchor. Anschließend Bekenntnisstunde der Gemeinschaft Junges Ostpreußen auf den Rheinwiesen bei der Messe.

Sonntag, 6. Juni:

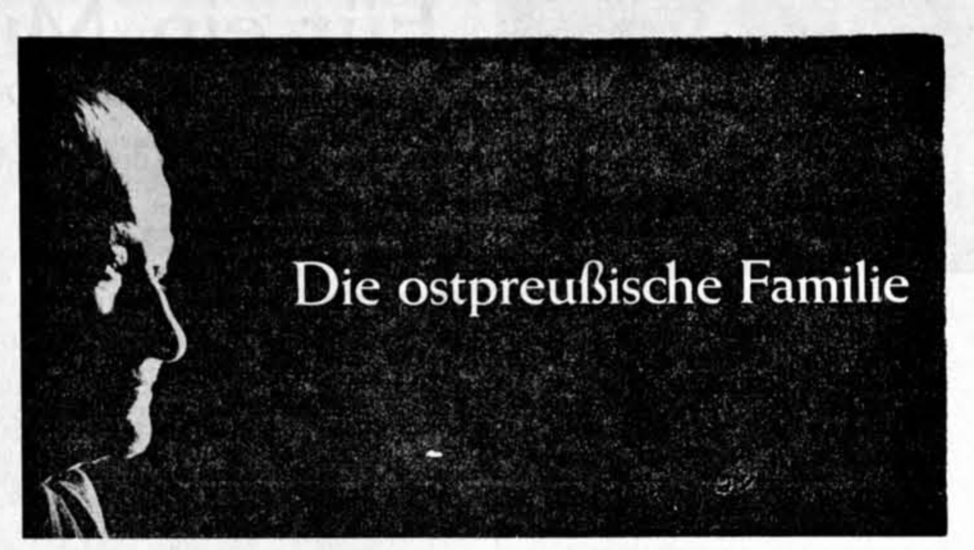
8 Uhr: Katholischer Gottesdienst in der St.-Andreas-Kirche, Komödienstraße, zu erreichen vom Dom in westlicher Richtung durch Trankgasse. Dekan Johannes Preuß.

9 Uhr: Evangelischer Gottesdienst in der Kirche Köln-Deutz, Tempelstraße 31, zu erreichen über Köln-Deutzer Brücke, Deutzer Freiheit entlang, dann in die Tempelstraße. Pfarrer Werner Marienfeld.

10 Uhr: Volkstänze der Gemeinschaft Junges Ostpreußen auf dem Tanzbrunnen bei der Messe.

11 Uhr: Großkundgebung am Tanzbrunnen bei der Messe. Eröffnung, Begrüßung und Totenehrung durch Gerhard Prengel, Stellvertretender Sprecher. Redner ist Bundestagsvizepräsident Dr. Richard Jaeger. Ostpreußenlied. Außerdem spricht Hans-Georg Bock, Sprecher der LMO. Deutschlandlied. Es spielt das Jugendblasorchester Borghorst und es wirkt die Gesamtdeutsche Fahnenstaffel mit. Anschließend Treffen der Heimatkreise in den Messehallen.

C. St.



Gewiß fällt es manchen Eltern schwer, sich an den Gedanken zu gewöhnen, daß aus den lieben Kinderchen längst große Kinder, erwachsene Menschen mit dem Recht auf ein eigenes Leben geworden sind. Es gibt Mütter mit einem unwandelbaren Gluckeninstinkt, die nicht zur Kennnis nehmen wollen, daß aus den Küken längst Hähne und Hennen geworden sind, die auf anderen Höfen lieber scharren. Die Jüngeren haben ein Recht darauf, ihren eigenen Weg zu suchen, ihre eigenen Fehler zu machen und auch einmal vom Pfade abzuirren.

Übrigens haben die Älteren ebenso das gleiche Recht für sich in Anspruch genommen, als sie lange Jahre zuvor zu der Überzeugung kamen, daß es mit der bisher gebotenen Nestwärme genug sei. Wenn die Älteren dem Nachwuchs mit unerbetenen „guten Ratschlägen" auf die Nerven gehen, ist bald das ausgebrochen, was man so in der seriösen Sprache als „Generationen-Konflikt" bezeichnet.

Aber umgekehrt sollen Eltern auch darauf beharren, daß sie nun, wenn das Haus sich geleert hat, ebenfalls Anspruch auf ein eigenes Leben haben. Da erzählte kürzlich ein Mann, daß er für seine Frau und sich eine neue Wohnung suchen — der Kinder wegen. Auf die Frage, ob denn das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern so schlecht sei, lachte er nur: „Im Gegenteil, zu gut. Sie wohnen alle im Umkreis von nur wenigen Kilometern und kommen täglich auf einen Sprung ins Haus. Und wie eine Mutter nun einmal ist, sie hat sich daran gewöhnt, sie nebenbei abzufüttern — dadurch kommt sie genauso wenig aus der Küche heraus wie früher. Deshalb möchten wir einige Kilometer mehr zwischen uns und die Kinder legen. Dadurch wird das Verhältnis bestimmt nicht schlechter." Bei einem anderen Elternpaar lagen die Verhältnisse ähnlich. Alle ihre Söhne und Töchter hatten sich in unmittelbarer Nachbarschaft niedergelassen. Eines Tages kaufte der Vater weitab ein Haus. Das neue Heim bestand nur aus drei winzigen Zimmern und Bad. „Ich habe es deswegen so klein gemacht, damit die Kinder nicht über Nacht bleiben können. Das ist die eleganteste Art, sie zu entwöhnen", schmunzelte der Vater.

*

Bei der „Zeitgeschichte — aus Kinderaugen gesehen" (Ständige Kennziffer B-900) sind die Berichte von der Umwälzung 1918, aus der Inflationszeit um 1923 und aus der Zeit der Wirtschaftskrise zu Ende der zwanziger Jahre noch etwas spärlich. Auch darüber ließe sich doch viel berichten. Noch dominiert das einschneidende Erlebnis des Russeneinbruchs von 1914. — Herr R. Sch. erzählt:

„Damals im August war ich sechs Jahre alt, wir wohnten in Christiankehmen, Kreis Darkehmen. Noch recht gut sind mir die schnellen Kosakenreiter, die oft auf Patrouillenritten durchs Dorf sprengten, in Erinnerung. Mein Vater mit seinen 46 Jahren und mein 17jähriger Bruder Fritz waren nicht wehrpflichtig. Sie versteckten sich dann jedesmal in der Scheune. Am 10. September wurde abends bekannt, daß das Gros der Russen wahrscheinlich am anderen Tag das Dorf erreichen würde. Unser Nachbar, Herr Rohr, und mein Vater beschlossen, am nächsten Tage in aller Frühe mit Frauen und Kindern in den nahen Wald zu den Angerapp-Schluchten zu flüchten. Schon abends wurden viele Körbe mit Verpflegung vollgepackt. Noch ganz verschlafen saßen wir frühmorgens am Frühstückstisch, als noch einmal Herr Rohr kam und zur Eile mahnte.

Leider war es zu spät, denn wenige Augenblicke später wimmelte es im Dorf von Russen. Alle Männer wurden auf der Dorfstraße wie Vieh zusammengetrieben und dann fortgebracht. Uns wurde alles Eßbare fortgenommen, kein Apfel blieb auf dem Baum hängen. Sogar das letzte Stückchen Brot wurde unserer Mutter weggerissen. Immer wieder verlangten die Russen Wodka und wurden böse, daß davon doch nichts vorhanden war. Ein Russe wollte unsere Mutter mit dem langen Gewehrkolben erschlagen. Das mußte ein Reiteroffizier gesehen haben, denn er konnte den tödlichen Schlag noch gerade verhindern. Der Russe erhielt von dem Offizier fürchterliche Hiebe mit der Nagaika, dann mußten alle Russen den Hof verlassen.

Gegen Abend kam Herr Grunau, nur mit Hemd und Hose bekleidet, atemlos auf unseren Hof gelaufen und wollte sich verstecken. Die Russen fanden ihn und stachen mit ihren Bajonetten auf ihn ein. Stark blutend wollte er entkommen, aber vergeblich. Durch Kopfschüsse niedergestreckt, blieb er am Rande des Hofes liegen. Später deckte ihn Mutter mit einem Laken zu. Gegen Mitternacht zogen die Russen ab. Dieser 11. September war für Christiankehmen ein blutiger Tag. Am nächsten Tage wurden die fortgetriebenen Männer, grausam ermordet und halb verscharrt, in Brassen aufgefunden. Auf unserem kleinen Dorffriedhof wurden die unschuldigen Männer, nur mit Leinentüchern bedeckt, in einem Massengrab von ihren trauernden Angehörigen beerdigt. Für alle Zeiten sollte der Grabstein mit der Inschrift ‚Am 11. 9. 1914 von den Russen ermordet', darunter die Namen der Gequälten, an diesen Bluttag erinnern. Wo mag der Grabstein heute geblieben sein?"

*

Wessen Herz an Büchern hängt, kann mit der Gabe aus dem „Bücherschrank" nicht nur eine Unterhaltung, sondern gleichzeitig ein Stück eigener Vergangenheit bekommen. So drückt es Frau A. aus: „Wie sehr ich mich gefreut habe, daß mein Buchwunsch in Erfüllung ging, kann ich Ihnen gar nicht sagen. Ich hatte das Buch zu Hause (Bärenbruch-Ramsau, Kreis Allenstein), und es ist mir jetzt eine liebe Erinnerung, die es ja so wenig gibt, an zu Hause." Oder Frau H.: „Von Herzen Dank für das übersandte Buch. Ich bin 70 Jahre alt, allein und gehbehindert. Von frühester Jugend an war und ist mir das Buch Freund und Kamerad. Da ich nicht mehr in die Welt kann, die ja heute so vielen geöffnet ist, hole ich die Welt über das Buch zu mir. Es ist und bleibt der beste Freund, immer zur Verfügung, nie gekränkt, wenn man es plötzlich zur Seite legen und andere Dinge tun muß und — ungekränkt wieder zur Verfügung steht. Wer war der Initiator zum ‚Bücherschrank'? — (Die Antwort: Es war Christians Idee.) — Ihm, sowie Ihnen, unbekannter und doch schon vertrauter Christian Dank für Ihre Mühe und Arbeit. Denn diese ist bestimmt nicht die kleinste Hilfe für den Begriff ‚Ostpreußenbewußtsein'."

*

Bei uns gehen mitunter auch außergewöhnliche Dinge. Der Schuhlöffel, den wir kürzlich beschrieben, scheint einen neuen Besitzer zu bekommen. Jetzt: Frau Lebert, Rotbuchenstraße 35, 8011 Kirchseeon, wünscht sich einen Ableger vom Oleander. Wir hätten doch schon vielen geholfen, meint sie. Wird's gehen?

Mit den besten Grüßen **Ihr Christian**



Der Bücherschrank

Unser Bücherschrank ist weder eine Buchhandlung noch ein Antiquariat. Alle angezeigten Titel sind jeweils nur in einem Exemplar vorhanden. (Für Buchwunsch genügt eine Postkarte mit deutlicher Absenderangabe; bitte kein Telefonat.) — Näheres darüber finden Sie in unserer ständigen Rubrik „Die Ostpreußische Familie". Folgende Spenden sind abrufbereit:

Peter Berger: **König Fußball** (Sachbuch). — Vicki Baum: **Flut und Flamme** (Roman). — Edna Ferber: **Giganten** (Roman). — Heinrich Eckmann: **Eira und der Gefangene** (Roman). — E. T. A. Hoffmann: **Erzählungen.** — Martin Schwind (Herausg.): **Japan — von Deutschen gesehen.** — Clemens Laar: **Amour Royal** (Preuß. Liebesroman). — Romane von Georgette Heyer: **Skandal im Ballsaal, Barbara und die Schlacht von Waterloo, Findelkind, Lord Ajax, Damenwahl, Eskapaden, Der Tip des Toten.** — Gerhard Thimm: **Das Rätsel Rußland** (Geschichte und Gegenwart). — Hugo Hartung: **Ich denke oft an Piroschka** (Roman). — Hans Leip: **Jan Himp und die kleine Brise** (Roman). — Paul Schroeder: **leuchtet's lange noch zurück** (von ostpr. Hausärzten). — Hans Franck: **Die Pilgerfahrt nach Lübeck** (Bach-Novelle). — John Goldthorpe: **Der Fall der Theodora** (hist. Roman). — Otto Flake: **Fortunat** (Roman). — Leontine v. Winterfeld-Platen: **Gemeißelter Stein** (Familienroman). — Foto-Sachbuch: **Licht und Sehen.** — Selma Lagerlöf: **Große Erzählungen.** — Otto Ernst Hesse: **Der Abschied** (vier Kant-Novellen). — Max Catto: **Unwiderruflich** (Roman). — Edgar Allan Poe: **Erzählungen.** — Else Hoppe: **Die Ebenbürtigen** (Künstlerroman). — Anton Zischka: **Welt in Angst und Hoffnung** (eine Weltreise). — Gerhard Uhsemann: **Obergefreiter Schulze zwo** (Soldatenroman). — Jurij Olescha: **Neid** (Roman a. d. Russischen). — Paul Fechter: **Deutscher Osten** (Bilder a. Ost- und Westpreußen). — Heinrich v. Kleist: **Lebens-Bekenntnis** (a. seinen Briefen). — Karl Unselt: **Menschen in der Falle** (Ostzonen-Roman). — Joseph Conrad: **Die Schattenlinie** (Erzählung). — Rudolf Hagelstange: **Zeit für ein Lächeln** (Erzählungen). — Guthrie Wilson: **Die Unbestechlichen** (Roman). — Peter Bauer (Herausg.): **Die Weggetreuen** (Ehe-Gedichte). — Fritz v. Unruh: **Duell an der Havel** (Preuß. Schauspiel). — Johann Wolfgang v. Goethe: **Faust.** — Schlehdorn: **Das Pendel schwingt** (Roman). — Josef Ziermair: **Der Bruckhof** (Roman).

Von Mensch zu Mensch

Dr. Curt Becker-Inglau (65), der zehn Jahre lang Amtsarzt und Leiter des Städtischen Gesundheitsamtes in Essen war, trat nach Erreichen der Altersgrenze in den Ruhestand. Der Obermedizinaldirektor, als Sohn eines Landwirts in Inglau, Kreis Schloßberg (Pillkallen), geboren, zeichnete sich besonders durch seine Hilfe für Behinderte, die Bekämpfung des Drogenmißbrauchs, die Ausbildung des ärztlichen Nachwuchses und seinen Einsatz für den Umweltschutz aus. **HZ**

Edith Fidorra, langjährige Leiterin des Kreisaltersheims Oldenstadt, hat mit Erreichen der Altersgrenze ihr Amt abgegeben. Frau Fidorra, die aus Ortelsburg stammt und heute Klosterstraße 17 in 3110 Uelzen 5 wohnt, war bei den Heimbewohnern besonders wegen ihres mütterlichen Auftretens beliebt und geschätzt. gö

Walter Haack (55), aus Anklam in Pommern, langjähriger Mitarbeiter des Ostpreußenblattes für Sozialfragen und Referent der SPD-Bundestagsfraktion für Geschädigtenfragen, wurde vom Präsidium der Deutschen Sektion für das Weltflüchtlingsproblem (AWR), Wien, als Mitglied aufgenommen. **HZ**

„Für ein Minderheitenrecht kämpfen"

Sprecher H. G. Bock bei der Delegierten-Versammlung der Landesgruppe Baden-Württemberg

Aalen — Die schöne alte Stauferstadt, heutiger Mittelpunkt der Region Ostwürttemberg, hatte der Vorstand der Landesgruppe Baden-Württemberg zum Tagungsort seiner diesjährigen Delegiertenversammlung gezählt. Eine besondere Bedeutung erhielt diese Versammlung durch die Anwesenheit des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen Hans Georg Bock, Hannover.

Wie immer an den Vorabenden veranstaltete auch hier die gastgebende Kreisgruppe unter Mitwirkung der benachbarten Kreisgruppe Heidenheim einen Heimatabend, an dem Kreisvorsitzender Potzka unter den Gästen auch Oberbürgermeister Pfeiffle und als Vertreter des Landrates Assessor Wörner sowie eine große Zahl von Landsleuten in dem vollbesetzten Saal begrüßen konnte.

In einer kurzen Ansprache zeigte sich der Oberbürgermeister erfreut darüber, daß der Landesvorstand Aalen zum Tagungsort gewählt hat und hieß alle Gäste in den Mauern seiner Stadt herzlich willkommen. In seinen Ausführungen hob er den Fleiß und die Tatkraft der Heimatvertriebenen hervor, ohne die der sichtbare Aufschwung seiner Stadt nach dem Krieg nicht möglich gewesen wäre ud er freue sich darüber, daß seine Stadt vielen Heimatvertriebenen „neue Heimat" geworden sei in der sie sich eigelebt haben und sich wohl fühlen. Er begrüße und schätze auch die rege Tätigkeit der Kreisgruppe der Ost- und Westpreußen als wertvolle Bereicherung des kulturellen Lebens der Stadt. In kurzem Grußwort schloß er sich der Vertreter des Landrates den Ausführungen seines Vorredners an.

Den unterhaltenden Teil des Abends bestritten ausschließlich die Damen der Frauengruppen Heidenheim und Aalen. Sie ernteten für ihre in Abwechslung dargebotenen Gesangs- und Volkstanzvorträge und für ein eindrucksvolles Sprechspiel mit musikalischer Gestaltung, das von Mitgliedern des Frauenchors der Ostpreußen aus Heidenheim vorgetragen wurde, reichen und herzlichen Beifall.

Der schon beim Heimatabend anwesende Sprecher der LMO wurde mit großem Beifall begrüßt. Lm. Bock, der nach dem Tod seines Vorgängers dieses hohe und verantwortungsvolle Amt erst seit Juni 1975 bekleidet, benutzte jede Gelegenheit, sich seinen Landsleuten persönlich vorzustellen. Er betrachtete es als eine seiner vordringlichsten Aufgaben, sich im Lande umzusehen und bei den einzelnen Gruppen ein Bild von ihrer Arbeit und ihren Sorgen zu machen. Nach seinen bisherigen Eindrücken könne er erfreut berichten: „Noch sind die Ostpreußen aktiv, auch wenn wir alle älter geworden sind!" Auch das, was er hier erlebe, erfülle ihn mit Zuversicht. Er forderte seine Landsleute auf, sich in Toleranz mit allen Kräften mit denen auseinanderzusetzen, die für die Anliegen und Rechte der Heimatvertriebenen kein Verständnis haben und sich in nimmermüder Arbeit auch weiterhin für unser verbrieftes Recht auf die Heimat einzusetzen. Lm. Bock lud alle sehr herzlich zu der großen Kundgebung zu Pfingsten nach Köln ein,, die wieder neue Kraft für unsere gerechte Sache geben solle.

Im Verlauf des Sonntag-Vormittags gaben der Sprecher Hans Georg Bock und der Landesvorsitzende Erwin Seefeld, Urach, eine Pressekonferenz. Zu Beginn der Delegierten-Versammlung gab der Vorsitzende seinen Tätigkeitsbericht für das abgelaufene Geschäftsjahr 1975.

Aus dem ausführlichen Bericht sei nur erwähnt, daß sich die Zahl der im Landesverband bestehenden Gruppen mit 45 nicht verändert hat. Es sind Ansätze für weitere Gruppenbildungen vorhanden, die gefördert werden. Wie aus dem Kassenbericht von Landesschatzmeister Alexander, Ludwigsburg, hervorging, hat sich die Finanzlage erfreulich günstig entwikkelt.

Ausführlich berichtete auch Landeskulturreferent Dr. Schienemann, Tuttlingen, über die kulturelle Arbeit. In einer Vorschau für 1976 erwähnte er eine Landeskulturreferenten-Tagung in Tübingen oder Rastatt im Oktober mit den Themen „Die abendländische und westeuropäische Kultur der Gegenwart" und „Die Einstellung der christlichen Kirchen zu unserer Arbeit". Die Gründung von Arbeitsgruppen zu diesen Themen ist vorgesehen.

Den Bericht über die Arbeit der 30 Frauengruppen gab Landesfrauenreferentin Odenbach, Ravensburg. Neben der Gründung von 2 weiteren neuen Frauengruppen berichtete sie über eine rege Tätigkeit in den Gruppen, die in der Ausgestaltung der Veranstaltungen in den Gruppen und in regelmäßigen eigenen Zusammenkünften, sozialer Betreuung von Mitgliedern usw. zum Ausdruck komme. In Vorbereitung sei der Einsatz auf dem Gebiet der Spätaussiedlerfragen. Der aus gesundheitlichen Gründen zurückgetretenen Vorgängerin Frau Kraege, sprach Frau Odenbach den Dank der Frauengruppen für ihre gute Mit- und Zusammenarbeit aus.

Für die sich auf Auslandsreise befindlichen Landesjugendreferentin Gisela Hemberger, verlas Lm. Voss, Metzingen, deren Bericht. Es sind mehrere Jugendseminare durchgeführt worden, die recht zufriedenstellend besucht waren und viel Interesse erfuhren. In Baden-Württemberg stehen derzeit 3 einsatzfähige Volkstanzgruppen zur Verfügung, die von den Gruppen im Land zur Ausgestaltung ihrer Veranstaltungen angefordert werden können. Der Landesvorsitzende forderte die Anwesenden nachdrücklich auf, diese Möglichkeit noch mehr als bisher zu nutzen, denn die Mädchen und Burschen, die ihre Tänze in wöchentlichen Heimabenden einüben, wollen ja ihr Können der Öffentlichkeit zeigen.

In der anschließenden Vorstandswahl wurde der bisherige 1. Landesvorsitzende Erwin Seefeldt einstimmig wiedergewählt. Ebenso einstimmig erfolgte die Wahl des 2. Vorsitzenden Lm. Werner Buxa, Pforzheim, des Landeskulturreferenten Dr. Schienemann, des Landesschatzmeisters Alexander und des Landesschriftführers Muschlien.

Mit Spannung und großem Interesse erwarteten die Anwesenden die Rede ihres Sprechers Hans Georg Bock, der in einem eindrucksvollen und aufrüttelnden Referat u. a. ausführte:

„Das Ziel unseres Zusammenschlusses und unserer Arbeit war, ist und bleibt ein freies Ostpreußen in einem freien Deutschland. Ich komme zu Ihnen, um Ihnen zu sagen, wie wir vom Bundesvorstand uns unsere Arbeit für dieses Ziel vorstellen und welche Aufgaben sie dafür haben. Da steht im Vordergrund die Frage, wie sieht es mit einer möglichen Wiedervereinigung aus? Dazu ist festzustellen, daß mit uns das Recht ist. Deutschland besteht völkerrechtlich in seinen Grenzen von 1937 fort. Diesen Anspruch müssen wir mit allen rechtlichen Mitteln vertreten und wachhalten.

Das Grundgesetz ist für uns Aufgabe und Verpflichtung. Die Heimatvertriebenen haben in ihrer Charta auf Gewalt verzichtet und wir bleiben dabei, müssen aber auch weiterhin und immer wieder versuchen, mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln unser Recht zu vertreten. Da erhebt sich die Frage, wo haben wir im politischen Raum mit Unterstützung zu rechnen. Damit sieht es zur Zeit trostlos aus. Von der UNO haben wir mit keiner Unterstützung zu rechnen, da wir ja keine Gefahr in der Welt darstellen. Unsere Nachbarn fürchten das wirtschaftliche Übergewicht eines wiedervereinigten Deutschlands. Die USA sind mit sich selbst und den vielen Krisenherden in der Welt so beschäftigt, daß sie für unsere Belange vorerst nicht von direktem Interesse sind. Und China? Inwieweit es ein zuverlässiger Partner ist, ist noch weithin unbekannt.

Und wie sieht es im Innern des eigenen Landes aus? Wir sind verpflichtet, auch hierzu eine klare Aussage zu machen und da müssen wir feststellen, daß auch die Parteien sich unserer Belange nicht oder nur unzureichend annehmen. Da steht die CDU uns derzeit politisch noch am nächsten. Sie ist für uns das „kleinere Übel". Mit den anderen Parteien kommt unser Bundesvorstand nicht in ein echtes Gespräch, da sie uns Vertriebene ins Abseits drängen und meinen, wir sind jetzt integriert und auch finanziell abgefunden. Doch dazu ist zu sagen, daß man uns die Heimat nicht mit Geld abkaufen kann. Wir sind auch keine Utopisten und und wissen um die Möglichkeiten unserer Politik."

E. H.

Ein Leben für die Kultur

Alfred Domes wurde 75 — Trotz Enttäuschung nicht resigniert

Bonn — In bewundernswerter Einsatzfreude ist Alfred Domes, der am 29. April seinen 75. Geburtstag beging, für seine sudetendeutschen Landsleute, für die Idee des Zusammenlebens der Deutschen mit ihren östlichen Nachbarn und für die deutsch-amerikanische Zusammenarbeit im Bereich der Ostmitteleuropaforschung tätig. Er mußte allerdings die schwere Enttäuschung erleben, daß er die ihm besonders am Herzen liegende Arbeit, die des Geschäftsführers der im Jahre 1962 auf Initiative von Wenzel Jaksch gegründeten Deutschen Stiftung für europäische Friedensfragen, in diesem Jahrfünft weder zu Ende führen noch in andere, jüngere Hände legen konnte. Die Stiftung, seit Januar 1974 nur noch in reduziertem Umfang tätig, mußte zum 1. Juli 1975 ihre Aktivität völlig einstellen, und Alfred Domes hatte nicht die Genugtuung, ein von ihm aufgebautes und wesentlich von ihm getragenes Werk weitergeführt zu sehen.

Mancher andere hätte angesichts einer solchen Enttäuschung und angesichts der Tatsache, daß der Bundestag, der doch einst die Stiftung begründet hatte, nicht einmal eine Geste der Dankbarkeit und der Anerkennung für eine dreizehnjährige fruchtbare Arbeit für nötig hielt, resigniert die berühmten Worte des letzten Königs von Sachsen gesprochen. Resignation und Untätigkeit passen aber nicht zum Charakter von Alfred Domes, der stets die Sache über die Person stellte. So hat er, nun ohne Büro und Hilfskräfte, seine Arbeit im Rahmen der Südosteuropa-Gesellschaft des Adalbert-Stifter-Vereins, des Ostdeutschen Kulturrats, insbesondere aber der Studiengesellschaft für mittel- und osteuropäische Partnerschaft unverdrossen fortgesetzt, zu Hause wie auf zahlreichen Reisen und bei Vorträgen, u. a. bis nach Kanada, wo ihn die Universität Windsor durch die Ernennung zum Honorarprofessor ehrte.

Kampf gegen Widerstände, unverdrossene Arbeitskraft und Vielfalt des Wissens und Könnens kennzeichnen auch den Lebensweg, der hier kurz nachgezeichnet sei: In Troppau geboren, in Iglau aufgewachsen und während des Ersten Weltkrieges an der k.u.k. Militäroberrealschule in Krakau erzogen, lernte er Vielfalt und Problematik des Zusammenlebens mehrerer Völker unmittelbar kennen. Dem Studium der Germanistik in Wien, Kopenhagen und Kiel folgte eine Tätigkeit als Lehrbeauftragter an der dänischen Universität in Aarhus 1931 bis 1936 und als a.o. Professor für Deutsche Literatur und für Theatergeschichte in Danzig seit 1937. So sind ihm auch die deutsch-dänischen und die deutsch-polnischen Probleme aus eigener Anschauung wohl vertraut.

Gotthold Rhode

„Kurzläufer" sind passé

Zehnprozentige Wertpapiere sind besser

Köln — Gut zwei Drittel aller 1975 verkauften Pfandbriefe und Kommunalobligationen hatten Laufzeiten unter sieben Jahren. Papiere mit Endfälligkeiten in mehr als 10 Jahren wurden mit einem Absatzanteil von weniger als zehn Prozent relativ selten gefragt. Kürzere Fälligkeitsfristen bedeuten für die Käufer der Papiere ein vermindertes Kursrisiko. Denn am Ende der Laufzeit erfolgt stets die Einlösung zu 100 Prozent, unabhängig vom jeweiligen Börsenkurs.

Geschockt von den Kursrückgängen in der Hochzinsphase 1973/1974 hatten im vergangenen Jahr die meisten Käufer offensichtlich nur sinkende Kurse im Visier. Aber die Börse kann auch anders. Das hat sie in den letzten Wochen und Monaten gezeigt. Binnen Jahresfrist sind die Kurse von Pfandbrifen und Kommunalobligationen um fünf bis acht Punkte gestiegen. Das sind bei 1000 DM Anlagekapital schon 50 bis 80 DM Kursgewinn. Und die Zinsen von 8 bis 9 Prozent kommen noch dazu.

Unter diesen Umständen war es also gewiß nicht notwendig, sich Sorgen wegen Kursverlusten zu machen. Deshalb zeichnet sich in jüngster Zeit eine Tendenzwende ab. Man kauft nicht mehr Kurzläufer — die Vorteile der mittel- und längerfristigen Papiere werden wieder gesehen: Wesentlich günstigere Einstandskurse und deshalb höhere Renditen. Und mancher ärgert sich heute, daß er in der vorangegangenen Hochzinsphase von der allgemeinen Psychose angesteckt zwei- oder dreijährige Papiere gekauft hat, die bald fällig werden — während man sich mit längerlaufenden Zehnprozentern für weitere Jahre eine schöne Rendite hätte sichern können.

F. K.



Sommer im Salzburger Land: In dem Land vieler ostpreußischer Vorfahren, in dem Brauchtum noch in den vielfältigsten Formen lebt, wird auch der Gast damit immer wieder in Berührung kommen und vieles miterleben können, wie etwa diesen traditionellen „Bandeltanz".

Foto LVA Salzburg

ALFRED KARRASCH

Kleine Nachtmusik in Mittenwald

4. Fortsetzung

Es war schon verständlich, wenn die Menschen in Prozessionen, die nie aufhörten, zu ihm pilgerten. Dieses blinkende Wasser, dieser kostbare Spiegel, der in einen grandiosen Rahmen von Wiesen, Wäldern und leuchtenden Bergen gefaßt war! Wie durchsichtig grün das Wasser schimmerte. Grün —!

Man konnte es nur als albern bezeichnen, wenn in den meisten modernen Romanen die schönen Frauen ausgerechnet grüne Augen haben sollten. Warum grün? Das echte, faszinierende Goldbraun war doch viel reizvoller.

Hier, das war das ideale Plätzchen, hier, neben der grotesk krummen Latsche an dem Waldhang am Seeufer. Gran warf sich ins Gras, verschränkte die Arme unter dem Kopf und legte die Knie übereinander.

Das tat wohl, jetzt so in der Bergsonne nichts weiter zu tun und zu denken zu haben ... und nur die Bahn des kleinen Wölkchens zu beobachten, das sich dort vom Wetterstein löste und am tiefblauen Himmel über den See und das Tal nach dem Karwendel schwebte. Es hatte eine Leichtigkeit wie die kleine Amatisée, wenn die schwebte, aber die kleine Amatisée war der Wolke doch überlegen, weil sie auch noch diese roten Schuhe anhatte.

Gran richtete sich mit einem Ruck auf. Eine Ameise hatte ihm ins Ohr kriechen wollen, und dann störte ihn auch die Unebenheit im Boden. Er war auch zu gut ausgeschlafen, um schon wieder ruhen zu können. Er sehnte sich nach einer Betätigung und beschloß, ein Stündchen auf dem klaren grünen Wasser zu rudern.

Leider erwies sich das als eine völlig unüberlegte Handlung. Man mußte entweder zu zweien im Kahn fahren oder gar nicht.

Der Lautersee langweilte ihn überhaupt, er zog den Führer aus der Tasche und entnahm ihm einen weiteren Tourenvorschlag.

„Besonders empfehlenswert ist die Leutaschklamm. Zwischen gewaltigen, hohen Felswänden führt ein 173 m langer Steg über die reißende Leutasch, die tosend in die wildromantische Felsenschlucht abstürzt —"

Das war's! Diesen 173 m langen Steg in der wildromantischen Felsenschlucht wollte er sich nicht entgehen lassen.

Sie waren auch wirklich äußert imposant, diese Felsen, in die sich die Leutasch eingesägt hatte. Nur war es zugig und kalt



Junge Frau, Kartoffeln schälend — Zeichnung Rolf Burchard

in der Klamm, wenn man aus der Sonne kam, und am meisten interessierten ihn noch die Forellen, die vorn im Strudel standen und in dem wildgurgelnden Wasser hin und her pendelten.

Sie erweckten dadurch den Eindruck einer Nervosität und Unruhe, unter der sie litten. Der Grund war selbstverständlich die Wasserströmung, aber was wußte man eigentlich? Vielleicht waren sie wirklich nervös, machte das die Föhnstimmung, die ja in der Luft liegen sollte.

Er selbst jedenfalls spürte jetzt die Föhnstimmung deutlich. Es war eine unerklärliche, völlig unmotivierte Unruhe, Sehnsucht nach irgend etwas. Vielleicht — ja, wenn er sich beilen würde, konnte er noch gerade zur Stadtführung durch Mittenwald zur Zeit kommen. Aber er mußte laufen, es war höchste Zeit. Um 11 Uhr begann sie.

Es war schon ein reizendes romantisches Städtchen, dieses Nest der Nachtigallen, der Violinen. Der Kirchturm ... er glaubte es dem Erklärer durchaus, daß es sich bei ihm um eine Perle des bayerischen Hochlandbarocks handelte. Und die Gemälde, mit denen die sogenannten Lüftlmaler die Fassaden der Häuser verziert hatten! Da schlug Judith dem Holofernes das Haupt ab, und eine humorvolle Darstellung beschäftigte sich mit dem Gleichnis vom Splitter und Balken. Nun wieder leuchteten zur Abwechslung rote Geigenbögen und -decken zwischen grünen Fensterläden, und am Nebenhaus konnte man in Fresken die fünf Sinne bewundern.

Nein, und nochmals nein! Mit seinen, Grans, eigenen Sinnen konnte etwas nicht in Ordnung sein! Das waren natürlich diese ewigen Konzerte, diese Nervenmühle, die sich jetzt bemerkbar machten, diese Hetzerei von Probe zu Probe, von Podium zu Podium, von Beifall zu Beifall. Er pfiff auf den Beifall, den Ruhm, er war vollkommen fertig, und es war schon das Beste, nach Hause zu gehen und sich dort auf dem Balkon auszuruhen.

Ja, das tat wohl, so im Liegestuhl —

Und wenn er den Colleonikopf etwas nach rechts wandte, hatte er den großartigen Karwendel vor sich mit den grauen Felsen und den dunklen Wäldern, die sich an den Bergflanken herunterzogen. Jenseits der Isar breiteten sich smaragdene Wiesen, und vor ihr, nach ihm zu, lag Mittenwald, das man so ganz behaglich und auch ohne Erklärer genießen konnte. Es war schon ein überwältigendes Panorama, in das lediglich das Dach des Hauses unterhalb auf dem Berghang etwas störend hineinschnitt, besonders mit seiner winkligen Dachrinne, die an einem Balkon vorbeiführte, auf dessen Geländer jemand ein Paar kleine rote Schuhe zweifellos zum Trocknen gestellt hatte.

Gran wollte seinen Stuhl umrücken, um in der Aussicht nicht behindert zu werden, aber die Föhnstimmung, die in der Luft lag, wie Frau Hüttel gesagt hatte, die es ja wissen mußte, machte ihn für eine derartige Kraftanstrengung zu schlaff.

Demnach — was blieb ihm übrig? Ihm blieb nichts weiter übrig als den leeren Balkon anzustarren ... samt diesen vereinsamten Schuhen der kleinen Amatisée, die mit Vornamen Christa hieß.

Er sprang auf und war wütend, und wenn er jetzt eine Geige zur Hand gehabt hätte, würde er sich die chromatische Tonleiter in Doppelgriffen zweihundertmal rauf und zweihundertmal runter zur Strafe und zur Klärung seiner Gedanken verordnet haben.

*

In Mittenwald ist der Meister Ritter der bekannteste unter den Geigenmachern.

Fortsetzung folgt

Geteilt durch vier

Haustochter für Fünflingsquartett gesucht

Über das ‚Frankfurter Fünflingsquartett' haben wir schon einige Male berichtet. Aber nun ist Not am Mann, oder besser gesagt am Mädchen. Brigitte Bean, die Mutter der ‚reizenden Racker', ist zur Zeit auf der Suche nach einer neuen Haustochter, die ihr bei der Arbeit zur Hand gehen möchte. Nicht nur Mühe, sondern auch viel Freude warten auf sie in dieser lebenslustigen Familie. In dem folgenden Beitrag schildert Brigitte Bean nun den Alltag in ihrem Haushalt:

Wenn wir jetzt in der warmen Frühlingssonne unser Mittagsbrot schon in dem kleinen Gärtchen hinter unserem Hause im Zentrum von Frankfurt einnehmen, bildet unser Fünflingsquartett das Bild einer kleinen Idylle. Aber der Eindruck ist nur ein vorübergehender. Sehr bald stieben sie in alle vier Himmelsrichtungen davon, um mehr oder weniger geräuschvollen Aktivitäten nachzugehen. Evelyn fährt in atemberaubenden Tempo mit dem Dreirad, Harry folgt ihr mit dem Auto, und wir müssen aufpassen, daß es keine Zusammenstöße gibt. Karen spielt im Sandkasten, und natürlich müssen wir verhindern, daß zuviel Sand auf den sowieso recht ramponierten Rasen fällt. Helga schließlich, die abenteuerlustigste, befindet sich außerhalb des Gartens und erforscht das Nachbargelände. Noch kann man die Kinder keine Minute allein lassen, zu leicht kommen sie zu Schaden oder richten auch Schaden an.

Aber es macht immer wieder Freude zu beobachten, wie sie lenkbarer und einsichtiger werden, wie es ihnen leichter fällt zu folgen, wie sie ihre Ungeduld schon zeitweise zügeln und mehr und mehr auch Fürsorge füreinander und für andere Familienmitglieder zeigen.

Unsere Haustochter und ich haben alle Hände voll zu tun, den Wünschen der Kinder gerecht zu werden und zugleich den Haushalt zu bewältigen. Eine Aufgabe, die vieles von einem jungen Mädchen fordert, aber auch eine dankbare. Die jungen Mädchen lernen nicht nur, einen städtischen Haushalt zeitweise selbständig zu führen, sie können sich auch darauf vorbereiten, ihr eigenes Familienleben und die Kindererziehung sinnvoll zu gestalten.

Alle Arbeiten, die in der Hauswirtschaft zu erlernen sind, fallen in meinem Lehrhaushalt an, jedoch so, daß der Tages- und Wochenablauf abwechslungsreich und interessant bleibt: Wäschepflege, Kochen, Backen, Nähen, Wohnungspflege, Kinderbetreuung, Planung, Vorratshaltung. Auch zur Gartenpflege ist Gelegenheit — wenn uns die Zeit bleibt.

Wenn unsere reizende, einsatzfreudige Schweizerin Anne-Claude uns Ende Mai verläßt, werden die Kinder es als einen Verlust empfinden. Sie geht um eine gehörige Portion selbstbewußter als sie kam, mit neuen Fähigkeiten und Einsichten, bereit, ihr Leben selbständiger in die Hand zu nehmen als vorher.

Ob wir wohl wieder ein solch verläßliches, den Kindern gegenüber liebevolles und geduldiges Mädchen finden, das ein halbes oder ganzes Jahr im Haushalt einsetzen möchte, um seine Fähigkeiten zu vervollkommnen? Oder ob sich ein Mädchen findet, das seine Schulferien zur Verfügung stellt, wie es schon mehrfach mit gutem Erfolg der Fall war? Hoffentlich; denn die Kinder brauchen viel Verständnis und Geduld, einen lieben Menschen, an den sie sich anschließen können. Wenn ich auch nicht glaube, daß die mütterliche Liebe „durch vier geteilt werden muß", so ist doch die Aufmerksamkeit und Zeit, die ich einem einzelnen Kind widmen kann, begrenzt.

Vielleicht findet sich sogar ein junges Mädchen aus einer ostpreußischen Familie, das sich von der Aufgabe ansprechen läßt, unser Fünflingsquartett zu versorgen.

Brigitte Bean



Das lebhafte Fünflingsquartett aus Frankfurt: Harry, Karen, Helga und Evelyn **Foto Bean**

Stint und Quappen

Wenn es bei uns in Ostpreußen im Oktober kalt wurde, kamen durch Ruß und Gilge die Kurenkähne und legten in Tilsit an der Memelstraße an. Sie waren bis zum Rand voll mit Stinten beladen und bald erklang der Ruf: „Hoalt Stint, hoalt Stint, solang wie welche sind." Meistens kamen die Fischer im Laufe des Freitags, weil Sonnabend in Tilsit Markt war. Dann sah man ganz viele Bauernwagen mit Tonnen an die Memel fahren, um Stint als Mastfutter für die Schweine zu kaufen. Wenn die Stinte ganz frisch waren, hat meine Mutter immer einige Portionen ausgesucht, um von ihnen ein feines Fischgericht zu bereiten. Oft fand man auch zwischen den Stinten kleinere Zander, die gebraten herrlich schmeckten. Aber die Fischer brachten auch Quappen mit, die noch viel besser schmeckten. Und das ist auch der Sinn dieser Zeilen. Soviel ich mich auch umgesehen habe in Fischgeschäften, auf Märkten, im Lexikon, nirgends sind Quappen zu finden.

Gab es die Quappen eigentlich nur im Kurischen Haff? War Quappe ein Mundart-Name? Wer weiß mehr über sie? Hier in Holstein essen wir viel Fisch, und doch haben wir noch keinen auf dem Tisch gehabt, der so herrlich schmeckte wie unsere Quappen zu Hause.

Emil Wedler

Jetzt schon den Rumtopf ansetzen

Nun beginnen Monate der Vorfreude auf herrliche Leckereien

Wer niemals einen Rumtopf genoß, in dem sich die Früchte des Sommers auf wunderbare Art mit aromatischem Rum verbunden haben, dem ist eine der Köstlichkeiten des Lebens entgangen. Kenner geraten nicht von ungefähr ins Schwärmen, wenn die Rede darauf kommt, wie man den Sommer am besten in den Topf packt — und auf welch mannigfaltige Art sich der hochprozentige Inhalt später verwenden läßt.

Wenn im Mai mit Erdbeeren, Zucker und 54prozentigem Rum der Grundstock für den Rumtopf gelegt wird, beginnen gleichzeitig Monate der Vorfreude auf Cocktails, Desserts und andere Leckereien, die durch Rumtopffrüchte einen ganz besonderen Charakter bekommen.

Am bekanntesten dürfte der Rumtopf-Cocktail sein. Berühmt und auch ‚berüchtigt' wegen seiner Wirkung wird er mit Vorliebe beim Rendezvous oder mit wenigen guten Freunden genossen. Die fröhliche Stimmung läßt nicht lange auf sich warten. Die Herstellung des Cocktails ist denkbar einfach: In ein Sektglas oder eine Sektschale werden zwei Eßlöffel Rumtopffrüchte gegeben und mit sprudelndem Sekt aufgefüllt. Fertig — Prost!

Unvergleichlich lecker sind auch die Desserts, die man aus oder mit Rumtopf-Früchten zaubern kann. Diese Früchte verwandeln beispielsweise Vanille- und Schokoladenpudding in ‚geistvolle' Nachspeisen. Köstlich auch der ‚Rumtopf on Ice', ein mit hochprozentigen Früchten aufgefüllter Eisbecher. Oder eine Mischung aus gehackten Mandeln und Nüssen, vermischt mit den in Rum konservierten Früchten des Sommers. Das Ganze wird mit einer Haube Schlagsahne garniert. Dann geraspelte Schokolade drüberstreuen, fertig.

Eine feine Sache ist hochprozentiges Rumtopf-Gelee. Rezept: Zehn gehäufte Eßlöffel Rumtopffrüchte erhitzen, fünf cl 54-prozentigen Rum dazugeben und mit drei Blatt Gelatine andicken. Die Früchte in Gläser füllen, erkalten lassen und mit geschlagener Sahne garniert servieren.

Den klangvollen Namen ‚Avokado Diabolo' trägt eines der neueren Rumtopf-Rezepte: Eine Avokado der Länge nach halbieren, entsteinen und mit Früchten füllen. Etwas für Leute, die ihre Gäste gern mit einem besonder[illegible] raschen.

Als Krönung aller Desserts bezeichnen Kenner häufig Törtchen ‚Sint Maarten', so genannt nach einer kleinen Insel in der Karibik, die berühmt für guten Rum ist: Biskuittörtchen werden mit Rumtopfinhalt getränkt. Darauf kommen eine halbe gedünstete Birne und eine Kugel Vanille- oder Mandeleis. Übergossen wird das Ganze mit dicker Schokoladensauce.

Übrigens: Rumtopffrüchte, in hübsche Bonbongläser abgefüllt, sind ein prima Mitbringsel, wenn man eingeladen ist.

Carola Kaiser



Der beliebte Rumtopf: Jetzt schon ansetzen Foto np

Nach Ostern

Eine Plauderei von Erna Jurklies

Frau Manschewitz traf vor einigen Tagen die Hanne, und weil es nach Feierabend war, standen sie noch am Ende des Weges, dort wo die knorrige Eiche steht, und erzählten sich von Ostern.

„Ach, Fru Manschewitz", sagte Hanne, „man goot, dat öck se moal treff'!"

„Na wat göfft et denn Nieett, hätt de kleene Stark (junge Kuh) gekalwt oder sönd de beide Brune moal wedder dorchgegange?" lachte sie.

„Oaber nä", versicherte Hanne", öck hadd Enne dat schon längst vertellt, bloß önne Stall bied Melke geiht et nich, wielt de Koarl ömmer doa ös, un he sull et nich weete, wat öck Enne vertell."

„Noa, nu schöte se man los, öck bön all ganz gespannt, forts wie e Flötzboage."

Hanne räusperte sich und begann: „Joa, dat wör am Ostermondag, et wör noch ganz fröh, de Sonnke wör noch nich opp, un öck schleep so scheen."

„Na, nu vertelle se man fixe wieter", drängelte Frau Manschewitz.

„Na, wat denke Se, op eenmoal ös eener an mien Fönster un wöll rönn; öck riew mi de Ooge, wat sö öck, et ös de Koarl. Steiht de verröckte Körl mött e grodte Danne-Ast önne Hand doa op de Leiter un versökt de Bloometepp noah de Sied to schuwe."

„Na wat wurd denn nu, könn he rönn ene Stoaw?" meinte Frau Manschewitz.

„Nä, Gott sei Dank nich", lachte Hanne, „he wör so ongeschöckt un troff mine Götkann möt Woater an, dä öck ömmer doa boawe stoahne hebb. De Götkann full runder, dem Koarl oppe Kopp."

„Wär he denn goot natt", lachte Frau Manschewitz.

„Oaber joa, bloß von dem Donnergepolter wär uck de junge Herr wachgeworde, he stungd ganz fix öne Husdär: ‚Na Koarl, wat ös möt di, wullst du de Hanne schmakostere?' He säd nuscht un schleek sich ganz gedukt furt", berichtete die Hanne weiter, „joa, un jetzt schämt sick de Körl un red' möt mi kein Woort mehr."

„Ach, dat ös doch nich so schlömm, sull he doch den Beleidigte speele, böt Pingste hädd he dat bestömmt vergäte" —. Sie lachten beide und gingen auseinander.

Es war nun die beste Zeit zum Gemüsesäen. Die junge Frau war mit der Hanne im Garten, sie säten die niedrigen Zuckererbsen. Wir Kinder kamen mit lautem Jubel an und wollten helfen. Doch Hanne legte ihren Zeigefinger auf den Mund und warnte uns: „Woar ju moal stöll sönd, de Arfte könne sonst nich wasse, et koame sonst de Wärm ön de Arfte." Und als Mutter zustimmend mit dem Kopf nickte, waren wir auch plötzlich mucksmäuschenstill.

Am anderen Tag wurden Kartoffeln gepflanzt. Schon früh waren alle aufs Feld gegangen. Während Vater mit dem Häufelpflug schon viel früher Reihe um Reihe gezogen hatte, kamen nun die anderen und pflanzten in bestimmten Abständen die Kartoffeln in die Furchen, die dann hinterher zugehäuft wurden.

Es war schon so gegen Abend, da kam ein Nachbar herüber und lobte Vaters gerade Kartoffelreihen: „Na, du häst joa e ganz goodet Oogenmaß, diene Reege sönd forts wie möt dem Liniel getooge!"

Vater lachte: „Joa, joa — so groad wie e Schnoor enne Fupp . . ."

„Klarheit nötigt zur Einsicht"

Das Lebenswerk des Königsberger Literarhistorikers Erich Trunz — Von Alfred Kelletat

Der 1905 in Königsberg geborene, in Allenstein aufgewachsene Literarhistoriker Erich Trunz, der zuletzt bis zu seiner Emeritierung 1970 an der Universität Kiel wirkte, hat ein so großes, wichtiges und weit ausgebreitetes Lebenswerk vor sich gebracht, daß an der Schwelle zum achten Jahrzehnt, die er bereits überschritten hat, Anlaß genug ist — und zumal vor dem engeren Kreis seiner ostpreußischen Landsleute — nach ihm und seiner Arbeit zu fragen.

Geht man gern von der Vorstellung eines kulturellen Zentralismus der Hauptstadt Königsberg aus, so mag gerade seine Jugend in der ‚Provinz' zeigen, welche Eigenständigkeit und Kraft auch an Orten wie Tilsit, Elbing oder Lyck, Gumbinnen oder Allenstein sich regte und oft bis ins ferne ‚Reich' ausstrahlte. Sein gastliches Elternhaus, kunst- und geistfreudig, war ein solcher Mittelpunkt; zusammen mit Schule und Freundschaft, in der unruhigen Wachheit jener Nachkriegsjahre und in der herrlich freien Landschaft wurde dort sein Lebens- und Wesensgrund gelegt. Zum Hauptstudienort wählte Erich Trunz die Berliner Universität, wo Julius Petersen lehrte, der den Studenten bald zu Assistenz und Mitarbeit heranzog. Aus Petersens Seminaren erwuchs auch — und nicht nur für ihn, sondern für eine ganze Germanistengeneration — als neue Aufgabe die Erforschung der Barockliteratur. Diese fast versunkene Epoche wurde damals neu entdeckt; sie bildet bis heute einen Schwerpunkt seiner Arbeit.

Es mag dem Doktoranden willkommen gewesen sein, für die Dissertation ein heimatliches Thema zu finden: Trunz schrieb über Ambrosius Lobwasser, den Übersetzer des Hugenottenpsalters und Kirchenlieddichter, der im 16. Jahrhundert noch zu Zeiten Herzog Albrechts, in Königsberg wirkte. Durch eine breite sozial- und kulturgeschichtliche Grundierung, die Untersuchung des Späthumanismus um 1600, gewann er zugleich ein verläßliches Fundament für das Verständnis der Epoche — und mag sich darüber hinaus insgeheim von den Idealen jener Gelehrtenwelt, einer nobilitas literaria oder academica, persönlich etwas angeeignet haben. — Die Erfahrung eines Lektorats in Amsterdam bereichert einen großen Aufsatz über den Alexandriner, ‚Die Entwicklung des barocken Langverses' (1939 im ‚Euphorion'); auf der Flucht aus Prag 1945 beschäftigen den Flüchtling Sonette des Gryphius ‚auf schmutzigem Stroh', Gedichte in der verwandten Not des Dreißigjährigen Krieges geschrieben, allgemeinere Erörterungen über ‚Weltbild und Dichtung des Barock' (1937; 1957) folgten.



Prof. Dr. Erich Trunz
Foto Zacharias

Eine erneute Hinwendung zeigen die jüngst in die ‚Kieler Studien' aufgenommenen Schülerarbeiten über ‚weltliche Barocklyrik' (von Ulrich Moerke) und ‚weltliche Barockprosa' (von Karin Unsicker) in Schleswig-Holstein, die unbekannte Quellen erschlossen haben. Im Rahmen der ‚Deutschen Neudrucke' betreut Erich Trunz die Reihe Barock, für die er eine neue Editionsform erprobt hat: die Originaldrucke werden fotomechanisch reproduziert, ein Anhang des jeweiligen Bearbeiters richtet den Band mit historisch-kritischen Materialien für den wissenschaftlichen Gebrauch ein. Über ein Dutzend Titel ist inzwischen erschienen. Der Herausgeber selbst hat soeben die dreibändige Ausgabe der Geistlichen und weltlichen Poemata des Martin Opitz abgeschlossen.

Klopstock

Als Brücke auf dem Wege zur Goethezeit, dem zweiten Kronland seines Schaffens, sind zwei ‚Kreise' zu nennen, deren Kenntnis Trunz durch Dokumentationen ganz beträchtlich bereichert hat. 1945 bis 1950 privatisierte er in Hamburg, 1950 bis 1957 lehrte er in Münster — das Material gaben ihm diese Orte, das heißt, weil er seine Lebensorte auch literarisch ernst nahm und ihre Möglichkeiten tatkräftig ergriff. 1950 kam der bis dahin verborgene Klopstock-Nachlaß in den Besitz der Hamburger Staatsbibliothek und beflügelte ein neues Interesse am Dichter und seinem Lebenskreis. Trunz gehörte zu den ersten, denen der Nachlaß zugängig war; der Tiemannschen Edition des Briefwechsels der Meta Klopstock (geb. Moller) fügte er eine reizvolle Skizze der Briefschreiberin an. Und in den ‚Kieler Studien' hat er inzwischen mehrere Publikationen zum Klopstock-Kreis veranlaßt und aufgenommen, Briefe der Grafen Stolberg (durch Jürgen Behrens), Klopstocks Briefwechsel mit Herder und andere.



Amalia von Gallitzin (nach einer Zeichnung von Hemsterhuis, gestochen von Heß, 1781)

Nicht minder folgen- und ertragreich war der Hinweis auf den ‚Kreis von Münster', die vielbezügliche familia sacra um Franz von Fürstenberg, die Fürsten Gallitzin, Hemsterhuis, Hamann und andere. Zuletzt erschien dorther der umfangreiche Band ‚Goethe und der Kreis von Münster. Zeitgenössische Briefe und Aufzeichnungen' (Münster 1971; 1974 in der 2. Auflage).

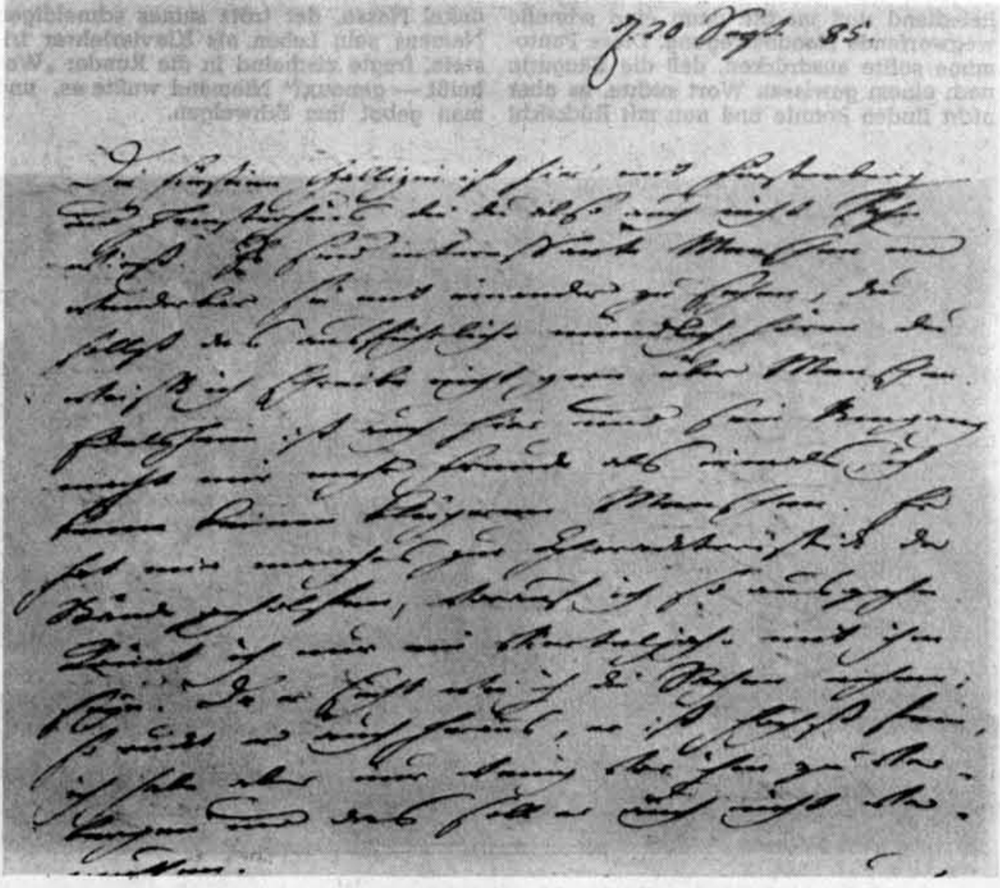
Goethe

Die höchste Stufe aber erreichen wir mit den Goethe-Arbeiten. In der unfreiwilligen Muße nach 1945, als Flüchtling im zerstörten Hamburg sitzend, entwarf Trunz den damals gewiß kühnen Plan einer 14bändigen ‚Hamburger Ausgabe' der Werke Goethes, die der Christian Wegner Verlag übernahm. Das war nicht nur eine buchhändlerische Kalkulation im Lande der verbrannten privaten und öffentlichen Bibliotheken, der zerbombten Verlage und Universitäten; es war gewiß in jener Lage mehr als eine Rettungstat, als Versuch geistiger Anknüpfung und Wiederherstellung und als Zeichen eines Neubeginns gedacht. Das vielstimmige internationale Lob, das die rasch gedeihende Ausgabe bald einheimste, braucht heute nicht wiederholt zu werden. Ihr Nutzen, der sie zur unentbehrlichen Studienausgabe aller Goethe-Leser machte, lag nicht nur in der Verläßlichkeit der Texte, sondern in dem vor allem, was am Ende jenes Bandes schlicht als ‚Anmerkungen des Herausgebers' bezeichnet ist und doch ein Viertel oder Drittel gar des Umfangs füllen kann: es bietet ein so faßliches wie praktisches Résumé der gesamten, oft komplizierten und weit zerstreuten Forschungslage zu der betreffenden Dichtung — ein unschätzbarer Vermittlungsdienst! — und der Sachkommentar geht an wichtigen Stellen in ausführliche eigene Interpretationen über. 1948 bis 1960 erschienen die vierzehn Bände; 1962 bis 1969 kamen sechs Briefbände (durch K. R. Mandelkow) hinzu; 1972 ist die Ausgabe in den C. H. Beck Verlag, München, übergegangen, in ständigen Neuauflagen wird sie auf dem neuesten Forschungsstand gehalten.

Natürlich wäre hier eine Reihe von Nebenarbeiten zu nennen, die eine gewisse Vorliebe für den späten Goethe erkennen lassen (vgl. die ‚Studien zu Goethes Alterswerken', Frankfurt a. M. 1971); stellvertretend weise ich nur auf zwei Aufsätze hin: ‚Seelische Kultur. Eine Betrachtung über Freundschaft, Liebe und Familiengefühl im Schrifttum der Goethezeit' (Dt. Vierteljahrsschrift 1950) — mit deutlichem Zeitbezug voll Sorge in eine bindungslose Gegenwart gesprochen, was nur die letzten Sätze scheu anzudeuten wagen; und ein jüngerer Essay im Goethe-Jahrbuch 1973 ‚Ein Tag aus Goethes Leben', ein Kabinettstück und beneidenswertes Medaillon der Goethe-Geschichtsschreibung. An einem ganz beliebigen Tag — es ist der 1. April 1813, ‚ein ruhiger Arbeitstag' — vom Aufstehen und Frühstück bis zum Einschlafen wird am einzelnen das Gültige und Ganze im Leben des großen Dichters sichtbar gemacht.

Vielleicht hätte ich diese Tätigkeit und Fähigkeit zu allererst erwähnen sollen; aber — im Professor liegt der Forscher mit dem Lehrer immer im Streit, weil jeder vom anderen fürchtet, daß er ihm Zeit und Gelegenheit zur ordentlichen Erfüllung seiner Pflichten raubt, und weil das Dilemma unlösbar bleibt, wie man beiden gerecht werden soll. Fast vierzig Jahre akademischer Lehre bedeuten doch ein gut Teil der Lebensarbeit und sind in ihrer lebendigen Ausbreitung und Weitergabe unmöglich abzuschätzen. Wer Erich Trunz im Kolleg und Seminar kennengelernt hat, weiß auch, daß er ein guter Lehrer ist. Er besitzt das didaktische Talent, sich seinen Hörern ohne Schwierigkeiten verständlich zu machen. In sicherer Beherrschung der Sache vermag Trunz auch umfassende oder verwickelte Verhältnisse in einfacher und entspannter Diktion mitzuteilen, vielleicht seinem Meister vertrauend: ‚Klarheit nötigt zur Einsicht'. Daher fiel es ihm zu keiner Zeit schwer, seine Sprech- und Schreibweise von jedem modischen Fachjargon rein-, seine Ausführungen von fruchtlosem Methodologisieren und Theoretisieren fernzuhalten. — Eine andere Begründung seiner pädagogischen Wirksamkeit und ihres Erfolges liegt gewiß auch in seinem immer wieder bekundeten Interesse am Menschen, an der gemeinsamen Arbeit, am Gespräch; und darin nicht zuletzt, daß er Lernenden und Werdenden sein Wissenschaftsideal in ‚Entschiedenheit und Folge' wahrheitsgemäß vorlebt, in jener Sandkorn auf Sandkorn häufenden ‚Beschäftigung, die nie ermattet', wie sein Werk sie zeigt.

Immer tönt auch, das sei zuletzt angefügt, Ostpreußisches, wie ein Orgelpunkt, darunter mit, etwa in den Königsberger Untersuchungen der Doktorschrift über Ambrosius Lobwasser von 1931. 1932 gab Erich Trunz bei Gräfe und Unzer die historische Erzählung ‚Witowd und Jagiello' von Walther Harich (1888 bis 1931), dem gebürtigen Mohrunger und bekannten E.T.A. Hoffmann- und Jean Paul-Forscher, aus dessen Nachlaß heraus; vierzig Jahre später nahm er in seine Kieler Studien einen unvollendet gebliebenen Roman desselben Autors, ‚Der Aufstieg', auf, der ostpreußisches Jugendleben gegen die Jahrhundertwende schildert. In derselben Reihe erneuerte Trunz 1966 das bedeutende Werk eines ostpreußischen Schulmannes: Benno Böhms ‚Sokrates im 18. Jahrhundert. Studien zum Werdegang des modernen Persönlichkeitsbewußtseins' (erstmals Leipzig 1929); ein Lebensbild des Verfassers (1891 bis 1969), der im Allensteiner humanistischen Gymnasium sein Klassenlehrer, nach 1945 Direktor der Kieler Gelehrtenschule war, veröffentlichte Trunz eben in der Zeitschrift ‚Nordelbingen' (Bd. 44). Und schließlich ist es nicht das geringste Lob der Heimat, das ein kleines, leider ungedrucktes Manuskript enthält ‚Erinnerungen an Teistimmen' (1962): Ferientage auf einem Gut im Ermland, eine unverbrüchliche Jugendfreundschaft — in zurückhaltender Zeichnung, pastellfarben, nachsommerlich, herbstklar, gestillt im Gewesenen; der Ort, ‚wo man hingehört'.


d. 20 Sept. 85

Dieses Faksimile zeigt einen Brief Goethes an Charlotte von Stein aus dem Jahre 1785

Marie Brückner

Ständchen zu Großvaters Geburtstag

Als in den zwanziger Jahren der 70. Geburtstag von Großvater Kuno heranrückte, schlug Großmama vor, daß die lieben Enkel ihn mit einem Ständchen erfreuen sollten. Großmama war eine in jeder Hinsicht bemerkenswerte Persönlichkeit und wurde infolge ihres hurtigen scharfgeschliffenen Züngleins oft zum Stein des Anstoßes in der Verwandschaft. Nicht nur, daß sie sich mit dem Vornamen Yvonne schmückte, daß ihr Vater aus Toulouse stammte und daß sie überzeugte Republikanerin war, während Großvater Kuno — wie es sich für einen ostpreußischen Landmann gehörte — seinem Kaiser die Treue hielt, sie leistete sich auch sonst schier Unglaubliches: Sie rauchte, tuschte Wimpern und Augenbrauen und konnte nicht kochen. Kurz nach ihrer Hochzeit soll sie einmal in aller Öffentlichkeit erklärt haben: „Sollte ich jemals eine Tochter bekommen, so darf sie nie kochen lernen; denn, wenn man es kann, dann muß man es auch sein Leben lang tun." Mit solchen und ähnlichen Reden säte sie Verwirrung und Aufruhr in den Köpfen ihrer Nichten und machte sich unbeliebt. Glücklicherweise hatte sie keine Töchter, sondern nur zwei Söhne: Karl, den sie Charlemagne nannte, und Friedrich Wilhelm; der erste war Junggeselle, der zweite verheiratet und mit vier Töchtern gesegnet.

Dem Vernehmen nach führte Großmama eine stürmisch-glückliche Ehe, und sie pflegte nach jedem Streit alle Fenster zu öffnen und ihren Protest durch lautes Absingen der Marseillaise kundzutun, während Großvater in der Scheune die ‚Wacht am Rhein' brüllte.

Das Ständchen sollte zuerst von dem kleinen Ruthchen als Solo gesungen werden, weil sie das hübscheste und graziöseste von allen war. Da es aber mit ihrem Gedächtnis haperte, mußte das dicke Marthchen assistieren, während die Schwestern Lenchen und Lieschen vierhändit am Klavier begleiteten. Die Proben fanden in Großmamas Zimmer statt — mit dem moosgrünen Teppich und den Birnbaummöbeln — und nahmen endlose Zeit in Anspruch. Es handelte sich nämlich um ein französisches Ständchen, und Ruth war damals sechs, das dicke Marthchen acht Jahre alt. Darum mußten sie den Text auf rein phonetischer Basis erlernen, während über den Inhalt purpurne Finsternis gebreitet blieb. Die Mädchen mußten ihrer Großmama schwören, niemandem davon zu erzählen, weil es wirklich eine Überraschung für Großvater Kuno werden sollte. Großmama stellte an die Gestaltungskraft der Kinder hohe Anforderungen. Sie mußten nicht nur den unverständlichen Text behalten und singen, sondern auch tänzerische und darstellerische Leistungen vollbringen. An der einen Stelle entblößten sie kokett die Knie, dann war ein anmutiger Dreher auf der Fußspitze zu fabrizieren, bei dem das Röckchen kreisrund zu wirbeln hatte. Den Höhepunkt aber bildete eine größere Pantomime, die Großmama unzählige Male vorspielte. Sie hob zierlich die Schultern, drehte die Handflächen nach oben, legte den Kopf schräg, warf schwarze zwinkernde Blicke in die Gegend, halb frech, halb entschuldigungheischend und machte dann eine schnelle wegwerfende Handbewegung. Diese Pantomime sollte ausdrücken, daß die Sängerin nach einem gewissen Wort suchte, es aber nicht finden konnte und nun mit Rücksicht auf den Besucherkreis ein irgendwie sinngemäßes Wort wählte.

Im Hause verfolgte man die geheimen Proben nicht ohne Besorgnis. Eines Tages nahm Onkel Karl das hübsche Ruthchen an die Hand, führte sie in den Stall, ließ sie nacheinander auf allen Pferden aufsitzen und fragte dann heuchlerisch: „Ruthchen, was ist das für ein schönes Liedchen, das Omachen mit euch lernt?" — Ruth blieb standhaft und verriet nichts.

Der Geburtstag kam heran, und mit ihm kamen die durchweg betagten Gäste. Sogar Großtante Hortense aus Tilsit folgte der Einladung zusammen mit ihrer 40jährigen ledigen Tochter. Hortense hatte kein Wort mit Großmama geredet seit jenem Tag, an dem sie auf einer Gesellschaft die Vorzüge ihrer Tochter mit den Worten zusammengefaßt hatte: „Meine Tochter raucht nicht, trinkt nicht, schminkt sich nicht..." Wozu Großmama gelächelt hatte: „So sieht sie auch aus!" — Selbst Onkel Justus war da, dem Großvater Kuno einmal bei einer Entenjagd auf dringende Bitten seiner Frau hin die hohe Pelzmütze vom Kopf geschossen hatte. Auch Tante Juliana kam, die seit zwanzig Jahren einen Leichtfuß namens Eitel nachtrauerte, was Großmama zu der Bemerkung veranlaßt hatte: „Kummer von zwanzigjähriger Dauer scheint mir mehr eine schlechte Angewohnheit zu sein." Juliana hatte nach diesem Ausspruch sehr geweint.

Von all diesen Gästen konnte man mit Sicherheit annehmen, daß sie nicht einmal einen winzigen Bruchteil des französischen Liedchens verstehen würden. Der Text war also nur — außer Großmama — dem Geburtstagskind, den beiden Söhnen und vielleicht der Schwiegertochter zugänglich.

Als Ruthchen und Marthchen am späten Abend die gute Stube betraten, wurden sie mit Entzückensrufen empfangen, denn Großmama hatte aus der Dorfschneiderin eine angemessene Kreation herausgequält, eine Art züchtiges Ballerinenkleid mit gewaltiger schillernder Seidenschärpe um die Hüften. Großmama und Großpapa saßen Hand in Hand auf dem steiflehnigen Sofa mit den Blumenmedaillons, und die Gäste bildeten im Halbkreis eine malerische Gruppe.

Die Kinder knicksten. Die Frau von Großonkel Hermann fing gleich an zu weinen, während sie entschuldigend flüsterte: „Ach Jott, ach Jott, die Engelchens, so trautst, so trautst!" Während das dicke Marthchen laut Regieanweisung den Blick herausfordernd und kugeläugig in die Runde schweifen ließ und sich keck in den kindlichen Hüften wiegte, begann das Engelchen Ruth die Korkenzieherlocken zu schwenken und zu singen: „Elle avait beaucoup de choses, taille mince, lèvres roses / et les beaux genoux." (Ja, sie hatte viele Dinge, eine Taille, Rosenlippen und auch schöne Knie.) Sie hob vorschriftsmäßig das Röckchen. An dieser Stelle griff Friedrich Wilhelm, der Vater der kleinen Künstlerinnen, blaßgeworden, an die Krawatte, sein Bruder Karl legte grinsend die Hand vor den Mund, während die strengblickende Schwiegertochter Ida die Augenbrauen runzelte. Großonkel Hasso, der trotz seines schneidigen Namens sein Leben als Klavierlehrer fristete, fragte zischelnd in die Runde: „Was heißt — genoux?" Niemand wußte es, und man gebot ihm Schweigen.

„Mais elle avait surtout", sang Ruthchen, „Le joli talent... tralalala (Dreher!) / pour... (große Pantomime!) pour — pour l'amour tralalala (Dreher!) / c'était son bijou." (Doch vor allem hatte sie: Ein hübsches Talent, tralalala für... für l'amour, tralala, das war ein Kleinod für sie.") In der guten Stube herrschte bei den ahnungslosen Gästen allgemeine Rührung. Großpapa Kuno aber bekam starre Augen, ein rotes Gesicht und seine Bartspitzen zitterten. Das dicke Marthchen sang die zweite Strophe. Danach weinten alle Damen. Großvater Kuno hatte die Hände vor das Gesicht geschlagen und bebte am ganzen Leib. Großmama dagegen saß kerzengerade auf dem Sofa, klopfte dem Geburtstagskind beruhigend auf den Rücken und lächelte süß, zart und voll innerer Beglückung. Sie versuchte wiederholt, ihrem Gatten vertraut ins Auge zu blicken, aber der hob den Kopf nicht aus den Händen.

Nach der fünften Strophe weinten die Damen heftiger, und auch die Herren schneuzten sich. Mutter Ida, die selbst eine kühne Sprache und ungewöhnliche Vorstellungen von Humor ihr eigen nannte, warf ihrer Schwiegermutter hochachtungsvolle Blicke zu, während Vater Friedrich Wilhelm entsetzt und beschämt schaute. Als die Kinder geendet hatten, brach bei den Gästen, denen der Text ebenso spanisch war wie Ruthchen und Marthchen, tosender Jubel los. Großvater Kuno küßte seiner Frau flüchtig die Wange und enteilte tränenüberströmten Gesichts ins Nebenzimmer. Man hörte ihn von fern schluchzen, bellen, wiehern. Großmama nahm in damenhafter Bescheidenheit die Gratulationen entgegen, die ihr als Initiatorin des Ständchens zustanden. Der Sohn Karl betrachtete sie kummervoll und fragte: „War das nu wieder nötig, Mutterchen? So ein Jassenhauer?"

„Aber ja, Charlemagne!" antwortete sie freundlich.

Im Nebenzimmer lag Großvater Kuno auf dem Ledersofa unter den Bildern von Kaiser Wilhelm und Kaiserin Auguste Viktoria und schrie, heulend vor Lachen, seinem eintretenden Sohn Friedrich Wilhelm entgegen: „Fritz! Deine Mutter iss ein Deiwel!"

Ein altes Schaff aus dem Museum in Tilsit

Als Ruthchen und Marthchen am anderen Morgen erwachten, waren sie berühmt, berühmt im engeren und weiteren Verwandten- und Bekanntenkreise ob ihres Vortrages. Als sich kurz darauf eine Nennkusine in Allenstein mit einem Postbeamten verlobte, forderten die Brauteltern die beiden Engelchen an, damit sie mit ihrem Ständchen zur Erhebung der Gäste beitragen sollten. Aber Vater Friedrich Wilhelm, sonst ein sanfter, milder Mann, gestattete unter keinen Umständen eine Wiederholung der erfolgreichen Darbietung.

*

Entnommen aus ‚Hat der Mensch Worte...' Allensteiner Autoren, Satiren — Erzählungen. Sonderdruck des ‚Allensteiner Briefes' 1976.

Alte Bauernregeln

Reif hinter den Ohren

Als schönsten Monat des Jahres preist und besingt man von alters her den Mai. Doch allzu fest sollten wir uns nicht darauf verlassen, daß er nur Wärme, Sonnenschein oder höchstens hin und wieder einen milden Regenschauer bringt. Alte Bauernregeln mahnen: „Der Mai, zum Wonnemond erkoren, hat den Reif noch hintern Ohren" und „Oft hat des Maien Mitte für den Winter noch eine Hütte!" Tatsächlich können uns Kälte und Schnee sogar noch in diesem Monat einen unwillkommenen Besuch abstatten. Der Landwirt liebt so etwas genauso wenig wie der Städter: „Maienstürme und Maienfröste sind nicht gern geseh'ne Gäste."

Gern sieht er hingegen den Regen. „Mairegen auf die Saaten, dann regnet's Dukaten", sagt eine Volksweisheit. Andererseits heißt es: „Kühler Mai bringt fruchtbar Jahr, trockner macht es dürr fürwahr." Ähnlich sind die folgenden Prophezeiungen: „Mai mäßig feucht und kühl, steckt dem Juni ein warmes Ziel" und „Mairegen bringt Segen. Da wachsen die Blätter, aber auch Blumen und Blüten geschwind." Den Anfang des Monats wünscht sich der Bauer allerdings schön und trocken: „Ist's Wetter gut zu Anfang Mai, dann gibt es viel und gutes Heu." Doch sollte man sich nach einer weiteren Regel von so einem schönen Wetter nicht zum Kohlpflanzen verleiten lassen, denn: „Wer Kohl plantet im Mai, kriggt Köppe as en Ei." Für die Wettervorhersage läßt sich die Baumblüte heranziehen: „Schöne Eichelblüt im Mai bringt ein gutes Jahr herbei."

Auch die Tiere sahen unsere Vorfahren als Wetterpropheten an. Da heißt es: „Wenn im Mai die Wachteln schlagen, künden sie von Regentagen." Das Gegenstück dazu lautet: „Wenn im Mai Laubfrösche quarren, magst du wohl auf Regen harren." Wie so oft in alten Bauernregeln spielt auch das Verhalten der Bienen eine gewichtige Rolle: „Schwärmt die Biene schon im Mai, gibt gewiß es sehr viel Heu." Hoffnung auf eine gute Ernte verrät der Spruch: „An'n olen Maidag (13. Mai) mutt sick ne Kraihe in'n Roggen verstäken können." Sogar Schädlinge sah man in diesem Monat gern: „Sind der Maikäfer und Raupen viel, steht eine reiche Ernte am Ziel."

Vorteile soll auch der Tau bringen, denn: „Abendtau im Mai gibt das rechte Heu." Ganz überzeugt waren unsere Vorfahren aber wohl doch nicht von der Richtigkeit all solcher Sprüche. Sie machten die Einschränkung: „Was der Herr für Wetter macht, hat der Kalender nicht bedacht." Zum Schluß wollen wir noch eine Volksweisheit zitieren, die für den Bauern genauso wie für den Städter gilt: „Die erste Liebe und der Mai gehn selten ohne Frost vorbei."

Willy Lamprecht



Mit dem Fahrrad durch den Großen Moosbruch

Fotos (2) Haro Schumacher

Gerhard Ohst

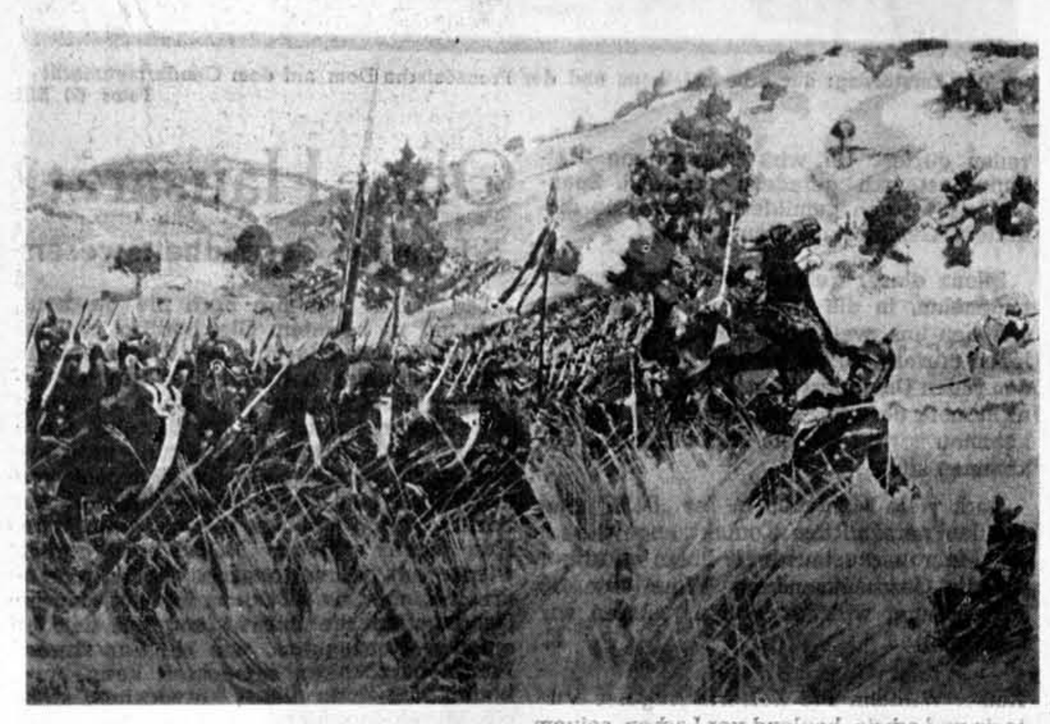
Kein Unglueck ewigk!

Vom Feind ungeschlagen — 350 Jahre ungebrochene Tradition eines ostpreußischen Regimentes

350 Jahre sind vergangen, seit am 1. Mai 1626 in Frankfurt an der Oder das älteste Infanterie-Regiment der deutschen Armee aufgestellt wurde. In ununterbrochener Folge hat es bis 1919 bestanden und zum Schluß den Namen ‚Grenadier-Regiment König Friedrich der Große (3. Ostpreußisches) Nr. 4' getragen.

Am 1. Januar 1921 übernahmen zunächst die 5. und 8. Kompanie des inzwischen neuaufgestellten 2. (Preußischen) Infanterie-Regiments der Reichswehr die Tradition der 4. Grenadiere. Später ging diese Tradition auf den Regimentsstab und das gesamte II. Bataillon über, die sie bis 1945 ehrenvoll trugen.

Rückblickend kann man sagen, daß das 4. Grenadier-Regiment, der einzige Heeresrepräsentant aus der Zeit des Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm I. von Brandenburg, eng mit dem Schicksal der europäischen Geschichte und unlösbar mit der deutschen verbunden ist. Vom Atlantik bis zum Dnjestr, vom Po bis zum Ladogasee, von der Nord- und Ostsee bis zum Mittelmeer haben auf allen Kriegsschauplätzen Europas Grenadiere dieses Regiments alle Höhen und Tiefen der Geschichte kampf- und siegesgewohnt überstanden — eine Geschichte sondergleichen.



Das 3. Ostpreußische Grenadier-Regiment Nr. 4 im Kampf bei Trautenau am 27. Juni 1866

Zwei Punkte sind es, die dieses Regiment aus der Reihe der vielen hervorheben:

Dieses Regmient wurde nicht aufgestellt, um Angriff oder Eroberungen in andere Länder zu tragen, sondern ‚zum Schutze der Bauern und Bürger'.

In allen Katastrophen der deutschen Nation — 1806, 1918 und 1945 — blieb dieses Regiment vom Feind ungeschlagen.

Im Jahre 1626, mitten im Dreißigjährigen Krieg (1618/1648), führte die brandenburgische Ritterschaft des Kreises Havelland beim Kurfürsten Georg Wilhelm von Brandenburg (1619/1640) Klage über die Untaten, die die versprengten Truppen des Grafen von Mansfeld im Havelland verübten. Der Kreis wurde von den geschlagenen Truppen ‚ganz ausgezehret, verheeret und verderbet'. Städte und Dörfer lagen in Schutt und Asche; ‚sie haben nicht nur geraubet, sondern auch gemordet', wobei die Kirchen geplündert wurden und die Gräber der Toten nicht verschont blieben.

Am 23. März 1626 wurde zwischen der Churfürstlichen Regierung Brandenburgs und den märkischen Städten und Ständen ein Vertrag geschlossen, wonach, zum Schutze der Bürger und Bauern, 3000 Knechte zu Fuß und 500 Reiter anzuwerben und unterhalten werden sollten. Das war der Ursprung des ältesten deutschen Infanterie-Regiments überhaupt; auf Bitten der brandenburgischen Bevölkerung und zu ihrem Schutz. Für die Ausrüstung der angeworbenen Soldaten stellten die Städte 12 000 Taler zur Verfügung; die Ritterschaft des Landes gab außerdem 5000 Taler dazu.

Während es damals üblich war, daß die Kriegsobristen bei den von ihnen durchgeführten Werbungen die Offiziersstellen selbständig besetzten, hatte sich diesmal der Kurfürst die Bestallung ausdrücklich selbst vorbehalten. Zum Kommandeur bestellte er den Oberhauptmann von Küstrin, den Obristen Hillebrandt von Kracht (1573/1638).

Die Vereidigung der Truppe erfolgte am 1. Mai 1626. An dem Tage erhielt das Regiment auch seine Fahne, die erste deutsche Truppenfahne überhaupt. Sie zeigt auf blauem Grund einen silbernen Schwertarm aus den Wolken über einen Feuertopf mit der Inschrift ‚Lebe bestaendig, kein Unglueck ewigk!'

Bereits im Dezember 1626 wurde der größte Teil des Regiments nach Ostpreußen verlegt, um dort die dem Kurfürsten von Brandenburg gehördenden Lande vor Schweden und Polen zu schützen. Seit dieser Zeit war dieses Regiment ein ostpreußisches und blieb es bis zu seinem Ende. In fast allen Städten der Provinz lag es im Laufe seiner Geschichte einmal in Garnison.

*

350 Jahre Regimentsgeschichte würden den Rahmen sprengen, wenn man auf Einzelheiten eingehen würde. Erinnert sei nur — zum Gedächtnis der Gefallenen — an die wichtigsten Schlachten und Gefechte: Elbing (1658), Sturm auf die Festung Ofen (1686), Belgrad (1695), Cassano (1705), Turin (1706), Stralsund (1715), Czaslau (1742), Hohenfriedberg (1745), Zorndorf (1758), Preußisch-Eylau und Graudenz (1807), Großbeeren, Dennewitz und Leipzig (1813), Königgrätz (1864), Metz, Amiens, Lolombey und Hallue (1870); im Ersten Weltkrieg (1914/1918) Gumbinnen, Tannenberg, Masurische Seen, Dünaburg, Wytschaete, Montdidier und Noyon; im Zweiten Weltkrieg Mlawa, Narew, Pultusk, Praga, Lille, Loire, Schaulen, Riga, Dorpat, Mschaga, Ilmensee, Nowgorod, Wolchow, Kirischi, Ssinjawino, Leningrad, Kolpino, Sswerskaja, Peipussee, Narwa und sechs Kurlandschlachten.

Ein Regiment bewährt sich weniger in den Tagen des Sieges als vielmehr in den Tagen der Niederlage.

Als Napoleon 1806 bei Jena und Auerstädt Preußen besiegte und eine Festung sich nach der anderen kampflos ergab, waren es die Truppen dieses Regiments, die mithalfen, die Festung Graudenz zu halten und Napoleon bei Preußisch-Eylau (1807) so viel Widerstand entgegensetzten, daß er ausrief: „Sind die Toten von Jena auferstanden?"

Dieses Regiment wurde 1807 nicht aufgelöst und keiner seiner Offiziere erhielt einen unehrenhaften Abschied.

1918 war es nicht anders. Das Grenadier-Regiment König Friedrich der Große (3. Ostpreußisches) Nr. 4 verblieb im Rahmen der 2. Infanterie-Division, ‚als besonders tüchtiger Division', zur Deckung des Rückzuges am Feind und marschierte diszipliniert zurück. An der Brücke in Bonn meldete der langjährige Kommandeur des Regiments, Oberst von Massow, vor dem Überschreiten des Rheins, dem an der Brücke haltenden Divisionskommandeur: „Grenadier-Regiment König Friedrich der Große, der Preußenkönige ältestes Regiment, als letztes der Armee, auf dem Marsch über die Rheinbrücke."

Ebenso war es 1945, als die deutsche Wehrmacht kapitulierte. Ungeschlagen vom Feind, in bester Disziplin, setzte sich das Infanterie-Regiment 2, das Mutterregiment der 11. Infanterie-Division („In jeder Krisenlage bewährte Division mit hoher Kampfmoral") nach sechs erfolgreichen Kurlandschlachten über die Ostsee nach Schleswig-Holstein ab und löste sich dort auf. Nur ein geringer Rest blieb zurück und erlitt das Soldatenschicksal der sowjetischen Kriegsgefangenschaft.

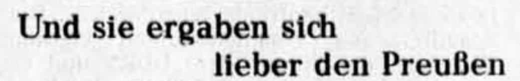
*

Am 3. Mai 1969 übergaben die Angehörigen des Infanterie-Regiments 2 die Tradition der 4. Grenadiere an das Raketen-Artillerie-Bataillon 150 in Wesel. Die Garnison in Wesel wurde deshalb ausersehen, weil der Kreis Wesel-Rees der Patenkreis der ehemaligen ostpreußischen Garnison Rastenburg ist, in dem das G.R. 4 und die Traditionseinheit I.R. 2 von 1898 bis 1934 stationiert waren.

Am 22. Mai 1976 begeht die Kameradschaft der ehemaligen Angehörigen des Infanterie-Regiments 2 gemeinsam mit den noch überlebenden 4. Grenadieren in der Schill-Kaserne in Wesel den 350. Gründungstag, getreu ihrem Fahnenspruch: „Lebe bestaendig, kein Unglueck ewigk!"



Musterung und Vereidigung des Regiments zu Fuß Hillebrandt von Kracht am 1. Mai 1626 in Frankfurt an der Oder



Und sie ergaben sich lieber den Preußen

Dreimal wurde das ostpreußische 4. Grenadier-Regiment im Laufe seiner Geschichte gegen aufständige Polen mobil gemacht: 1794/97, 1830/32 und 1863. Von besonderer Nachwirkung für die spätere Zeit war dabei der Aufstand von 1830 als Folge der Juni-Revolution in Paris.

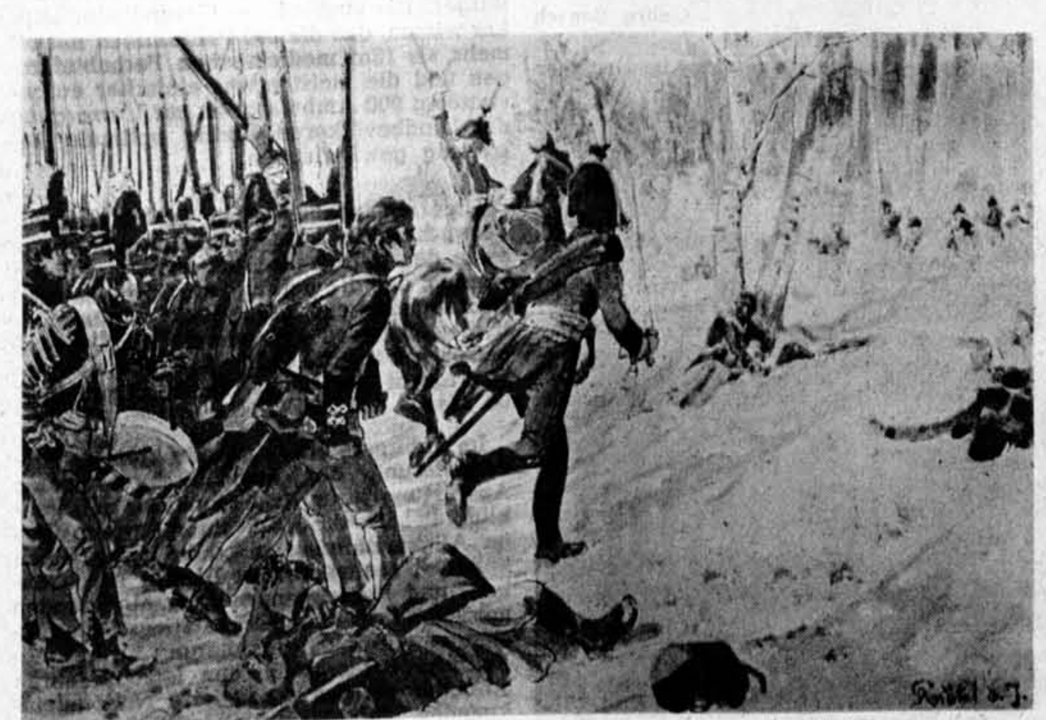
Im Rahmen des polnischen Aufstandes wurden die Polen in der Schlacht von Warschau von den Russen geschlagen. Die heranrückenden Russen drängten die Polen gegen die deutsche Grenze in Ostpreußen, wo das Grenadier-Regiment 4 den Schutz der Grenze übernommen hatte. Den Polen blieb nur noch die Wahl zwischen Kapitulation auf Gnade und Ungnade oder Übertritt auf preußischen Boden. Sie wählten den Übertritt und erbaten die Erlaubnis, sich in den Schutz des preußischen Königs (Friedrich Wilhelm III.) zu begeben, der ihnen gewährt wurde.

Der Übertritt erfolgte unweit von Strasburg in Westpreußen. In der Regimentsgeschichte der 4. Grenadiere ist darüber zu lesen:

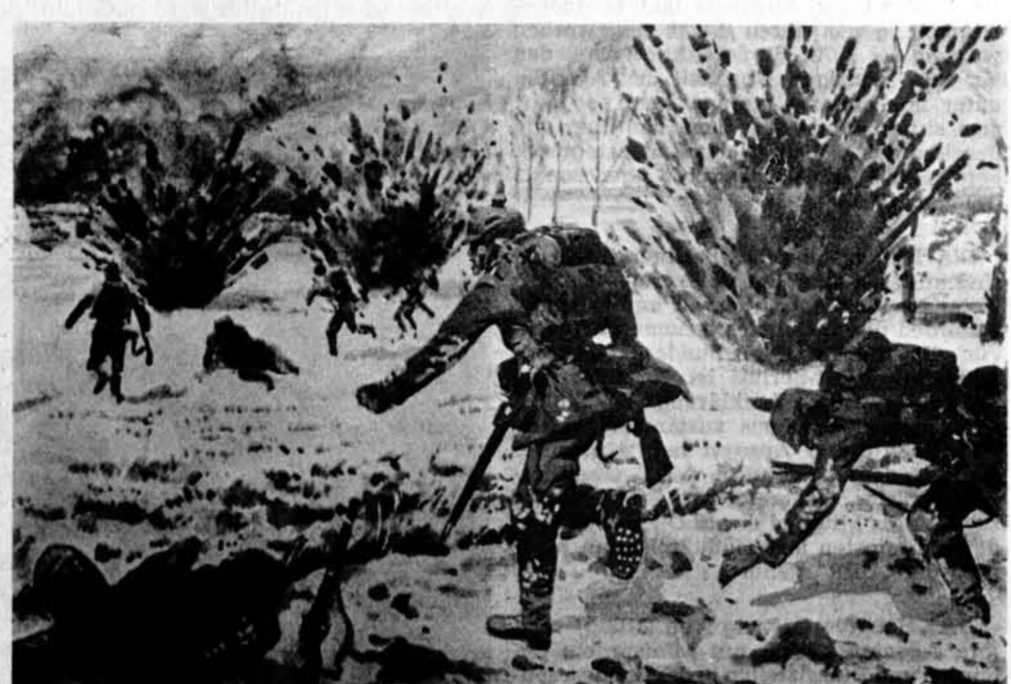
Als die polnische Armee sich der Grenze genähert hatte, begann die Tete das Nationallied „Noch ist Polen nicht verloren" zu spielen. Einzelne Offiziere und Soldaten traten aus dem Gliede heraus und umarmten unter Tränen die Grenzpfähle. Viele nahmen polnische Erde in ihre Tücher, andere blickten schweigend und unter Tränen nach Polen hinüber.

Mit klingendem Spiel defilierten sie darauf vor General v. Zeppelin, der den Übertritt zu regeln hatte, und legten lautlos die Gewehre nieder. Der preußische Aar hatte schützend seine Schwingen über sie gebreitet. Die Stärke der übergetretenen polnischen Armee betrug etwa 15 000 bis 16 000 Mann, 95 Geschütze und 6000 Pferde. In der Weichselniederung wurden sie angesiedelt, nachdem sie zunächst auf dem Bischofsberg in Danzig interniert worden waren. Die Oberaufsicht hatte Hauptmann von Przykkowski vom Regiment der 4. Grenadiere.

So wurde die Weichselniederung 1832 durch „die Gnade des Königs von Preußen" polonisiert, was sich zu Beginn des nächsten Jahrhunderts für Preußen negativ auswirken sollte. Westpreußen fiel 1919 an den neugegründeten Staat Polen und bildete mit der Weichselniederung den ‚Polnischen Korridor', der Ostpreußen vom Reich abtrennte.



Das Grenadier-Betaillon v. Fabecky im Gefecht bei Pr.-Eylau am 8. Februar 1807



Das Grenadier-Regiment Friedrich der Große in der Schlacht bei Johannisburg am 8. Februar 1915

Eindrücke einer Reise

Die Leipziger Messe bot Gelegenheit zum Meinungsaustausch

Das also ist das andere Deutschland; rotbraune Erde bis zum Horizont, Kinder in grellbunten Nylonjacken, die von der Schule in ihr Heimatdort wandern, ratternde Laster in schwarzen Auspuffwolken, Kopfsteinpflaster und leeres Land.

Begrüßung: Die Messestadt Leipzig lockt mit großen, runden Schildern und breiten Zufahrtstraßen. Um so überraschter ist der Gast, als er plötzlich von einem Vopo an den Rand gewinkt wird. „Wie schnell fahren wir denn hier?" prüft er mit schneidender Stimme. Der erschreckte Fahrer zählt auf, was er über Geschwindigkeitsbeschränkungen weiß. Er hat sich Mühe gegeben; schließlich weiß er, wo er ist. Trotzdem haben wir offensichtlich ein Schild übersehen, das 30 Stundenkilometer vorschreibt. Jetzt dürfen wir wieder „70" fahren. Der Zweck der Verwarnung ist erreicht: wir sind eingeschüchtert! Wir haben ein für allemal begriffen: Im Sozialismus herrscht Ordnung und Disziplin!

Blick aus dem Hotelzimmer in der Innenstadt: Ein Bauzaun umschließt Unkraut und Autowracks. Hier soll eine neue Universität entstehen. Vor der Oper ein paar kleine Lampen. Die überfüllte Straßenbahn rumpelt und kreischt. Menschen hasten über die Straße: die Ampel läßt den Fußgängern nicht viel Zeit. Eine vereinsamte rote Reklame: „Neues Deutschland."

„Intershop" im Hotel: Ein dicker Mann aus Westdeutschland wirft mit Geldscheinen um sich. Schließlich hat er viel eingekauft, darum will er nicht begreifen, daß ein Fünfziger zur Bezahlung genügt. In der Schlange stehen Bürger aus der „DDR". Auch sie haben ein paar DM. Sie kaufen etwas Schokolade oder ein Stück Seife Marke „Lux". Der dicke Bundesbürger verlangt Tüten und zitiert „Max und Moritz". Die Leute aus Leipzig grinsen und warten geduldig.

Stadtbummel: Die Straßen sind düster, die Auslagen in den Schaufenstern spärlich. Trotzdem bleiben die Menschen lange davor stehen, diskutieren die Angebote, planen Geschenke, äußern Sehnsüchte. Zwischen Pelzen hängen preisgekrönte Arbeiten der sozialistischen Kunstakademie. Überall die Losung: Sozialismus im Dienst des Volkes: leistungsstark, fortschrittlich, stabil.

Auffällig sind viele Buchhandlungen, die allerdings zum großen Teil Werke des „Wissenschaftlichen Sozialismus" enthalten. Das Angebot an Belletristik ist schmal. Neuerscheinungen werden in kleinen Auflagen gedruckt, denn das Papier ist knapp. Nachauflagen sind schnell vergriffen. Liebhaberausgaben, die auf der Messe ins Auge fallen, sind so gut wie nie zu haben.

Im Restaurant: Der Raum ist abgeschlossen wegen Überfüllung. Also warten wir in einer Menschentraube vor der Tür. Die Besucher aus Westdeutschland machen Witzchen, die Bürger der „DDR" sind es gewohnt. Irgendwann wird Platz sein; dann darf man hinein zu Wärme und Licht. Wie schnell kommen Westdeutsche miteinander ins Gespräch! Der Kellner setzt sie an einen Tisch; sie sind unfehlbar an ihrer gesunden Gesichtsfarbe und an ihrer Kleidung zu erkennen.

Die Leipziger reagieren unterschiedlich auf die Gäste aus der Bundesrepublik. Viele meiden sie als ungeliebte Ausländer, andere suchen das Gespräch. Das Westfernsehen bietet zwar eine Menge Eindrücke und Informationen, doch sie wollen wissen, was in Wirklichkeit los ist. So haben sie in letzter Zeit viel von der Sparsamkeit der Bundesbürger gehört, doch die Fernsehbilder über den Winterschlußverkauf zeigten volle Geschäfte und Straßen wie eh und je. Wie reimt sich das zusammen?

Sie wollen wissen, wie wir uns die Zukunft vorstellen, warum wir so viel von Krise reden, wenn es uns doch so gut geht. Ganz offensichtlich stehen diese Menschen unter starkem seelischem Druck. Schließlich ist es nicht leicht, immer nur zusehen zu müssen. Sie sind erbost über die Lässigkeit des Westens, über die Koketterie, mit der er seine Leiden pflegt. Sie sind frustriert, weil sie abgeschlossen sind und nicht mitreden dürfen. Da wirkt der offene Meinungsaustausch geradezu erlösend. Spannungen werden gemildert, Vorurteile diskutiert, Gemeinsamkeiten entdeckt.

Bilanz dieser kurzen Reise: Es ist nicht angenehm, in die „DDR" zu fahren. Wir schämen uns, weil wir auf der Sonnenseite leben dürfen; wir fühlen uns verletzt durch den rüden Umgangston, den wir schon lange nicht mehr gewohnt sind. Immer wieder bekommen wir zu spüren, daß wir nicht willkommen sind.

Doch viele Menschen in der „DDR" sind auf den persönlichen Kontakt angewiesen. Der Meinungsaustausch ist ihnen wichtiger als die Geschenksendung. Wenn wir die Entspannung wirklich wollen, müssen wir hinfahren. **K.**



Vor der Zerstörung: das Schauspielhaus und der Französische Dom auf dem Gendarmenmarkt in Berlin — Fotos (2) BfH

Ohne Hausarzt?

Schwaches Gesundheitswesen

Die „DDR" hat sich noch nie gescheut, Neuland zu betreten. Gleichgültig, ob dies unpopulär war oder den Beifall der breiten Masse gefunden hat. Letzteres war mit Sicherheit die Ausnahme. Die Kollektivierung der Landwirtschaft hat rund zehn Jahre nach ihrer drastischen Einführung nicht unbedingt Schaden angerichtet, sieht man von den vielen gebrochenen Menschen, die am Schluß übriggeblieben waren, einmal ab. Nun schickt sich die „DDR" nicht gerade wieder an, in unerforschtes Gebiet vorzudringen, aber sie läßt ganz bewußt eine im Gang befindliche Entwicklung mit der ihr eigenen Konsequenz, wie sie nur sturem Funktionärsdenken erwachsen kann, auslaufen. Am Ende dieser Entwicklung steht ein Mitteldeutschland ohne den guten und bewährten Hausarzt. Er ist nach dem Gesundheitskonzept der Regierung zum Aussterben verurteilt. Neuzulassungen werden nicht mehr erteilt. Es ist also nur noch eine biologische Frage, wie lange es dauern wird, bis die wenigen hundert Praxen verschwunden sein werden.

Es mag wie Ironie klingen, aber gerade jetzt, wo die „DDR" um die Erfahrung reicher geworden ist, daß es nun einmal ohne Schuhmacher, Klempner, Installateur und Schlosser notwendigerweise nicht geht, und sie alles daransetzt, hier wieder „weiße Flecken" zu tilgen, macht sie wieder dieselben Fehler, allerdings auf anderem Gebiet. Festgehalten werden muß: Das Gesundheitswesen in der „DDR" ist gut und dem unseren in einigen Dingen — besonders auf dem Sektor der Gesundheitsvorsorge — überlegen. Nur bleibt die Frage, warum man es dagegen in Kauf nimmt, die medizinische Versorgung der Bevölkerung durch die Liquidierung der Arztpraxen zu vernachlässigen? Auf 17 Millionen Einwohner kommen 31 000 Ärzte und 7600 Zahnärzte, das heißt, auf jeden Arzt kommen 540 und auf jeden Zahnarzt 2200 „DDR"-Bürger. Die zuständigen Gesundheitspolitiker wissen, daß die 500 Polikliniken mit oft mehr als fünf medizinischen Fachabteilungen und die meist etwas einfacher ausgestatteten 900 Ambulatorien zur Versorgung der Landbevölkerung keine optimale Betreuung gewährleisten.

Hier scheint Fortschritt mit Rückschritt verwechselt zu werden. Ebensowenig kann es in der „DDR" als Fortschritt bezeichnet werden, daß die Beiträge zur Kranken- und Rentenversicherung seit 1947 — aus politischen Gründen selbstverständlich — eingefroren sind. Sie betragen zusammen nur 10 Prozent des Lohns, maximal monatlich 60 Mark.

Im Interesse einer fortschreitenden Modernisierung der medizinisch-technischen Ausrüstung ihrer Krankenhäuser und Polikliniken hätte die „DDR" ihren Bürgern eben im Allgemeininteresse schon längst einen höheren, realistischeren Beitrag zur Kranken- und Rentenversicherung abverlangen müssen. Nicht ohne Grund stiegen die Leistungen der Sozialversicherung für gesundheitliche Belange in den letzten Jahren schneller als das produzierte Nationaleinkommen Mitteldeutschlands. 1973 waren es 3,3 Mrd. DM. Wo bleibt da die Realpolitik?

Peter Rüger

Erhöhte Überwachung der Besucher angeordnet

SED-Regime befürchtet noch intensiveren Kontakt der Mitteldeutschen mit den Westdeutschen

Das Zentralkomitee der SED beschloß, den Mitarbeiterstab des Ministeriums für Staatssicherheit wesentlich zu verstärken. Gegenwärtiger Personalstand ist etwa 17 000. Seit der Reisemöglichkeiten westdeutscher Bundesbürger in die „DDR" befürchtet das SED-Regime einen intensiveren Kontakt der Mitteldeutschen mit den Westdeutschen. Darum wurde eine erhöhte Überwachung der westdeutschen Besucher durch den SSD angeordnet.

Spionage und Spitzelwesen haben in der „DDR" größte Bedeutung. Die Beschattung der mitteldeutschen Bevölkerung und die Agententätigkeit außerhalb des eigenen Machtbereiches beschäftigt Tausende geschulter Experten und kostet Hunderte von Millionen Mark, wovon ein beträchtlicher Teil in westlichen Devisen ausgegeben wird. Aus statistischen Vergleichen ergibt sich, daß im Jahr 1975 von Mitteldeutschland viermal mehr Bürger der Bundesrepublik Deutschland für Agenten- und Spionagetätigkeit gegen ihren Staat angeworben wurden als 1973. Berücksichtigt man, daß nur ein winziger Bruchteil der Agenten unter uns entlarvt werden kann, so darf man sicher davon ausgehen, daß über alle Bereiche des Lebens in der Bundesrepublik bereits ein engmaschiges rotes Agentennetz gezogen wurde.

Die Hauptsäulen Ost-Berliner Spionage sind in der Nationalen Volksarmee, im Ministerium für Staatssicherheit und in vielen Behörden des Innenminsiteriums zu finden. Für die Spionage im Bundesgebiet einschließlich West-Berlins ist vor allem die „Hauptverwaltung Aufklärung" des Staatssicherheitsministeriums zuständig. Welche Bedeutung dieser Apparat hat, wird unter anderem dadurch deutlich, daß Staatssicherheitsminister Generaloberst Erich Mielke zugleich als Mitglied des SED-Politbüros zu den mächtigsten und einflußreichsten Männern der „DDR" gehört.

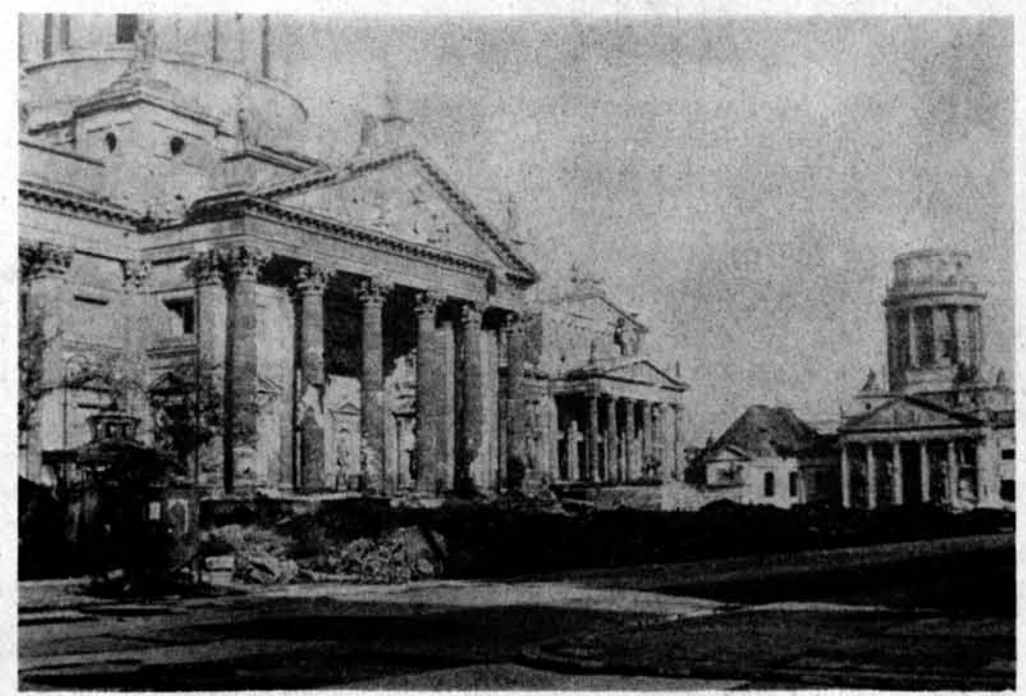
Die „Hauptverwaltung Aufklärung" setzt ihre Agenten gezielt auf Ministerien, Behörden und Dienststellen in der Bundesrepublik an. Auch die Führungsgremien der westdeutschen Parteien und Gewerkschaften sind mit bevorzugte Anlaufstellen der Mielke-Agenten.

Nicht sicher vor dem Staatssicherheitsdienst der „DDR" sind westdeutsche Geschäftsleute, die im anderen Teil Deutschlands an Messen teilnehmen. Sie werden auf Schritt und Tritt bespitzelt. Die Empfangschefs der Hotels haben die Anweisung, die Ankunft von Geschäftsleuten aus der Bundesrepublik und anderen westlichen Ländern sofort dem Staatssicherheitsdienst zu melden.

Eine immer häufiger angewandte Taktik des SSD besteht darin, den westlichen Besucher zu kompromittieren und ihn dann zur Spionagetätigkeit zu nötigen. Nicht selten werden Handlungen provoziert, die im Westen erlaubt oder lediglich als unsittlich angesehen werden, im Osten jedoch strafbar sind. Hier wurden als Beispiele bekannt: das Geldwechseln zu einem nicht offiziellen Kurs oder der Kauf und Verkauf bestimmter Waren. Auch das Fotografieren in der „DDR" kann unter Umständen für den Westbesucher gefährlich werden. Gefährlich nämlich dann, wenn man vom Staatssicherheitsdienst erfährt, daß man ein „militärisches Objekt" geknipst hat.

Wie jetzt Staatssicherheitsminister Mielke in Ost-Berlin erklärte, will der SSD der „DDR" auch in der Bekämpfung politischer Gegner im eigenen Lande größere Anstrengungen unternehmen. Die „Feinde des Sozialismus", so meinte Mielke, müsse die ganze Härte des sozialistischen Rechts treffen. Dabei werde streng unterschieden zwischen denjenigen, die „aus einer verfestigten staatsfeindlichen Haltung heraus" handelten, und den Menschen, die auf Grund mangelnder Lebenserfahrung, persönlicher Konfliktsituationen oder auch gegen ihren Willen für feindliche Ziele mißbraucht würden. Mielke wies darauf hin, daß das Staatssicherheitsminsterium bei seinen Aktivitäten innerhalb der „DDR" durch „viele Arbeiter, Bauern, Angehörige der Intelligenz und andere Werktätige" unterstützt werde.

Georg Bensch



Nach der Zerstörung: der einst schönste Platz von Berlin liegt in Trümmern

Für die meisten Deutschen, die westlich der Elbe wohnten, war und blieb der deutsche Osten das unbekannte Deutschland. Wie schmerzlich muß es da heute für viele Menschen sein, die Erinnerungsbilder von soviel einzigartig Schönem zu betrachten und sich dabei sagen zu müssen, daß — wie auch unser politisches Schicksal sich gestalten mag — kein Bedauern, kein guter Vorsatz mehr hilft gegenüber dem Lauf der Geschichte. Wohl dem, der noch die leidenschaftlich aufgefaßte, einstige Wirklichkeit in der Seele trägt! Freilich kann auch nur er wahrhaft ermessen, was wir eigentlich verloren haben.

Nur der nördliche Saum, die Ostseeküste, war eines der großen Reiseziele auch des Mittel- und Süddeutschen. Mochte die Nordsee mit ihrer mächtigen Brandung großartiger sein, durch höheren Salzgehalt von Wasser und Luft kräftiger wirken, faszinierte sie auch stärker durch das überall sichtbare Ringen zwischen dem offenen Meer und dem immer gefährdeten Land — so besaß die Ostsee neben so großartigen Zügen wie den Kreidefelsen von Rügen, dem Wald des Darß oder den Dünen der Kurischen Nehrung — wie schon an diesen Beispielen deutlicher wird — eine unvergleichliche Mannigfaltigkeit höchst verschiedenartiger Küstenlandschaften. Ja, dieses stillere, mildere Meer hatte bis unmittelbar an seinem Rand die Lieblichkeit der deutschen Binnenlandschaft.

In dieser Hinsicht gab es wohl nichts Zauberhafteres als die Kreideküste Rügens, wo man hoch oben zwischen den silbergrauen Stämmen des Rotbuchenwaldes mit seinem



An der Bernsteinküste bei Palmnicken: Förderbänder und Bernstein-Wäscherei

Herbert Roeder

An den Küsten der Ostsee

Und doch: Die Erinnerung ist das Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können

Weben von tiefen Schatten, Lichtgrün und Sonnenhelle hinwandernd meinen mochte, durch den schönsten deutschen Mittelgebirgswald, etwa den des Harzrandes, zu gehen — bis plötzlich der Blick ebenso wie die murmelnden Waldbäche über steile Felsen in strahlendem Weiß zum blaugrünen Meer in der Tiefe hinabfiel, wo dann die Kleinheit eines still dahinziehenden, weißen Fährdampfers die gewaltige Höhe zum Bewußtsein brachte. Wie kahl und grau standen da in der Erinnerung die kurz zuvor gleichfalls wandernd erlebten Kreideklippen von Dover!

Ich gedenke der Insel Wollin im Oderhaff und da des stillen Bauerndorfes eine Wegstunde vom Strand, der hier in nichts zu ahnen war, des Weges an betörend süß duftenden Feldern von goldgelben Lupinen hin, dann durch den lichten Wald schon auf sandigem Boden, wo das erst ganz ferne Rauschen des Meeres plötzlich, wenn der Rand der Steilküste erreicht war, donnernd heraufdrang und der schönste weiße Strand, meist ganz oder fast menschenleer, drunten lag. Wie sprangen und glitten wir da den jähen, mit roten Walderdbeeren bestandenen Hang hinab und rannten dem blauen Meer zu mit seinen weißen Wellenkämmen!

Da denke ich an die letzte Steilküste ganz im Osten, die des Samlandes, mit ihrem Wall von undurchdringlichem Sanddorn — orangefarben leuchtend die Fülle der Beeren aus grausilbrigem Laub — und mit den Bernsteinfischern drunten. Der erhabene Ausklang war schließlich der machtvolle Zug der Dünen der Kurischen Nehrung mit den Elchen im schmalen, dunklen Waldgebiet dahinter und mit gewaltigem Vogelzug im Herbst.

Und überall sind es zugleich die Menschen dieser Küstenstriche, zumeist Fischersleute, einfache, gute, ehrliche Seelen, bei denen wir hausten, deren Gesichter nun auftauchen und dazu die Frage, ob und wie sie wohl den Verlust einer solchen Heimat überstanden haben. Nur zu gut begreifen wir den Schmerz, der sie immer einmal überwältigen muß, gedenken sie des Verlorenen.

Und doch: Die Erinnerung ist das Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können ...

Der Winter war kaum zu besiegen

April-Wetter in Ostpreußen

In der Vorstellungswelt des Menschen hat der April wohl den exponiertesten Platz inne. Seine Launenhaftigkeit und Wechselhaftigkeit sind tief verwurzelt. Daher sind auch unbarmherzige Kritiker im April am ehesten geneigt, dem Wetter seine Kapriolen und den Meteorologen die unausbleiblichen Fehlprognosen zu verzeihen.

Ende März schien der Frühling auch in Ostpreußen endlich dem Winter den Garaus gemacht zu haben. Eine atlantische Weltwindzone hatte sich bis etwa 40 Grad östlicher Breite durchgesetzt und das russische Winterhoch bis hinter den Ural zurückgedrängt. Mit teils heiterem, teils wolkigem Wetter, böigen Westwinden und Mittagstemperaturen bei 11 Grad führte sich der 1. April ein. Zum 2. drehte der Wind auf Süd und schaufelte warme Mittelmeerluft heran. In Danzig und Elbing stiegen die Temperaturen auf 16, etwas weiter südlich in Neustettin und Thorn auf 20 und in Schneidemühl gar auf 21 Grad. Dieser frühe Warmluftvorstoß wurde jedoch rasch nach Süden zurückgeworfen und die Temperaturen fielen auf der Jahreszeit entsprechende Werte von 10 bis 12 Grad.

Über Schweden entwickelte sich jedoch ein Hochdruckgebiet, das seinen Einfluß mehr und mehr nach Süden ausweitete und somit skandinavische Kaltluft nach Ostpreußen führte. Die Temperaturen sanken am 4. und 5. weiter auf Werte um 6 Grad. Dem Hoch folgte rasch ein Sturmtief von Island. Es führte am 6. zunächst einen Schwall milder, dann aber wieder kühlerer Meeresluft zu uns, so daß nach vorübergehend 12 Grad die Temperaturen wieder auf 5 bis 8 Grad



Zwei Fischer am Ostseestrand — stolz über ihren Fang Fotos Löhrich

absanken. Gleichzeitig fielen mit häufigen Schauern die ersten nennenswerten Niederschläge des Monats.

Am 8. stellte sich wieder Hochdruckeinfluß ein und nachts gingen bei Aufklaren die Temperaturen bis nahe an den Gefrierpunkt zurück. Am Erdboden wurden leichte Fröste bis minus 4 Grad gemessen. Die Erwartungen zu Ostern machte ein Sturmtief bei Lappland zunichte. Mit Durchzug einer Kaltfront, Regen und nur 8 Grad kam am Ostersonntag die kalte Dusche. Der bisher recht sanfte April machte nun seinem Namen alle Ehre. Ein schnell nachfolgendes Zwischenhoch am Ostermontag versöhnte jedoch schon wieder teilweise.

Das über der Nordsee liegende Hoch machte aber diesmal keine Anstalten, sich nach Osten zu verlagern. Vielmehr dehnte es sich zum Nordmeer hin aus. Das hatte zur Konsequenz, daß eine Luftzufuhr aus Westen vom Atlantik oder aus Süden vom Mittelmeer gänzlich unterbunden wurde. Da die Luft ein Hochdruckgebiet nur im Uhrzeigersinn umströmt, bleiben als einzige Windrichtungen Nordwest und Nord. Und das hatte nichts Gutes zu bedeuten. Es hieß sich auf einen länger anhaltenden Polarluftausbruch gefaßt zu machen. Der Temperatursturz zeigt es überdeutlich: 6 Grad, Nordwind 15 Knoten und Schneeschauer am 21., dann 2 Grad, Nordostwind 10 Knoten mit Schnee- und Graupelschauern am 22. April.

Das blockierende Hoch beharrte weiter auf seinem Platz, Ostpreußen wurde jedoch von einem südöstlich liegenden Tief über dem Mittelmeer und dem Balkan erfaßt. Damit wurde die direkte Kaltluftzufuhr etwas unterbunden und die Luft konnte sich wieder auf Werte bei 6 Grad erwärmen. Dabei war es überwiegend bewölkt mit zeitweiligen Regenfällen. Von einer generellen Tendenzwende war jedoch auch am 26. noch nicht zu sprechen. Ein Schwall Polarluft, verbunden mit Schneeschauern, drückte am 28 die Temperaturen nochmals auf 2 bis 3 Grad zurück.

Zum Monatsende erschien dann doch noch der berühmte Silberstreif am Himmel. Das blockierende Hoch bei England zeigte Schwächeerscheinungen und zog sich zu den Azoren zurück. Damit vermochte die Höhenströmung von Nord auf Nordwest zu drehen und das bedeutete: keine Polarluft direkt vom Eismeer, sondern erwärmte grönländische Polarluft vom Nordatlantik. Der weite Weg über den Atlantik modifizierte die Ursprungseigenschaften der Luftmasse soweit, so daß erträgliche Temperaturen damit verbunden waren. Frühling war nicht zu erwarten, aber mit 8 Grad Mittagstemperatur klang der April doch noch halbwegs versöhnlich aus. Nun liegt es am Mai, sein Können zu beweisen. Wolfgang Thüne

Lastenausgleich:

Unterstützung bei mißlungener Eingliederung

Möglichkeiten, die der Paragraph 301 b bietet / Von unserem Bonner LAG-Mitarbeiter

BAD HOMBURG — Das Bundesausgleichsamt hat zwei neue Beispiele veröffentlicht, in denen eine Härteleistung nach § 301 b LAG bewilligt hat. Es muß anerkannt werden, daß auch in diesen beiden neuen Musterfällen sich der Präsident des Bundesausgleichsamtes als Sachwalter der Vertriebenen und nicht fiskalisch engherzig erwiesen hat.

Härteleistungen können gewährt werden, sofern sich aus den Vorschriften der zum Lastenausgleich gehörenden Gesetze außergewöhnliche Härten ergeben. Ostdeutsche, die sich in ähnlicher Lage befinden, wie die in den beiden Beispielen erwähnten Vertriebenen, sollten sich am besten unmittelbar an das Bundesausgleichsamt, 638 Bad Homburg, Untere Terrassenstraße 1, mit einem Antrag auf eine Härteleistung wenden.

Beispiel 1: Mißglückter Aufbau einer eigenen Existenz. Die vertriebenen Eheleute K. besaßen in der Heimat neben einer Schneiderei und Kürschnerei ein Modewaren- und Pelzgeschäft. Nach der Vertreibung gelang es ihnen zunächst, sich in der gleichen Geschäftssparte wieder eine selbständige Existenz aufzubauen. 1965 mußte der Betrieb aus Altersgründen sowie wegen Krankheit und Arbeitsunfähigkeit verkauft werden. Aus dem Verkaufserlös und aus Rücklagen bestritten die Eheleute, nach dem Tod des Mannes die Ehefrau, den Lebensunterhalt, bis diese Mittel bis auf einen Notgroschen aufgebraucht waren.

Wegen der Vermögensschäden im Vertreibungsgebiet ergab sich für die Eheleute ein Anspruch auf Hauptentschädigung in Höhe von rund 50 000 DM. Anläßlich der Belehrung über das Wahlrecht zwischen Kriegsschadenrente und Hauptentschädigung erklärten die Eheleute, daß sie die Hauptentschädigung zur Festigung der neu geschaffenen Existenz benötigten. Daraufhin wurde die Hauptentschädigung ab 1959 in Teilbeträgen bar ausgezahlt. Die Gewährung von Kriegsschadenrente im regulären Verfahren ist nicht mehr möglich.

Für die dem Geburtsjahrgang 1892 angehörende kranke Frau K., die über keinerlei Einkünfte verfügt und damit jetzt in ausgesprochen schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen lebt, stellt sich rückblickend die Entscheidung für die Barauszahlung der Hauptentschädigung als folgenschwerer Fehler dar. Die Eheleute haben ihre Eingliederungsmöglichkeit in den nach der Vertreibung verbleibenden Jahren der Arbeitsfähigkeit falsch eingeschätzt.

Die aus eigener Kraft unter Einsatz der Hauptentschädigung versuchte Eingliederung ist aus Gründen, die den Eheleuten billigerweise nicht entgegengehalten werden können, als mißlungen anzusehen. Ohne Vertreibung hätten die Eheleute eine eigene Altersversorgung gehabt. Die Versuche, sich diese Altersversorgung über die selbständige Existenz wieder aufzubauen, mißglückten zugleich mit dem Versuch, wieder eine selbständige Existenz aufzubauen.

Das Bundesausgleichsamt hat in diesem Einzelfall der Gewährung einer Beihilfe zum Lebensunterhalt mit Selbständigenzuschlag zugestimmt. Der erfüllten Hauptentschädigung wird dadurch Rechnung getragen, daß der Auszahlungsbetrag der Rente um 10 v.H. gekürzt wird. Damit konnte im Wege einer Härteentscheidung der notwendige Lebensunterhalt für die Geschädigte sichergestellt werden.

Beispiel 2: Nichterfüllung der Stichtagsvoraussetzungen; auf fremde Hilfe angewiesen. Die jetzt fünfundsiebzigjährige vertriebene Frau S. wohnte nach ihrer Vertreibung zunächst in der „DDR" und zog 1971 legal zu einer angeheirateten Nichte in die Bundesrepublik. Auch ihre Schwester lebt im Bundesgebiet. Die Feststellung von Vertreibungsschäden an Grundvermögen sowie land- und forstwirtschaftlichem Vermögen mußte abgelehnt werden, weil die Stichtagsvoraussetzungen nicht erfüllt sind, insbesondere eine Familienzusammenführung im Sinne des Gesetzes nicht anerkannt werden kann. Bei Feststellungsfähigkeit hätte sich für die existenztragenden Verluste ein Grundbetrag der Hauptentschädigung in mittlerer Höhe ergeben.

Frau S. verfügt zwar über eine monatliche Rente von 748,— DM, ist aber weitgehend auf fremde Hilfe angewiesen. Hinzu kommt, daß sie den nach der Vertreibung in der „DDR" gegründeten Hausstand im Zuge der Übersiedlung 1971 aufgeben mußte, so daß ein erheblicher Nachholbedarf im persönlichen Bereich besteht. Aus gesundheitlichen Gründen wurde eine Kur nötig, deren Kosten die Kriegsopferfürsorge trug. Diese Stelle übernahm jedoch nicht die Kosten für eine Begleitperson, auf die Frau S. angesichts ihres Krankheitszustandes angewiesen war. Der dafür erforderliche Betrag konnte von ihr nicht aufgebracht werden.

Frau S. wurde im Wege der Einzelfallentscheidung eine einmalige Kapitalbeihilfe von 2000 DM gewährt. Dadurch wurde sie in die Lage versetzt, die mit der Kur verbundenen Kosten, soweit diese nicht durch andere Stellen übernommen wurden, abzudecken und daneben auch noch kleinere Anschaffungen für den notwendigen persönlichen Bedarf vorzunehmen.

Für die Härteentscheidung kamen mehrere Umstände zusammen. Es ging durch die Vertreibung existenztragendes Vermögen, das zugleich eine Altersversorgung gesichert hätte, verloren. Die Entscheidung, Wohnsitz zunächst in der „DDR" zu nehmen, führte zur Nichtstichtagserfüllung und bei der späteren Übersiedlung zur erneuten Aufgabe eines eigenen Hausstandes. In der „DDR" lebten keine Verwandten. Die Familienzusammenführung führte nur deswegen nicht zur Stichtagserfüllung, weil die im Bundesgebiet lebende Schwester ohne eigene Wohnung im Haushalt ihrer Tochter lebte und nur aus diesem Grunde ein Zuzug zur Schwester, der zur Stichtagserfüllung geführt hätte, nicht in Frage kam. Dazu kam die schwierige wirtschaftliche Lage, weil Frau S. weitgehend auf fremde Hilfe angewiesen ist. Dies zusammen rechtfertigte angesichts der Höhe der Rentenbezüge keine laufende Leistung, wohl aber die einmalige Kapitalbeihilfe.

Rentenversicherung:

Vorsicht vor Betrügern

Keine Gespräche an der Haustür oder in der Wohnung führen

FRANKFURT (Main) — In letzter Zeit häufen sich wieder die Meldungen, nach denen Rentnerinnen und Rentner sowie alleinstehende Versicherte von Betrügern ausgenutzt werden. Meist geben sie vor, von einem Versicherungsträger, d. h. von einer Landesversicherungsanstalt oder von der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte, einer Behörde oder einer sozialen Einrichtung zu kommen.

Der Verband Deutscher Rentenversicherungsträger (VDR) weist erneut nachdrücklich darauf hin, daß keine Beamten von Rentenversicherungsträgern in die Wohnungen von Rentnern kommen, um Gespräche über „Rentenaufbesserungen" oder „Beitragsnachentrichtungen" zu führen.

Die Rentenversicherungsträger unterhalten Auskunfts- und Beratungsstellen und haben Außenbeamte, die in allen Teilen des Landes regelmäßig Sprechtage abhalten. Hinzu kommen auch die Versichertenältesten der Landesversicherungsanstalten und der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte. Außerdem erteilen Gemeindeverwaltungen, Versicherungsämter oder die Versicherungsträger selbst jede gewünschte Auskunft.

Jeder Versicherte hat die Möglichkeit, sich bei diesen genannten Stellen kostenlos zu informieren.

Es ist deshalb in jedem Fall Vorsicht geboten, wenn fremde Personen an der Haustüre klingeln und Gespräche über „Rentenaufbesserung" führen wollen.

Beachten Sie bitte folgende Ratschläge:

1. Verlangen Sie auf jeden Fall einen Dienstausweis, der ein Lichtbild enthält und Auskunft darüber gibt, von welcher Einrichtung der Besucher kommt.

2. Seien Sie mißtrauisch.

3. Rufen Sie lieber eine Behörde an oder den Versicherungsträger, um zu klären, ob es einen solchen Außenbeamten überhaupt gibt.

4. Fragen Sie Verwandte und Bekannte, bevor Sie etwas unterschreiben oder Geld aushändigen.

5. Seien Sie vorsichtig bei Geldgeschenken. Meist will der Besucher nur feststellen, wo Ihr Geld aufbewahrt wird, um es Ihnen unter einem Vorwand stehlen zu können!

Im Zweifelsfalle sollte sich jeder Rentner, der einen solchen Besuch erhalten hat, mit der zuständigen Polizeidienststelle in Verbindung setzen, damit diesen Betrügern und Dieben das Handwerk gelegt werden kann. **vdr**

Recht im Alltag:

Zum Besitz verpflichtet

Jeder Bürger muß sich vom 16. Lebensjahr an ausweisen können

HAMBURG — Ohne Ausweis ist der Mensch in unserer hochzivilisierten Gesellschaft ein Nichts. Für die Behörden jedenfalls existiert er nur, wenn er registriert wurde und sich jederzeit ausweisen kann. Dazu dient normalerweise der Personalausweis, meistens genügt auch ein gültiger Paß.

Muß man den Personalausweis ständig bei sich tragen? Was passiert, wenn man sich nicht ausweisen kann?

Grundsätzlich: § 1 des Gesetzes über den Personalausweis von 1950 bestimmt, daß jede Person im Bundesgebiet, die das 16. Lebensjahr vollendet hat und nach den Vorschriften der Meldeordnung der Meldepflicht unterliegt, einen Personalausweis besitzen muß. Auf Verlangen hat sie ihn auch einer zur Prüfung der Personalien ermächtigten Behörde vorzulegen — soweit sie sich nicht durch Vorlage eines gültigen Passes ausweisen kann.

Und § 3 des Gesetzes droht Geldstrafe bis zu 150 Mark oder Haft bis zu sechs Wochen demjenigen an, der es unterläßt, für sich oder als Erziehungsberechtigter für Jugendliche bis zu 18 Jahren einen Ausweis ausstellen zu lassen, obwohl er dazu verpflichtet ist.

Mit den gleichen Strafen kann belegt werden, wer vorsätzlich

- bei Stellung des Antrags auf Ausstellung eines Personalausweises unwahre Angaben macht;
- einen Ausweis auf Verlangen einer zuständigen Stelle vorzulegen unterläßt;
- seinen Personalausweis einem anderen zum unbefugten Gebrauch überläßt oder
- einen für einen anderen ausgestellten Personalausweis unbefugt gebraucht.

Für das Nichtausstellenlassen eines Ausweises oder die unbefugte Gebrauchsüberlassung an einen anderen genügt zur Strafbarkeit bereits grobe Fahrlässigkeit.

Nach dem Wortlaut des Gesetzes ist der Bundesbürger nur zum Besitz eines Personalausweises verpflichtet, nicht aber dazu, ihn ständig bei sich zu führen. Allerdings kann es ihm passieren, daß er mit zur Polizei muß, wenn er sich nicht zu legitimieren vermag.

Es empfiehlt sich also, den Ausweis immer bei sich zu tragen. **N. P.**

Steuerrecht:

Hilfe und Beratung

Letzter Termin für Juli 1975 ist der 31. Mai

OSNABRÜCK — Letzter Termin für die Abgabe des Antrags auf Lohnsteuerjahresausgleich und für die Einkommensteuererklärung ist der 31. Mai.

Gegen Zahlung eines Beitrags will der Lohnsteuerhilfe-Ring Deutschland e. V. jedem Steuerzahler bei der Aufstellung des Antrags und der Erklärung sachkundig helfen. Bei diesem Lohnsteuerhilfe-Verein handelt es sich um einen gemeinnützigen Verein, der die erhobenen Beiträge zur Deckung der eigenen Unkosten verwendet. Eine Beratungsstelle befindet sich u. a. auch in Osnabrück in der Bozener Straße 34 (Telefon 57 23 94, Sprechstunden Montag 17 bis 20 Uhr, Freitag 14 bis 20 Uhr oder nach Vereinbarung), die von Landsmann Ewald Koslowski geleitet wird. **O. N.**

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Willly Lindorf aus Königsberg, Oberhaberberg 44, vom Februar 1929 bis Mai 1933 arbeitslos war und Arbeitslosenunterstützung sowie Arbeitslosenfürsorge bezogen hat? Während dieser Zeit hat er Notstandsarbeiten in Speichersdorf, Quedenau und Contienen verrichtet. In erster Linie werden folgende Familienangehörige aus Königsberg gesucht: Boy, Georgstraße 27 und Knochenstraße 19; Alfred Jäckel, Hippelstraße; Herbert Kantelberg, Große Sandgasse; Hildegard Bernecker, Unterlaak; Familie Kupp, Nasser Garten, und Willy Grossmann, Georgstraße.

Wer kann bestätigen, daß Hildegard Thies, geborene Bartel, aus Tilsit, wie folgt beschäftigt gewesen ist? 1. Dezember 1939 bis 31. August 1942 im Schuldienst des Kreises Tilsit-Ragnit (Schulrat Reuter) an den einklassigen Schulen Grünweiden II und Lindenthal; 1. September 1942 bis zu den Sommerferien 1944 (Flucht) im Schuldienst der Stadt Tilsit an der Schule Tilsit-Splitter. In erster Linie werden ehemalige Angestellte des Landratsamtes und des Stadtschulamtes Tilsit gesucht, die über abgelieferte Beiträge zur Angestelltenversicherung zweckdienliche Angaben machen können.

Wer kann bestätigen, daß Hedwig Picolin, verehelichte Rosemeier, aus Liebenthal, Kreis Braunsberg, vom 1. April 1939 bis 30. April 1940 bei Fleischermeister Paul Arndt, Braunsberg, Hindenburgstraße 18, als Hausgehilfin tätig gewesen ist?

Wer kann bestätigen, daß Erna Plikkert, verehelichte Sprang, aus Worutschatschen/Gumbinnen, Grünstraße 9, von 1923 bis 1925 bei Bauer Adomscheid in Branden (Ischdaggen), Kreis Gumbinnen, tätig gewesen ist?

Wer kann bestätigen, daß Maria Schrade, verehelichte Neumann, in der Ziegelei Rodelshöfen, Kreis Braunsberg, gearbeitet hat? Ab 1935 war sie in den Winkler-Stuben, Braunsberg, Langgasse, tätig.

Wer kann bestätigen, daß Karl Stößer, geboren in Insterburg, von 1934 bis 1942 auf einem Bauernhof in Birken, Kreis Interburg, gearbeitet hat? Der Name des Bauern ist nicht mehr bekannt.

Wer kann bestätigen, daß Emma May, verehelichte Gerundt, von 1939 bis 1945 beim Landwirt Adolf Guddat, Wiesenhausen, Kreis Angerapp, als Wirtin tätig gewesen ist?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Suchdienst, 2 Hamburg 13, Postfach 8047.

Volkszählung

Fast zwei Millionen Ostpreußen leben im Bundesgebiet

WIESBADEN — 1,63 Millionen Ostpreußen lebten am 27. Mai 1970 in der Bundesrepublik. Das ist das Ergebnis der Zehn-Prozent-Stichprobe im Rahmen der Volkszählung, die endlich veröffentlicht wurde. Danach wohnen 570 000 Ostpreußen in Nordrhein-Westfalen, 330 000 in Niedersachsen, 190 000 in Schleswig-Holstein, 160 000 in Baden-Württemberg, 90 000 in Hessen, 80 000 in Bayern, 70 000 in Rheinland-Pfalz, 60 000 in Hamburg, 40 000 in Berlin, 30 000 in Bremen und 10 000 im Saarland. In Schleswig-Holstein sind sie die zweitstärkste Landsmannschaft nach den Pommern, in Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen die zweitstärkste Gruppe nach den Sudetendeutschen und Schlesiern; in Hamburg, Bremen, Rheinland-Pfalz und im Saarland sind sie die stärkste Landsmannschaft; in Berlin folgen sie nach den Pommern und Schlesiern. Den 1,63 Millionen Ostpreußen stehen im Bundesgebiet 2,03 Millionen Sudetendeutsche, 1,82 Millionen Niederschlesier, 1,22 Millionen Pommern und Ostbrandenburger, 0,95 Millionen Oberschlesier, 0,75 Millionen Danziger und Polendeutsche, 0,66 Millionen Südostdeutsche und 0,20 Millionen Balten- und Rußlanddeutsche (einschließlich Memelgebiet) gegenüber. **N. H.**

Arbeits- und Sozialrecht

Ein Arbeitnehmer kann die Ausstellung einer Lohnsteuerkarte nur verlangen, wenn er bereit ist, Angaben über die Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft zu machen (BFH — VI R 173/72).

Wir gratulieren...

zum 100. Geburtstag

Schulz, Elisabeth, geb. Rimkus, aus Schwarpen, jetzt Sehringerstraße 16, 7840 Müllheim, am 17. Mai

zum 97. Geburtstag

Dohnke, Emil, Fregattenkapitän a. D., und ehemaliger Gestütsverwaltungsbeamter beim Hauptgestüt Trakehnen, jetzt Behringstraße 106, 2000 Hamburg 50, am 22. Mai

zum 96. Geburtstag

Dobrieleit, Berta, aus Gr.-Butschen, Kreis Angerburg, jetzt 2331 Bistensee, am 19. Mai

zum 95. Geburtstag

Gayk, Friedrich, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Blumenthaler Straße 26, 4300 Essen 1, am 22. Mai

zum 94. Geburtstag

Berkau, Adam, aus Ortelsburg, jetzt Mittlerer Bauernwaldweg 5, 700C Stuttgart 1, am 24. Mai

Grünheid, Johann, Reichsbahn-Oberzugführer i. R., aus Königsberg, Berliner Straße 6, jetzt Feierabendhaus Wartburg, 3306 Lehre, am 27. Mai

zum 93. Geburtstag

Butschies, Anna, aus Hintertannen, (Siemoken), Kreis Schloßberg, jetzt Fristweg 41, 2058 Lauenburg E, am 10. Mai

Endrejat, Max, Schneidermeister, aus Tilsit, Garnisonstraße 32, jetzt Franckestraße 4, 3000 Hannover, am 15. Mai

Römer, Anna, geb. Born, aus Preußisch-Holland, jetzt Ziegelstraße 27, 7320 Göppingen, am 17. Mai

Woydak, Ludwig, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Oststeinbeker Weg 122, 2000 Hamburg 74, am 23. Mai

zum 92. Geburtstag

Grühn, Martha, geb. Poerschke, aus Angerburg, jetzt Königsberger Straße 38, 3450 Holzminden, am 28. Mai

Tritscher, Friedrich, aus Wabbeln, Kreis Stallupönen, jetzt Ostpreußenstraße 10, 6520 Worms-Weinsheim, am 15. Mai

zum 91. Geburtstag

Ackermann, Walter, Obersteuerinspektor i. R., aus Königsberg, Hans-Sagan-Straße 26, jetzt Wigandweg 128, 2000 Hamburg 61, am 14. Mai

Lendzian, Ludwig, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Unterdorfstraße 13, 4000 Düsseldorf-Kalk, am 21. Mai

Lenski, Marie, aus Michelsdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Lasbeker Straße 3, 2000 Hamburg 73, am 24. Mai

zum 90. Geburtstag

Böttcher, Berta, geb. Stein, aus Neufelde, Kreis Elchniederung, jetzt An der Schafbahn 3, 3000 Hannover-Anderten, am 20. Mai

Buczilowski, Emil, aus Großrossen, Kreis Johannisburg, Bäckermeister und Bürgermeister, jetzt Landweg 8, 2245 Tellingstedt, am 17. Mai

Goldack, Anna, geb. Rogalski, aus Funken, Kreis Lötzen, jetzt Weidenweg 25, 7950 Biberach 1, am 28. Mai

X **Horn,** Maria, aus Landsberg, jetzt Stettiner Straße 28, 4000 Düsseldorf 13, am 19. Mai

Klemens, Lina, geb. Deblitz, aus Labiau, jetzt Schedlerstraße 25, 2000 Hamburg-Wandsbeck, am 12. Mai

Martischewski, Helene, geb. Saul, aus Schwenten, Kreis Angerburg, jetzt Orsoyer Allee 10, 4130 Utorf, am 21. Mai

Obermeit, Lina, geb. Geschull, aus Tartarren/Noldental, Kreis Goldap, jetzt Malling 4, 8314 Gangkofen, am 30. Mai

Winkler, Berta, aus Pr.-Holland, jetzt Berliner Str. Nr. 8, 6055 Hausen, am 15. Mai

zum 89. Geburtstag

Beyer, Frida, aus Treuburg, jetzt Paulinenstraße 4, 4930 Detmold, am 2. Mai

Biernath, Julius, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, Burgstraße 10, jetzt Krappmühlstraße 32, 6800 Mannheim 1, am 10. Mai

Karkau, Johanna, geb. Elsna, aus Purwinen, Kreis Gumbinnen, jetzt Elbestraße 44, 7000 Stuttgart, am 12. Mai

Rogalla, Marie, aus Lötzen, jetzt zu erreichen über Paul Rogalla, Körnerstraße 64, 8500 Nürnberg, am 30. Mai

Stengel, Emilie, geb. Becker, aus Aggern, Post Königskirch und Dammfelde, Post Großlenkenau, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Auf dem Halm 27, 2820 Bremen-Lesum, am 23. Mai

Wenzek, Marie, geb. Jebramzik, verw. Gers, aus Nittken, Kreis Johannisburg, jetzt Spindelstraße Nr. 15, 4660 Gelsenkirchen-Buer-Hassel, am 23. Mai

zum 88. Geburtstag

Albrecht, Helmut, aus Seestadt Pillau II, Turmbergstraße 6, jetzt Esmarchstraße 34, 2300 Kiel, am 18. Mai

Ballnus, Berta, aus Seestadt Pillau I, Strandstraße 1, jetzt Vogtstraße 84, 6000 Frankfurt, am 22. Mai

X **Erdmann,** Artur, aus Lawdt, Kreis Pr.-Eylau, jetzt Bierhausweg 1, 6200 Wiesbaden, am 4. Mai

Gusek, Auguste, aus Gr.-Schömdamerau, Kr. Ortelsburg, jetzt Altenkirchener Straße 4, 5249 Wickhausen, am 22. Mai

Kowalewsky, Helene, aus Königsberg, Schrotterstraße 11, Rudelsweiherstraße 49½, 8520 Erlangen, am 30. Mai

Müller, Emil, Bauer und Fischer, aus Dt.-Bahnau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Fischerstraße 12, 2210 Itzehoe, am 27. Mai

Okowski, Max, aus Gr.-Gardienen, Neidenburg, jetzt Reinickendorfer Straße 78, 1000 Berlin 65, am 21. Mai

Schmidt, Elisabeth, aus Eichenberg (Neu-Brasilien), Kreis Insterburg, jetzt bei ihrem Sohn Rudolf, Siedlungstraße 7, 6751 Sembach, am 28. Mai

Schmidtke, Eduard, aus Diebaunen, Kreis Treuburg, jetzt Haus-Vorster-Straße 43, 5090 Leverkusen, am 24. Mai

Wischnewski, Johanna, aus Prostken, jetzt Alexanderweg 36, 3093 Eystrup, am 17. Mai

zum 87. Geburtstag

Fidorra, Elisabeth, aus Ortelsburg, jetzt Am Alten Kreishaus 1, 3110 Uelzen 5, am 22. Mai

Goetz, Gertrud, geb. Andres, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, und Königsberg, jetzt Glück-auf-Straße 3, Ortsteil Lautenthal, 3394 Langelsheim 2, am 28. Mai

Gorny, Elisabeth, geb. Kieselbach, aus Escheratschen/Seßlacken, Kreis Insterburg, jetzt 7981 Schmalegg, am 7. Mai

Hollstein, Martha, aus Treuenfließ, Kreis Angerburg, jetzt 3001 Neuwarmbüchen 58, am 27. Mai

Lenkeit, Lisbeth, aus Seestadt Pillau I, Haffstraße 3, jetzt Hattinger Straße 128, 4630 Bochum, am 26. Mai

Murschall, Johann, aus Sadunen, Kreis Johannisburg, jetzt Am Ohrenbusch 37, 4018 Langenfeld, am 22. Mai

Reinis, Berta, aus Seestadt Pillau, jetzt Gorch-Fock-Straße 8, 2240 Heide, am 19. Mai

Spittka, Anna, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Breslauer Straße 2 b, 3343 Hornburg, am 19. Mai

zum 86. Geburtstag

Brack, Luise, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt Ostpreußenstraße 10, 3181 Rühm, am 17. Mai

Feyerabend, Maria, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Mozartstraße 18, 7562 Gernsbach, am 18. Mai

Gerlach, Gustav, Bauer und Gemeindevertreter von Herzogswalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Karlstr. 1, 4130 Moers, am 18. Mai

Hellmig, Fritz, Lehrer, aus Wehlau, jetzt Tizianstraße 5, 2350 Neumünster, am 7. Mai

Neubert, Martha, geb. Dolke, aus Königsberg, jetzt Parkstraße 111, 2341 Arnis, am 5. Mai

Sadowski, Hermann, aus Königsberg, Steindamm, jetzt Im Musennest 8, 2400 Lübeck, am 20. Mai

Schirrmann, Margarete, aus Ortelsburg, jetzt Eldagser Straße, DRK-Altenheim, 3257 Springe, am 24. Mai

Sender, Berta, aus Alt-Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Rösrather Straße 56, 5204 Lohmar 21, am 27. Mai

Stankewitz, Johanna, aus Raudensee, Kreis Angerburg, jetzt zu erreichen über Egon Machmüller, Moorkamp 15, 2130 Rotenburg (Wümme), am 25. Mai

zum 85. Geburtstag

Assmann, Max, aus Raudensee, Kreis Angerburg, jetzt zu erreichen über Egon Machmüller, Moorkamp 15, 2130 Rotenburg (Wümme), am 17. Mai

Buhl, Karl, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt zu erreichen über Jutta Wagner, Agnesstr. 67, 5300 Bonn-Beuel, am 3. Juni

Dröws, Auguste, geb. Sperling, aus Königsberg, Vorstädtische Langgasse 108, jetzt Berliner Straße 46, 2330 Eckernförde, am 20. Mai

Fröse, Elsese, geb. Voß, aus Haffwinkel, Kr. Labiau, jetzt Osterstraße 4, 2448 Burg Fehmarn, am 21. Mai

Gnabs, Alice, aus Königsberg, Hans-Sagan-Straße Nr. 99, jetzt Neckarstraße 9, 5000 Köln, am 13. Mai

Kallweit, Franz, Justizoberwachtmeister a. D., aus Allenstein, Kaiserstraße 29, jetzt Windmühlenstraße 31 b, 3100 Celle, am 26. Mai

Ludwig, Adolf, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Bergstraße 24, 5501 Osburg, am 20. Mai

Preuß, Fritz, aus Thomasfelde, jetzt An der Eick 6, 5608 Radevormwald, am 21. Mai

Raabe, Dr. Berthold, aus Königsberg, Julchenthal 6, jetzt bei seiner Tochter, Frau Guhe, Haxtumer Ring 26, 2960 Aurich, am 17. Mai

Salopiata, Ida, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Herrenweg 88, 2900 Oldenburg, am 18. Mai

Schacknies, Fritz, aus Gumbinnen, Goldaper Straße Nr. 32, jetzt Spreeweg 1, 4800 Bielefeld 11, am 26. Mai

Schneider, Anna, geb. Grabowski, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Post Moosen/Vils, 8251 Oberwambach, am 22. Mai

Stern, Hildegard, geb. Rutkowski, aus Neidenburg, jetzt Raabeweg 11, 4934 Horn-Bad Meinberg 2, am 2. Mai

Uthke, Elisabeth, aus Marienburg, jetzt Riehlstr. 63, 2050 Hamburg 80, am 22. Mai

Vogel, Helene, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt 8604 Peulendorf 361, am 17. Mai

Volkmann, Elfriede, aus Hohensalza, jetzt Fritz-Reuter-Straße 18, 2420 Eutin, am 19. Mai

Waschilewski, Ignatz, aus Bischofsburg, jetzt Dorfstr. 8059 Moosinning, am 23. Mai

Will, Robert, aus Gr.-Pöppeln, Kreis Labiau, jetzt Kurzer Kamp 3, 2440 Oldenburg i. H., am 19. Mai

zum 84. Geburtstag

Diega, Albert, Bernsteindrechsler, aus Königsberg, Kölnstraße 3, jetzt Kathenkoppel 26, 2000 Hamburg 72, am 16. Mai

Frederich, Erika, aus Malschöwen, Kreis Ortelsburg, jetzt Brabeckstraße 92, 3000 Hannover-Kirchrode, am 25. Mai

Giega, Albert, Bernsteindrechsler, aus Königsberg, Kölnstraße 3, jetzt Kathenkoppel 26, 2000 Hamburg 72, am 16. Mai

Kornberg, Paula, aus Wartenhöfen bei Kreuzingen, Elchniederung, jetzt Bahnhofstraße 31, 2830 Bassum, am 24. Mai

Sumkowski, Theophil, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Mutzenbecher Straße 9, 2900 Oldenburg, am 25. Mai

Werning, Fritz, Postbeamter, aus Tilsit, Langgasse Nr. 2, jetzt Elmshorner Straße 2, 2210 Itzehoe, am 15. Mai

zum 83. Geburtstag

Brogatzki, Auguste, geb. Will, aus Zinten, Kr. Heiligenbeil, Wilhelmstraße 16, jetzt An der Alten Kantine 55, 3163 Sehnde 3, am 29. Mai

Dyck, Anna, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Feldstraße 54, 2300 Kiel, am 22. Mai

Fedke, Klara, aus Allenstein, jetzt Alleestraße 67, 4050 Mönchengladbach 1, am 22. Mai

Gleich, Friedrich, aus Wildauen, Kreis Ortelsburg, jetzt Luisenstraße 65, 7500 Karlsruhe, am 25. Mai

Homuth, Albert, aus Seestadt Pillau-Camstigall, jetzt Bismarckstraße 44, 7208 Spaichingen, am 18. Mai

Kargoll, Klara, geb. Steinke, aus Salpen, Kr. Angerburg, jetzt Türkeistraße 10, 7742 St. Georgen, am 25. Mai

Mallien, Georg, Landwirt, aus Balga, Abbau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Sommerweg 6, 2160 Stade, am 22. Mai

Medem, Wanda, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Lenteweg 27, 3470 Höxter 1, am 22. Mai

Rohrmoser, Helene, aus Gumbinnen, jetzt Nordsteimker Straße 1, Haus A, 3180 Wolfsburg, am 21. Mai

Rosner, Gustav, aus Langenreihe, Kreis Pr.-Holland, jetzt Dietrichstraße 100, 5300 Bonn-Bad Godesberg, am 28. Mai

von Spaeth, Hans, aus Gr.-Droosden-Meyken, Kreis Labiau, jetzt Haus Meyken, 5431 Molsberg, am 19. Mai

Thierbach, Olga, geb. Behr, aus Ziegelberg, bei Neukirch, jetzt Glockengießerkamp 14, 4540 Lengerich, am 11. Mai

Zaleike, Walter, Kaufmann, aus Schirrau, Kreis Wehlau, jetzt Hempbergstraße 29 a, 2084 Rellingen 1, am 17. Mai

zum 82. Geburtstag

Arndt, Emil, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Dr.-C.-Otto-Straße 15, 4630 Bochum-Linden, am 29. Mai

Fechner, Käte, aus Ortelsburg, jetzt Wittmannstraße 48, 6100 Darmstadt, am 18. Mai

Fligge, Auguste, aus Gr.-Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt Gährenweg 16, 4770 Soest, am 21. Mai

Friederiszik, Adolf, aus Johannisburg, jetzt Triftenbrede 8, 4930 Detmold, am 2. Mai

Gehrmann, Marie, geb. Keikut, aus Rößel, Fischerstraße 39 a, jetzt Valkenierstraße 15, 6078 Neu-Isenburg, am 28. Mai

Hoffmann, Martha, geb. Ehrenfried, aus Angerburg, jetzt Bramsfelder Chaussee 432, 2000 Hamburg 71, am 18. Mai

Kallinda, Auguste, geb. Lindemann, aus Birkenhöhe, Kr. Angerburg, jetzt Lorbeerstraße 22, 4040 Neuß-Reuschenberg, am 27. Mai

Klee, Ernst, aus Angerburg, jetzt Clever Tannen 8, 2407 Cleverbrück, am 28. Mai

Koss, Margarete, aus Königsberg, Neuendorfer Str., jetzt Bergedorfer Straße 142, 2000 Hamburg 80, am 24. Mai

Meding, Milda, aus Rhein, jetzt Altenheim, 2000 Hamburg, am 30. Mai

Skoppeck, August, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Marienweg 7, 3533 Willebadessen, am 22. Mai

Wittkowski, Gustav, aus Gr.-Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bachstraße, 5806 Dahl-Hoffnungsthal, am 20. Mai

zum 81. Geburtstag

Beckmann, Margarethe, geb. Linkies, aus Elchniederung, jetzt Emlandstraße 100 A, 2800 Bremen 71, am 21. Mai

Boldt, Gertrud, geb. Gollembeck, aus Angerburg, jetzt Am Balgenstück 19 a, 4800 Bielefeld, am 18. Mai

Grahl, Minna, aus Lötzen, Bismarckstraße 17, jetzt Tilsitstraße 37, 2400 Lübeck, am 24. Mai

Hornbogen, Albrecht, aus Lötzen, jetzt Hauptstr. 18, 7102 Weinsberg, am 18. Mai

Kablowski, Anna, geb. Chorrosch, aus Lötzen, jetzt Meisenweg 16, 2060 Oldesloe, am 27. Mai

Kähler, Karl, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Ahornweg 2, 3360 Osterode, am 27. Mai

Kösling, Doris, geb. Loleit, aus Königsberg, jetzt Neustraße 29, 4350 Recklinghausen, am 13. Mai

Lausen, Elfriede, geb. Platz, aus Raudensee, Kreis Angerburg, jetzt Post Schwarzenbeck, 2052 Fuhlenhagen, am 20. Mai

Lörchner, Oskar, I.R. 41 von Boyen, aus Kreuzweg, Kreis Labiau, jetzt Im Heisterholz 17, 3001 Isernhagen FB, am 20. Mai

Meyer, Anna, geb. Wallner, aus Angerburg, jetzt Bahnhofstraße 1, 2203 Horst, am 17. Mai

Prang, Frieda, geb. Grünheid, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Horner Weg 43 b, 2000 Hamburg 26, am 25. Mai

Sadowski, Anna, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Dietrich-Schreyge-Straße 9, 2050 Hamburg 80, am 29. Mai

Schories, Frieda, geb. Lemke, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Freiherr-vom-Stein-Str. Nr. 4, 1000 Berlin 62

Streichhahn, Charlotte, geb. Sommer, aus Königsberg, Brahmsstraße 40, jetzt zu erreichen über Reinhold Sommer, 233 S. W. 2 nd. Place, Gainesville-Florida 32601, USA

Terner, Arthur, aus Hindenburg, Kreis Labiau, jetzt Friesenstraße 32, 2850 Bremerhaven, am 30. Mai

zum 80. Geburtstag

Becker, Gustav, aus Ortelsburg, jetzt Harzstieg 39, 3200 Braunschweig, am 18. Mai

Beyer, Amanda, geb. Dannat, aus Hindenburg, Kreis Labiau, jetzt Am Rande 9, 2400 Lübeck, am 20. Mai

Fortsetzung nächste Seite

Kennen Sie die Heimat wirklich?

Die richtige Antwort auf die Bildfrage F 156

Eine Reihe von Lesern hat uns wieder auf die Bildfrage F 156 geschrieben. Alle haben erkannt, daß es sich hier um den ‚Kleinen Hafen' in Fischhausen handelt. Uns gefielen am besten die Briefe zweier Leserinnen, Frau Minna Trunz, geb. Funk, die heute in 4460 Nordhorn, Wasserstraße 42, wohnt (und die ihr Honorar dem Ostpreußenblatt für Patenschaftsabonnements stiftet) und Frau Wanda Klein, geb. Pultke, heute 2300 Kiel 1, Aarhusstraße 69. Hier ihre Briefe:

Der ‚Kleine Hafen' in Fischhausen — diese Heimat kenne ich wirklich. Sie ist die schöne Erinnerung an meine Kindheit und Jugendzeit. Rechts an dem langen Gebäude, zwischen den beiden Pfeilern, war unser Wohnzimmerfenster. Ich hatte als Kind zwischen den beiden Pfeilern unter unserem Fenster meinen kleinen Garten, auf den ich sehr stolz war. Unser Fenster war niedriger als die anderen. Wenn ich Petersilie, Salat oder Blumen holen sollte, sprang ich oft, wenn es niemand sah, durch das Fenster.

Dieses Bild zeigt die Mündung des Mühlenfließes ins Frische Haff, dessen Ursprung auf die Anlage durch den Ritterorden zurückzuführen ist und die Verlängerung des Fischerhafens von Fischhausen bildete. Die Aufnahme stammt etwa aus der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg. Sie wurde von der sogenannten Schloßbrücke aus gemacht, welche die kleine Halbinsel mit dem ehemaligen bischöflichen Schloßgelände, der späteren staatlichen Domäne, von dem Städtchen trennte. Rechts das langgestreckte Gebäude mit den Pfeilern war die ehemalige Brauerei, später zu Wohnungen und Stellmacherei genutzt.

Links standen schmucke Fischerhäuser, die alle sehr gepflegte Vorgärten zur Freiheitsstraße hatten. Im ersten Haus wohnte die Familie Harnack. Sie hatte einen hohen Zaun um ihr Grundstück gezogen und hing die nassen Fischernetze dort zum Trocknen auf. Im Hintergrund sieht man den Speicher der Grambergschen Mühle, den dazugehörigen Schornstein und das Wehr der Brücke.

Eine traurige Erinnerung, die ich nie vergesse: Grambergs hatten eine Steintreppe zum Wasser, dort spülte das Kindermädchen die Windeln. Sie bekam das Übergewicht und fiel in die brausende Strömung. Einige Leute in Booten suchten nach dem Mädchen. Ich saß gegenüber auf einem Bretterzaun und weinte sehr, während die Mobilmachungsglocken den Ersten Weltkrieg einläuteten.

Rechts auf der anderen Seite von dem langen Gebäude stand in einem sehr gepflegten Park das schöne Wohnhaus von Amtsrat Max Gerlach. Bei ihm haben meine Großeltern und Eltern gewohnt: Ich bin dort acht Jahre als erstes Zimmermädchen tätig gewesen. Auf dem Hof war außer Meierei, Fohlenstall und anderen Gebäuden auch ein großer Getreidespeicher. Hier befand sich noch ein unterirdischer Gang, der unter dem Frischen Haff zur Ritterburg Lochstädt führte. Zu diesem Fleckchen Erde könnte ich noch viele Seiten schreiben. Gern würde ich es noch einmal wiedersehen.

Und hier der Text von Frau Klein:

Das Foto kann in der Zeit zwischen 1910 bis 1920 entstanden sein. Die Gebäude rechts sind Überbleibsel der Nebenbauten des ehemaligen Ordensschlosses und wurden zu meiner Zeit von der Domäne als Stallungen benutzt. Die Gebäude hinten auf dem Bild mit dem hohen Schornstein stellen die Dampf- und Wassermühle Gramberg dar. Links hinter dem Speicher stand das Gasthaus meines Vaters. Vor dem Speicher die niedrigen Häuser der Familien Grigat, Schoettke, Frischgesell und Malermeister Zirkwitz, deren Höfe bis zum Wasser reichten. Meine Verwandten Schoettke hatten immer ein Ruderboot am Wasser liegen, und es gehört zu meinen schönsten Kindheitserinnerungen, wenn wir Kinder mit dem Boot aus dem Kleinen Hafen in den großen Hafen und auf das Frische Haff hinausruderten. Wenn wir nicht auf dem Wasser waren, dann spielten wir Kinder auf dem Rasenstück, von dem man auf dem Foto links nur einen Baum sehen kann. Also nicht übertrieben: Das Bild zeigt ein Stück von meinem Kindheitsparadies!

Schluß von Seite 15

Coch, Charlotte, geb. Ruhnau, aus Heiligenbeil, Abbau, jetzt Corneliusstraße 2, 7417 Dettingen, am 28. Mai
Dombrowski, Anna, aus Waldwerder, jetzt bei Walter Schulewski, Berghof, 6349 Siegbach-Eisenroth, am 27. Mai
Flick, Erich, aus Gumbinnen, Lindenweg 29, jetzt Auguste-Viktoria-Straße 30, 5040 Brühl, am 27. Mai
Gregorzewski, Wilhelmine, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Feldstraße 28, 2980 Norden, am 18. Mai
Gronau, Albert, Hauptlehrer i. R., aus Schiast, Kreis Johannesburg, und Kulfnick, Kreis Osterode, jetzt Schärstraße 38, 2050 Hamburg 80, am 22. Mai
Haaßio, Ida, aus Freihausen, Kreis Lötzen, jetzt Mühlenstraße 7, 3201 Hasede, am 13. Mai
Haese, Margarete, geb. Zeising, aus Tilsit, Angerpromenade 9, jetzt John-Kruse-Straße 14, 4520 Melle 1, am 23. Mai
Hahn, Marie, aus Schloß Schlodien, Kr. Pr.-Holland, jetzt Gehweilerstraße 8, 2000 Hamburg 70, am 20. Mai
Herkerath, Lotte, aus Lyck, jetzt Sündelsteig 5, 1000 Berlin 37, am 23. Mai
Heydrich, Wilhelm, Lehrer i. R., aus Karlswalde, Kreis Insterburg, jetzt Leckgadumstraße 1 a, 4770 Soest, am 19. Mai
Ihlenfeld, Paul, aus Albrechtswiesen, Kreis Angerburg, jetzt 2131 Wittorf 67, am 24. Mai
Jester, Eva, geb. von Weyhe-Prowehren, aus Adl. Gedau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Haus Gedau, In der Au 3, 7440 Nürtingen, am 29. Mai
Koesling, Doris, geb. Loleit, aus Königsberg, Scharnhorststraße 12, jetzt Neustraße 291, 4350 Recklinghausen, am 13. Mai
Koslowski, Peter, aus Kl.-Strengeln, Kreis Angerburg, jetzt Geislinger Straße 47, 7341 Bad Überkingen, am 24. Mai

Ostdeutsche Bundestreffen 1976

29./30. Mai: Braunschweig, Stadthalle, **Bund der Danziger**
29./30. Mai: Münster (Westfalen), **Landsmannschaft Weichsel-Warthe**
5./6. Juni: Köln-Deutz, Messehallen-Ost, **Landsmannschaft Ostpreußen**
5./6. Juni: Kiel **Pommersche Landsmannschaft**
5./6. Juni: Nürnberg **Sudetendeutsche Landsmannschaft**
12./13. Juni: Münster, Münsterlandhalle, **Landsmannschaft Westpreußen**
11./12. September: Essen, **Landsmannschaft der Oberschlesier**

Kowalewski, Walter, Dr., Pfarrer, aus Königsberg, jetzt Markus-Schleicher-Straße 42, 7000 Stuttgart, am 22. Mai
Kruppa, Gustav, aus Petzkau, Kr. Lyck, jetzt Lennestraße 92, 5800 Hagen 1, am 19. Mai
Mensing, Maria, aus Ortelsburg, jetzt Heinrich-Heine-Straße 29, 3140 Lüneburg, am 28. Mai
Meyhöfer, Irma, aus Ortelsburg, jetzt Mühlenstr. 7, Bonifatiusheim, 4730 Unna, am 27. Mai
Potreck, Elise, geb. Hoffmann, aus Deutsch-Thierau, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei Eva Potreck, Bismarckstraße 2, 4900 Herford, am 29. Mai
Raschke, Berta, geb. Richter, aus Carneyen, Kreis Mohrungen, jetzt Herner Straße 387 a, 4630 Bochum I, am 28. Mai
Runda, Emma, aus Ilgenhöh (Bogunschöwen) und Greisenau, Kreis Osterode, jetzt Borgfelder Straße Nr. 73, 2000 Hamburg 26, am 22. Mai
Schimanski, Wilhelmine, geb. Mediger, aus Mühlen, Kreis Osterode, jetzt Ludwigstraße 23, 8721 Niederwerrn, am 24. Mai
Schröder, Gertrud, aus Allenau, Kreis Bartenstein, jetzt Am Schlaghecken 8, 4330 Mülheim, am 22. Mai
Schwallo, Wilhelm, Bauer, aus Wissowallen, Kreis Lötzen, jetzt Werlstraße 35, 4330 Essen 11, am 19. Mai
Schwarz, Karl, aus Wehrwalde, Kreis Angerapp, jetzt Pastor-Kittel-Straße 9, 3100 Celle, am 21. Mai
Symanski, Emil, aus Ortelsburg, jetzt 2351 Brockstedt, am 21. Mai

zum 75. Geburtstag
Kabgoll, Thea, geb. Kumetat, aus Lesgewangen und Wargen, jetzt Pogwischrund 4 c, 2000 Hamburg 73, am 22. Mai
Klein, Martha, geb. Krucklinsky, aus Ublich-Vorwerk, Kreis Johannisburg, jetzt Forstweg 25, 3105 Faßberg, am 24. Mai
Kotzan, Karl, aus Angerburg, jetzt Hemelmannstr. 6, 4920 Lemgo, am 27. Mai
Lange, Hilde, aus Lötzen, jetzt Lessingstraße 14, 8400 Regensburg, am 28. Mai
Müller, Anna, aus Seestadt Pillau II, Tannenbergstraße 36, jetzt Junkerhohlweg 13, 2390 Flensburg, am 26. Mai
Neumann, Kurt, Stadtdirektor i. R., Bürgermeister der Stadt Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Fasanenkamp 33, 3054 Rodenberg, am 27. Mai
Niederhaus, Marie, geb. Knischewski, aus Rehfeld, Kreis Treuburg, jetzt Schildgensweg 26, 5042 Erftstadt-Kierdorf, am 18. Mai
Rodies, Ernst, aus Angerburg, jetzt Droste-Hülshoffstraße 25, 4320 Hattingen, am 26. Mai
Roehr, Ella, geb. Klingenberg, aus Locken, Neidenburg, Osterode, jetzt Siedlerweg 31, 2940 Wilhelmshaven, am 20. Mai
Schmidtke, Charlotte, geb. Grigo, aus Königsberg-Charlottenburg, Schulstraße 18, jetzt Mettinger Straße 41, 4530 Ibbenbühren 2, am 23. Mai
Schnewitz, Franz, Lehrer i. R., aus Schwalbental und Dreibrücken, Kreis Insterburg, jetzt Im Wiesengrund 6, 3110 Westerweyhe, am 26. Mai
Schoeler, geb. Balzer, aus Hochsee, Kreis Angerburg, jetzt Ostpreußenweg 3, 2431 Schönwalde, am 17. Mai
Schulz, Paul, aus Seestadt Pillau I, Hermannstraße Nr. 1, jetzt Möllers Park 14, 2000 Wedel, am 22. Mai
Skujat, Ernst, aus Landsberg, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Königsberger Straße 24, 2427 Malente-Gremsmühlen, am 26. April
Stolzenwald, Kurt, Landwirt, aus Quehnen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt Post Döhnsdorf, 2441 Bahrensdorf, am 27. Mai
Tinney, Albert, aus Altbruch, Ebenrode, jetzt Beethovenstraße 91, 2400 Lübeck, am 27. Mai
Torner, Otto, aus Langenwasser, Kreis Goldap, jetzt Borsteler Hauptstraße 3, 2807 Achim, am 11. Mai
Wittke, Berta, aus Königsberg, jetzt Reiterstraße 9, 6740 Landau, am 27. Mai
Würfel, Helene, aus Gumbinnen, Trierer Straße 9, jetzt Ehrenstraße 30, 4000 Düsseldorf,am 18. Mai

Reform der Lehrerbildung notwendig

Was wird mit der neuen Orientierungsstufe angestrebt? — Von Dr. Paul Lengnick

Durch Gespräche mit Eltern und durch Einsendungen in Tageszeitungen stellte ich fest, daß in weiten Elternkreisen noch Unklarheit darüber herrscht, was mit der jetzt allgemein zur Einführung gelangenden Orientierungsstufe angestrebt wird. Ich möchte mit den folgenden Ausführungen versuchen, die Eltern über den Sinn und die Bedeutung dieser Schulstufe aufzuklären.

Vor mehr als zehn Jahren mußten Eltern, die ihre Kinder in eine weiterführende Schule schicken wollten, diese nach vollendeter Grundschulzeit zum Probeunterricht an der gewünschten Schule anmelden. Die Lehrer dieser Schule versuchten gemeinsam mit Grundschullehrern, in einen Unterricht von etwa sechs bis zehn Tagen Dauer festzustellen, ob begründete Aussicht bestand, daß diese Schüler in der neuen Schule erfolgreich mitarbeiten konnten.

Zwar war diese Idee an sich gut, aber es war unmöglich, in sechs bis zehn Tagen feststellen zu wollen, ob die Kinder in der neuen Schule mitkommen würden, also den einfachen Grunde, weil die Entwicklung der Kinder sehr verschieden verläuft. Mancher Schüler ist schon mit neun Jahren da, wo ein anderer erst mit zwölf hinkommt. Viele Fehlleitungen waren die Folge, und wenn diese Schüler nach mehr oder weniger Jahren wieder zu ihrer früheren Schule zurückgeschickt wurden, waren sie dort meistens auch nicht mehr zu gebrauchen.

Daher schlug der für die Erneuerung unserer Schule gegründete „Deutsche Ausschuß für das Erziehungs- und Bildungswesen" eine zweijährige Förderstufe vor, in der alle drei allgemeinbildenden Lehrer-Arten tätig sein sollten. Man neigte jetzt dazu, die Begabung nicht mehr als eine konstante Größe, sondern als eine Anlage zu betrachten, die besonderer Förderung bedurfte, um sich voll entwickeln zu können. Außerdem ließ der Ausschuß auch keinen Zweifel daran, daß die Vorbildung der allgemeinbildenden Lehrer höchst reformbedürftig war.

Die allgemeine Einführung der Förderstufe scheiterte jedoch hauptsächlich am Widerstand der Philologen. So kam es in Niedersachsen zur Einführung der sogenannten Eingangsstufe an der Realschule und dem Gymnasium, die die Aufgabe der Förderstufe übernehmen sollte. In der Praxis bedeutete das ein starkes Anschwellen der Fehlleitungen, namentlich auch an den Gymnasien, da nun fast jeder Schüler, dessen Eltern es wünschten, dort aufgenommen wurde und dort auch zwei Jahre ohne Sitzenbleiben verbleiben durfte, an deren Ende dann erst entschieden wurde, ob er weiter an dieser Schule verbleiben durfte oder wieder zu seiner früheren Schule zurück mußte. Viele Schüler waren den erhöhten Anforderungen nicht gewachsen, waren starken seelischen oder auch physischen Belastungen ausgesetzt und mußten nach zwei Jahren wieder an ihre alte Schule zurückgeschickt werden.

Der Deutsche Ausschuß wurde von dem Deutschen Bildungsrat abgelöst, dessen Bildungskommission den sogenannten „Strukturplan für das Bildungswesen" ausarbeitete, in dem die Förderstufe des Deutschen Ausschusses zur Orientierungsstufe wurde, die dann auch in den Bildungsgesamtplan übernommen wurde, der das Werk der Bildungsreform wenigstens auf dem Papier abschloß.

Warum jetzt Orientierungsstufe? Schüler, Eltern und Lehrer sollten sich innerhalb der beiden Jahre klar werden, für welchen weiterführenden Bildungsgang die betreffenden Schüler in Frage kamen. In dieser Stufe wird es auf eine besonders enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Eltern, Lehrern und Schülern ankommen, denn hier fällt die Entscheidung über den weiteren Bildungsweg und damit meistens auch schon über den weiteren Lebensweg des Schülers. Ich halte diese Stufe für das wertvollste Stück der gesamten Bildungsreform. Bei ihrem sorgfältigen Ausbau können Fehlleitungen so gut wie ganz vermieden werden, und es besteht begründete Aussicht darauf, daß der Schüler auf dem nun eingeschlagenen Bildungsweg zum Abschluß kommt.

Ein solches Ergebnis kann jedoch nicht erreicht werden, indem man Lehrer der Realschule und des Gymnasiums, die an ihrer eigenen Schule dringend gebraucht werden, nun einfach an die Orientierungsstufe abkommandiert. Für diese Stufe braucht man vielmehr einen für sie ganz besonders eingehend vorgebildeten Lehrer, der nicht nur über die erforderlichen Fachkenntnisse verfügt, sondern auch eine gründliche psychologische Schulung besitzt, denn seine Hauptaufgabe wird darin bestehen, die Kinder genau zu beobachten, um feststellen zu können, um welche Anlagen es sich bei dem Einzelschüler handelt und wie sie weiter zu entwickeln sind, so daß der Schüler sozusagen organisch in den Bildungsgang hineinwächst, der seinen Fähigkeiten und seinem Leistungswillen voll entspricht und daß er dort auch zu einem erfolgreichen Abschluß kommt.

Der Lehrer der Orientierungsstufe muß in der Lage sein, seine Schüler individuell zu fördern, was sowohl im Strukturplan als auch im Bildungsgesamtplan gefordert wird. Das ist nur in kleinen Klassen oder Gruppen möglich. Seine Arbeit sollte von einem Diplom-Schulpsychologen unterstützt werden. In besonders schwierigen Fällen müßte es auch möglich sein, Psychotherapeuten heranzuziehen.

Wie sieht nun die Wirklichkeit aus? Sämtliche drei allgemeinbildenden Lehrer-Arten besitzen nicht die notwendige psychologische Schulung. Der für die Orientierungsstufe normalerweise in Frage kommende Grundstufenlehrer ist nicht einmal für die Grundschule ausreichend vorgebildet, was sehr bedauerlich ist, da seine Schüler besonders aufnahmewillig und arbeitsfreudig sind. Eine längere Ausbildung würde natürlich eine höhere Einstufung in der Besoldung erfordern. Es werden jedoch schon Vorschläge erörtert, den Lehrer herabzustufen. Warum gerade ihn? An ihm kann man am meisten sparen, da er in der größten Anzahl vorhanden ist. Er ist gezwungen, in den Klassen mit der größten Schülerzahl zu arbeiten. An Schulpsychologen, die ihn unterstützen könnten, sind etwa in ganz Niedersachsen nur 31 vorhanden. Obwohl doch allgemein bekannt ist, daß in allen allgemeinbildenden Schulen ein großer Teil des Unterrichts wegen des Lehrermangels ausfallen muß, spricht man schon von einem Überangebot und von einer Überproduktion von Lehrern.

Die Elternverbände sollten mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln, notfalls auch mit Streik, dafür eintreten, daß alle ausgebildeten Lehrer auch eingestellt werden, daß die Ausbildungskapazität für Lehrer an den Hochschulen nicht eingeschränkt und die Reform der Lehrerbildung endlich in Angriff genommen wird.

Walter von Sanden-Guja gewidmet

In zehn Jahren bereits vierzig „Preußische Tafelrunden"

Pforzheim — Mit der vierzigsten „Preußischen Tafelrunde", zu der wieder über zweihundert Gäste erschienen waren, besteht diese Pforzheimer Veranstaltungsreihe zehn Jahre. Als Initiator und Leiter umriß Werner Buxa, Kreisvorsitzender der Landsmannschaft Ostpreußen, Ziel und Entstehungsgeschichte einer neuartigen Öffentlichkeitsarbeit, die der Vertriebenen heraus aus dem Getto und fort von der Klagemauer führe.

Selbstbesinnung der einst vertriebenen Bürger habe gelehrt, daß materieller Verlust nicht auch kulturelle Armut bedeuten müsse, daß die Liebe zum Vaterland für alle Deutschen nicht an der Elbe ende und daß deutsches Schicksal, deutsche Geschichte und deutsche Kultur alle Deutsche angehe. Jene kulturellen Leistungen eines Kant und Copernicus, Schopenhauer, Hamann, Herder, Simon Dach, Fahrenheit, Gregorovius, E. T. A. Hoffmann, Sudermann und einer Miegel seien aus einer Gemeinschaft im schöpferischen Drang und lebendigen Austausch mit vielen Stämmen des Reiches und der östlichen Nachbarn gewachsen. Ihre Spuren verwehen nie!

Die diesmal ausgedehnte Begrüßung wurde zu einer freundlichen Vorstellung der Gäste und gleichzeitigen Darstellung der vielschichtigen Zusammensetzung dieser Tafelrunden. Das Rosenau-Trio als Interpret dieses Abends, der dem Schriftsteller und Naturforscher Walter von Sanden-Guja gewidmet war, kam soeben von einer Südafrika-Tournee zurück. Dr. Käte Lang hatte aus dem Nachlaß ihrer verstorbenen Schwester Dr. Dr. Minna Lang signierte Bücher und Handschreiben dieses ostpreußischen Forschers und Dichters zu einer beschaulichen Ausstellung zusammengestellt.

Gruß und Dank galt allen Referenten, die in den vergangenen zehn Jahren honorar- und spesenfrei die gestellten Themen mit großer Hingabe und nach fleißigem Quellenstudium gestalteten. Viele von ihnen waren anwesend. Jenen Gästen galt ein besonders herzliches Willkommen, die bereits bei der ersten Tafelrunde im März 1966 und dann immer wieder und auch diesmal erschienen. An den stets mit Tischkarten gezierten Plätzen, an denen bei den Tafelrunden übrigens doppelt so viele einheimische Bürger als Vertriebene sitzen, wurde diesmal als ostpreußische Spezialität der zum Thema beziehungsreiche „Entenschiß" (Eierlikör mit Pfefferminzlikör) kredenzt, dem als originelles Terrinengericht „Masurischer Suppeneintopf" folgte.

Eindrucksvoll deutete der Vorsitzende des Verkehrsvereins aus der Sicht seiner vielfältigen Funktionen und namens der alteingesessenen Bürger dieser Stadt Aufgabe und Wirkung dieser für die Stadt wertvollen kulturellen Bereicherung. Mit großer Erwartung lauschten dann die Gäste der Hörfolge des Rosenau-Trios, Baden-Baden, das nach der Zeichnung des Lebensbildes des gewürdigten Naturforschers und Schriftstellers Walter von Sanden sein Werk in Prosa und Lyrik vermittelte. Die von seinem Jugendfreund vertonten Gedichte, zusammen mit heimatlichen Liedern Ostpreußens, brachte der aus Angerburg stammende Bariton Willy Rosenau zu Gehör, heitere, mundartlich vorgetragene Späßchen wechselten mit ernsten, besinnlichen Lesungen des Sprechers Martin Winkler, der in ausgewählten Texten aus von Sandens verbreiteten Büchern treffende Proben gab. Helga Winkler-Becker am Klavier schlug die musikalischen Brücken zu den lebendigen Vorträgen dieser fast anderthalbstündigen Hörfolge.

Zur 41. „Preußischen Tafelrunde" wird der Bundesgeschäftsführer der Landsmannschaft Westpreußen, Schuch, Münster, über den ostpreußischen Industriepionier Ferdinand Schichau sprechen.

Organisationsbüro jetzt in Köln

Köln — Das ständige Büro zur Vorbereitung des Bundestreffens der Landsmannschaft Ostpreußen ist seit dem 27. April besetzt. Die Postanschrift lautet: Organisationsbüro Ostpreußentreffen 76, Messe-Kongreß-Zentrum-Ost, 5000 Köln 21. Telefon 02 21 / 8 21 20 71.

zum 70. Geburtstag
Briese, Otto, aus Gr.-Schönau, Gr.-Friedrichsberg und Hohendorf, jetzt Dresdener Straße 25, 2130 Rotenburg, am 25. Mai
Burdinski, Wally, aus Sensburg/Uklanken, jetzt Langer Bogen 25, 2400 Travemünde, am 18. Mai
Burschinski, Kurt, aus Groß Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Finkenstraße 14, 5650 Solingen, am 20. Mai
Doerk, Fritz, aus Angerburg, jetzt Lindenhof 13, 5000 Köln, am 17. Mai
Draasch, Frieda, aus Seestadt Pillau II, Mittelstraße, jetzt Rehm 12—16, 2305 Heikendorf, am 18. Mai
Falk, Gertrud, geb. Kalkowski, aus Labiau, jetzt Feldstraße 20, Böhringen, am 22. Mai
Froese, Elisabeth, aus Hindenburg, Kreis Labiau, jetzt Luxemburger Straße 39, 2800 Bremen 66, am 4. Mai
Gerstenhauer, Liselotte, aus Königsberg, Schrötterstraße, jetzt Lilienthalstraße 1, 6200 Wiesbaden, am 28. Mai
Glomsda, Emil, aus Rumnau-Ost, Kreis Ortelsburg, jetzt 5131 Stahe über Geilenkirchen, am 25. Mai
Hammler, Alma, aus Zempelburg, jetzt Nikolowiusstraße 16, 2420 Eutin, am 18. Mai
Hühn, Minna, geb. Schwede, aus Kahlau, Kreis Mohrungen, jetzt Friedrich-Lekve-Straße 2, 3200 Hildesheim, am 18. Mai
Jonetat, Martha, aus Insterburg-Sprindt, jetzt Stettiner Straße 6, 2380 Schleswig, am 23. Mai
Kohn, Erna, aus Königsberg-Ponarth, An den Birken Nr. 16/18, jetzt Bornhoop 26, 3180 Wolfsburg, am 16. Mai
Konopka, Otto, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 26, jetzt Eitelstraße 40, 4000 Düssldorf 30, am 17. Mai
Kruppa, Anna, aus Bahnhof Skandau-Gerdauen, jetzt Normannenweg 18, 2400 Lübeck, am 19. Mai
Maschitzki, Maria, geb. Zaulick, aus Groß-Michelau, Kreis Wehlau, jetzt 2301 Kaltenhof, am 24. Mai
Matern, Maria, aus Mehlsack, jetzt Herzbroicherweg, 5521 Kaschenbach, am 7. April
Mey, Hans, aus Königsberg, jetzt Elsoffer Straße 1, 6296 Mengerskirchen 1, am 16. Mai
Neumann, Albert, aus Königsberg, jetzt Alten Weden 2, 2151 Moisburg, am 18. Mai
Ritter, Karl, aus Seestadt Pillau I, Hans Parlow-Straße Nr. 7, jetzt Knabeweg 2, 2000 Hamburg 53, am 23. Mai
Rolin, Joachim, Dipl.-Ing., aus Königsberg, Ritterstr. Nr. 15, jetzt Forstweg 45 a, 2300 Kiel 1, am 22. Mai
Schilla Kurt, Sparkassendirektor i. R., aus Schloßberg, jetzt Lerchenweg 23, 7332 Eislingen, am 22. Mai
Schillack, Fritz, aus Martinshagen, Kreis Lötzen, jetzt Birkenweg 3, 3588 Homberg, am 25. Mai
Sperber, Walter, aus Gut Frankendorf, Kreis Angerburg, jetzt Sudiskeweg 1, 1000 Berlin 22, am 28. Mai
Stotzka, Fritz, aus Siewken, Kreis Angerburg, jetzt 4501 Wulften Post Schledehausen, am 27. Mai
Tuppeck, Charlotte, aus Angerburg, jetzt Hutstr. 47, 8630 Coburg, am 24. Mai
Vogel, Rudolf, Lehrer i. R., aus Gr. Kuhren, Kreis Fischhausen, später Kris Samland, jetzt Ernst-August-Straße 22, 2840 Diepholz, am 14. Mai
Volmer, Johanna, aus Seestadt Pillau II, Tannenbergstraße 35, jetzt Heidestraße 190, 4630 Bochum-Hordel, am 23. Mai
Waschulewski, Minna, aus Rosengarten, Kreis Angerburg, jetzt Bruchstraße 2, bei E. Klein, 4320 Hattingen, am 21. Mai
Wende, Charlotte, aus Seestadt Pillau I, Marktplatz, jetzt Schuby-Straße 89 b, 2380 Schleswig, am 30. Mai
Woschee, Erich, aus Insterburg, jetzt Binnenfeldredder, 72, 2050 Hamburg 80, am 20. Mai

zur Diamantenen Hochzeit
Thiel, August und Frau Betty, geb. Degner, aus Wirbeln, Kreis Insterburg, jetzt Laubenweg 5, 2860 Osterholz-Scharmbeck, am 10. Mai

zur Goldenen Hochzeit
Biallas, Emil, O-Revisor beim Ostpr. Raiffeisenverband, und Frau Käthe, geb. Lettau, aus Königsberg, jetzt Lohhof 24, 2000 Hamburg 26, am 21. Mai
Doradzillo, Adolf, Landwirt und Frau Amalie, geb. Peylo, aus Pappelheim, Kreis Johannisburg, jetzt Ewersteinerweg 17, 3457 Stadtoldendorf, am 24. Mai
Graw, Bruno, Lehrer i. R., und Frau Cäcilie, geb. Tolxdorf, aus Ankendorf, Kreis Heilsberg, jetzt Raschdorffstraße 93, 1000 Berlin 51, am 18. Mai
Liß, Fritz und Frau Helene, geb. Bromberg, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Euskirchenstraße 16, 4300 Essen, am 22. Mai
Mallien, Georg, Landwirt und Ortsbauernführer, und Frau Elise, geb. Korn, aus Balga, jetzt Daniel-Sommr-Weg 6, 2160 Stade-Hahle, am 14 Mai
Moench, Bruno und Frau Else, geb. Waschlewski, aus Alt-Christburg, Kreis Mohrungen, jetzt Ahornweg 2, 3035 Hodenhagen, am 24. Mai
Schmidt, Julius, und Frau Maria, geb. Katzorrek, aus Kersten, und Gansen, Kreis Sensburg, jetzt Anton-Heine-Straße 19, 4740 Oelde, am 17. Mai
Studenski, Hermann, und Frau Emma, geb. Böhm, aus Seubersdorf, Kreis Osterode, jetzt Mühlenstraße 36, 4750 Unna, am 20. Mai
Wesch, Ernst, Lebensmittelkaufmann, und Frau Hedwig, geb. Lange, aus Ragnit, Kreis Tilsit, Windheimstraße 33, jetzt Saalestraße 38, 5090 Leverkusen, am 16. Mai

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Scherkus, Hamburg. Geschäftsführer: Hugo Wagner, Triftkoppel 6 2000 Hamburg 74. Telefon 0 40 / 7 32 94 68.

Sonderfahrt zum Bundestreffen in Köln — Neben den Omnibussen (Lm. Sahmel, nach 18 Uhr Telefon 2 50 44 28) findet auch eine Bundesbahn-Sonderfahrt statt (siehe Ostpreußenblatt Folge 14, Seite 17 und Folge 15, Seite 5). Abfahrt Hamburg Hauptbahnhof, Sonnabend, 5. Juni, 7 Uhr, Ankunft in Köln 12 Uhr. Anmeldungen bitte an Hapag-Lloyd Reisebüro Hamburg, z. Hd. Bernd Risch, Mönckebergstraße 31, HH 1, Telefon 33 95 25.

BEZIRKSGRUPPEN

Billstedt — Sonnabend, 22. Mai, 20 Uhr, Gaststätte zur ‚Sportlerklause', Billstedter Hauptstraße 95/Ecke Frobeniusweg, Frühlingsfest mit dem Verband der Heimkehrer, Eintritt: 5,— DM.

Farmsen-Walddörfer, Stadtteil Neu-Steilshoop — Sonnabend, 22. Mai, 17 Uhr, ‚Anno 20', Gropiusring, Zusammenkunft.

Hamburg-Wilhelmsburg — Dienstag, 25. Mai, 19.30 Uhr, Gasthof Zur grünen Tanne, Bremer Straße Nr. 307, Diskussionskreis und Frauengruppenabend.

Heimatkreisgruppen

Sensburg — Letzter Hinweis auf das große Bundestreffen zu Pfingsten in Köln: Abfahrt Sonnabend, 5. Juni, 7.30 Uhr, vom Theater Besenbinderhof. Rückfahrt ab Köln, Sonntag, 6. Juni, 19 Uhr. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 38,00 DM. Vier Plätze sind noch frei. Letzter Meldetermin ist der 1. Juni bei Pompetzki, Woermannsweg 9, HH 63, Telefon 599040.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf Kiel. Geschäftsstelle: 23 Kiel, Wilhelminenstr. 47/49, Telefon 04 31/4 02 11.

Pinneberg — Sonntag, 30. Mai, Busausflug zum Schiffshebewerk Scharnebeck. Abfahrtszeiten: 7.10 Uhr Bushaltestelle Flaggentwiete/Elmshorner Straße, 7.20 Uhr Bushaltestelle Arbeitsamt, Friedrich-Ebert-Straße, 7.30 Uhr Christiansenstraße (gegenüber kath. Kirche), 7.40 Uhr Thesdorfer Weg am S-Bahnhof. Fahrpreis je Person 12,— DM, dazu Fahrtkosten für den Dampfer mit 3,— DM und für die Hebewerkspassage 2,— DM je Person. Kartenvorverkauf am 14 Mai (Monatsversammlung) und bei Kurt Kumpies, Telefon 2 54 38.

Uetersen — Sonnabend, 26. Juni, 15 Uhr, Große Stadthalle, Berliner Straße, Großveranstaltung mit dem Mädchen-Musikzug Pinneberg, Leitung Erich Arendt. Um 10 Uhr Eröffnung der Bernstein- und Hobbymalerei-Ausstellung in der Kleinen Stadthalle, Berliner Straße.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender: Fredi Jost. West: Fredi Jost, Hasestraße Nr. 60, 457 Quakenbrück, Tel. 0 54 31 / 35 17. Nord: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf, Tel. 0 58 22 /8 43. Süd: Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1, Tel. 05 11 / 80 40 57.

Bramsche — Dienstag, 15. Juni, Fahrt zum Vogelpark in Bad Rothenfelde. Abfahrt 13 Uhr vom Hof Beckermann über Kirchplatz, den Dulk, Hischemöller. Anmeldungen bis zum 30. Mai an Frau Pautz, Telefon 36 10.

Göttingen — Freitag, 21. Mai, 20 Uhr, Deutscher Garten, Reinhäuser Landstraße 22, oberer Saal, Lichtbildervortrag von Friedrich-Karl Witt, Rethem (Aller), „Königin Luise — Leben und Wirken in ihrer Zeit". — Für die Omnibusfahrt zum Bundestreffen in Köln sind noch einige Plätze frei. Wer mitfahren möchte, melde sich bitte umgehend beim Vorsitzenden Kurt Donder unter 79 12 79.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Harry Poley, Duisburg. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Str. 71 Telefon 02 11 / 48 26 72.

Bochum — Freitag, 21. Mai, 19.30 Uhr, Katholischer Pfarrsaal, Werne, Hölterweg 4, Heimatabend mit Aussiedlern. Eintritt frei. Bewirtung durch Mitglieder der Kreisgruppe. Mitwirkende: Chor der Ost- und Westpreußen, Leitung Lm. Heß, Mitglieder der Kreisgruppe, eine moderne Tanz- und Unterhaltungskapelle. — Sonntag, 6. Juni, Sonderbusse zum Bundestreffen nach Köln: Ab Werne, Krachtstraße, 8 Uhr; ab Harpen, Bernsteinweg, 8.15 Uhr; ab Albertstraße, hinter dem Rathaus, 9.30 Uhr. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 10,00 DM. Anmeldungen umgehend an Lm. Elke, Telefon 7 32 82, oder Lm. Sankowski, Telefon 31 16 16, oder bei den Vertrauensleuten. Einzahlung der Fahrpreise auf die Konten Nr. 120221-464 Postscheckamt Dortmund (Sankowski) oder Nr. 1170301-600 bei der Bank für Gemeinwirtschaft in Bochum (Sankowski). Anmeldungen und Zahlungen sind auch beim Heimatabend möglich.

Bünde — Sonntag, 6. Juni, 5.45 Uhr, Busfahrt vom Marktplatz zum Ostpreußentreffen in Köln. Plätze sind noch frei. Sofortige Anmeldung erforderlich. Rückkehr nach Vereinbarung gegen 22 Uhr.

Detmold — Pfingstsonntag, 6. Juni, 6 Uhr, ab Landestheater, über Remminghausen-Horn, Busfahrt nach Köln zum Bundestreffen. Antritt der Rückfahrt um 17 Uhr. Schriftliche Anmeldungen für einige Plätze noch möglich bis zum 27. Mai an Erich Dommasch, Martin-Luther-Straße 45, Telefon 6 69 34.

Düsseldorf — Sonnabend, 12. Juni, bis Sonntag, 13. Juni, Busreise nach Brüssel, Übernachtung mit Frühstück und Abendessen, Stadtrundfahrt, Fahrpreis 68,— DM. — Donnerstag, 17. Juni, bis Montag, 20. Juni, Busreise nach Paris, Übernachtung mit Frühstück, je ein Mittag- und Abendessen, Ausflug nach Versailles. Fahrpreis 160,— DM. — Donnerstag, 3. Juni, und Freitag, 4. Juni, Busreise nach Hamburg, Übernachtung mit Frühstück, Stadtrundfahrt, Ausflüge. Anmeldungen: Lm. Kohn, Jordanstraße 3, Telefon 44 27 62.

Hagen — Sonnabend, 22. Mai, 19.30 Uhr, in der Wartburg, Festveranstaltung zum 25jährigen Bestehen der Gruppe. Festredner ist der stellvertretende Sprecher der LMO und Vorsitzende der Landesgruppe NRW, Harry Poley, Duisburg. Mitwirkende: Ostdeutscher Heimatchor Hagen, Leitung Lothar Girke; Instrumentalkreis Hagen-Haspe, Leitung Erich Klein; Volkstanzgruppe der GJO, Leitung Hans Linke. Anschließend Tanz.

Köln — Donnerstag, 27. Mai, 13 Uhr, am Gesundheitsamt am Neumarkt, Treffpunkt zum Spaziergang am Himmelfahrtstag (mit der Straßenbahn geht es zunächst bis Porz-Zündorf). Die Leitung hat Lm. Martzian.

Paderborn-Büren — Sonntag, 6. Juni, Busreise zum Ostpreußentreffen. Anmeldung bis 30. Mai in der Geschäftsstelle Paderborn, Pipinstraße 8, oder bei Ewald Buttgereit, Alter Heerweg 14, 4796 Salzkotten. Abfahrtszeiten werden nach Anmeldung mitgeteilt.

Recklinghausen — Gruppe Tannenberg: Sonntag, 6. Juni, Busfahrt zum Ostpreußentreffen. Abfahrtszeiten: Busbahnhof 7.30 Uhr, Alte Grenzstraße 7.45 Uhr, Neumarkt 8.00 Uhr. Meldungen an: Alfred Lupp, Elbestraße 17 b, Telefon 6 39 30; Berta Böhmke, Am Südpark 5, Telefon 6 48 09; Gertrud Tschöpe, Dortmunder Straße 75 a, Telefon 6 48 09. — Donnerstag, 24. Juni, Ausflug nach Hantorf, Anmeldungen werden schon jetzt erbeten. — Dienstag, 29. Juni, 19.00 Uhr, bei Henning, nächster Heimatabend. — Am 13. Mai vollendete Doris Kösling, geb. Loleit, früher Königsberg (Pr), jetzt Neustraße 29, 4350 Recklinghausen, ihr 80. Lebensjahr. Die Altersjubilarin, die noch sehr rüstig und aktiv ist, gehört der Gruppe seit ihrer Gründung im Jahre 1953 an. Sie hat bisher selten an Heimatabenden oder Veranstaltungen, auf denen sie öfter humoristische Gedichte oder Sketche, auch selbstverfaßte Gedichte, vorträgt, gefehlt, und gibt damit ihren Landsleuten ein gutes Beispiel der Treue zu ihrer angestammten Heimat. Viele Jahre bereitete sie für das traditionelle ‚Königsberger Fleckessen' der Gruppe die Fleck, die stets von ausgezeichnetem Geschmack war.

Unna — Sonntag, 6. Juni, 7.30 Uhr, Abfahrt zum Bundestreffen ab Amtsgericht Unna-Königsborn, Friedrich-Ebert-Straße, Lutherhaus/Obere Husemannstraße — Linden/Adler-Brauerei, Massener Straße — Westenschänke, Massener Straße gegenüber dem Ev. Krankenhaus. Fahrpreis 12,— DM, Festplakette 5,— DM. Sofortige Anmeldung erforderlich bei G. König, Harkortstraße 8, Telefon 0 23 03 / 8 15 83. — Sonntag, 13. Juni, 11 Uhr, Bundestreffen der Westpreußen in Münster.

Unna-Königsborn und Holzwicke — Für die Fahrt zum Ostpreußentreffen in Köln zu Pfingsten sind noch einige Plätze frei. Falls der Bus voll besetzt wird, beträgt der Fahrpreis 8,00 DM. Anmeldungen an den Vorsitzenden Otto Tessarek, Königsborn, Fliederstraße 19, Telefon 0 23 03/6803 oder an die Schriftführerin Frau Hoffmann, Holzwickede, Telefon 0 23 01/22 15. Abfahrt Pfingstsonntag, 6. Juni, 7.30 Uhr, ab Kirche Unna-Königsborn. Weitere Haltestellen nach Vereinbarung.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto von Schwichow. 355 Marburg, Heinrich-Schütz-Str. 37. Telefon 0 64 21 - 4 75 84.

Fulda — Sonnabend, 22. Mai, Abfahrt 7 Uhr in Neuhof (Rathaus) und 7.30 Uhr in Fulda (Landesbibliothek), Frühjahrsausflug. Alle Plätze besetzt. Sonnabend, 11. September, Sommerausflug nach Nürnberg, Meldung an Georg Liek, Kurfürstenstr. 16, 6400 Fulda. — Sonnabend, 22. Mai, 18 Uhr, in den Scala-Betrieben, Stiftungsfest im festlichen Rahmen.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe: Erwin Seefeldt. 7417 Urach. Mauchentalstraße 45. Tel. 0 71 25 / 44 25.

Landesgruppe — Der Vorstand der Landesgruppe bittet die Vorstände der örtlichen Gruppen und Kreisgruppen, folgende Termine vorzumerken: Sonnabend, 11. September, Landesfrauentagung in Stuttgart. — 9./10. Oktober, Landeskulturreferententagung in Tübingen.

Göppingen — Sonntag, 23. Mai, 14.30 Uhr, Haus der Jugend, Lichtbildernachmittag. Arthur Steinert zeigt von seiner Reise nach Ostpreußen Lichtbilder, Walter Schulz den Farbtonfilm ‚Frau S'. Die Trachtengruppe zeigt Volkstänze, mit denen die Gruppe u. a. beim Bundestreffen der Ostpreußen Pfingsten 1976 in Köln beim großen Heimatabend in der Sporthalle auf dem Messegelände auftritt.

Reutlingen — Sonnabend, 29. Mai, 15 Uhr, im Ratskeller, heimatliche Kaffeestunde mit echtem Streuselkuchen. Lichtbildervortrag über „Masuren im Zauber der Farben und im Spiegel der Dichtung". Anschließend außerordentliche Mitgliederversammlung mit Ersatz- und Nachwahlen. Der Vorsitzende der Landesgruppe hat sein Erscheinen zugesagt. Da die Veranstaltung von besonderer Bedeutung ist, sollten alle Landsleute teilnehmen. — Obwohl der Bus zum Bundestreffen in Köln ausgebucht ist, werden weitere Interessenten gebeten sich dennoch zu melden.

Stuttgart — Sonntag, 23. Mai, 10.45 Uhr, Forsthaus I, Schwarzwildpark (Buslinie L, 10.15 Uhr ab Busbahnhof), Maiwanderung über Wildsauhalde, König-Wilhelm-Eiche, Hohe Warte, Feuerbach Freizeitheim. Dauer zwei Stunden, ohne Steigungen. Nichtwanderer treffen sich zwischen 12.30 Uhr und 13 Uhr im vorbestellten Nebenzimmer zum gemeinsamen Mittagessen. — Dienstag, 25. Mai, 19.30 Uhr, Wartburg-Hospiz, Lange Straße 49, Jahreshauptversammlung. Nach Abschluß der Tagesordnung spricht Stadtrat Dr. Neumann über seinen Tätigkeitsbereich im Stuttgarter Gemeinderat. — Sonnabend, 5. Juni, Sonderfahrt zum Bundestreffen nach Köln. Anmeldungen sofort an Otto Dewes, Telefon 56 82 92 oder an Ursula Brettschneider, Telefon 47 54 28.

Stuttgart — Sonnabend, 11. September, Landesfrauentag in Stuttgart. — Am Sonnabend und Sonntag, 9. und 10. Oktober, Landeskulturreferententag in Tübingen.

Tuttlingen — Sonntag, 30. Mai, Busfahrt nach Wolfegg mit Abendessen in der Pension Seeblick, Hagnau. Einige Plätze sind noch frei. Anmeldungen bei Erna Ptock, Leihbücherei, Wilhelmstraße.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe: Walter Baasner, 8012 Ottobrunn, Rosenheimer Landstraße 124/IV.

Augsburg — Dienstag, 22. Mai, 19.30 Uhr, Kegeln im Frundbergskeller. — Donnerstag (Himmelfahrt), 27. Mai, 15 Uhr, zwangloses Treffen im Paradiesgarten. — Mittwoch, 9. Juni, 15 Uhr, Frauennachmittag in Steppach, Café Ertl. — Sonnabend, 19. Juni, 19.30 Uhr, Kegeln im Frundbergskeller.

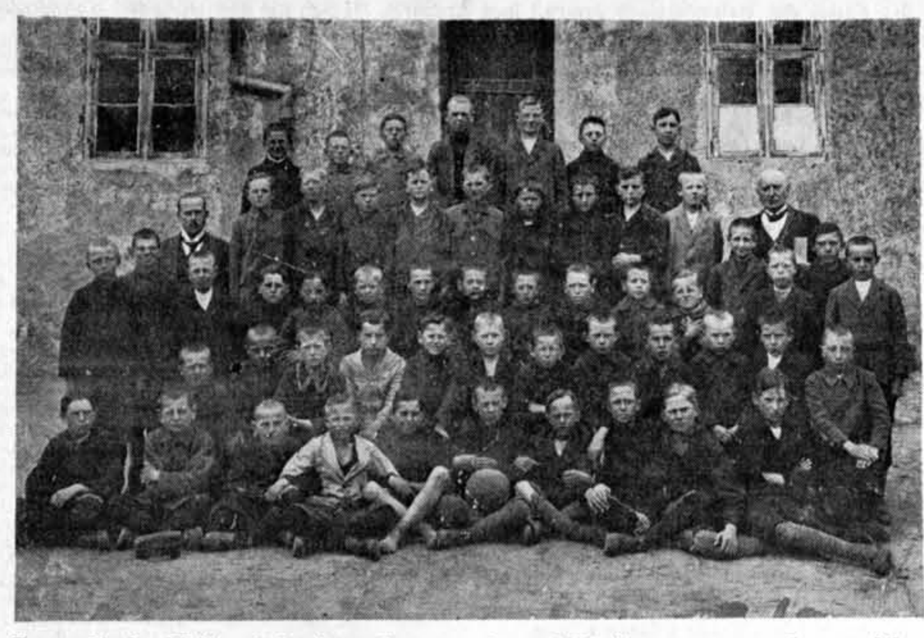
Kulmbach — Sonnabend, 22. Mai, 19.30 Uhr, Gaststätte Hoh, Johann-Völker-Straße 2, Jahreshauptversammlung und Neuwahl des Vorstandes, sowie Farbfilm-Vorführung.

München — In den von München aus eingesetzten Bussen zum Bundestreffen in Köln sind noch Plätze frei. Bei beiden Fahrtmöglichkeiten beträgt der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt ab München 50,— DM. Bus 1 fährt Freitag, 4. Juni, 8 Uhr, zunächst nach Windesheim (Nahe), wo abends eine Weinprobe bei Lm. Koebernik stattfindet. Weiterfahrt Sonnabendfrüh nach Köln in die Quartiere. Rückfahrt Montag, 8. Juni, nach Vereinbarung. Anmeldung bei Lothar Hein, Wolfratshauser Straße 43, 8021 Sauerlach, Telefon 0 81 04 / 2 24. Bus 2: Abfahrt Freitag, 4. Juni, 21 Uhr. Anmeldung bei Frau Elfriede Jacubzig, Haldenseestraße 40, 8000 München 80. Anmeldungen sind zu beiden Fahrten bis 20. Mai noch möglich. Einzelheiten sind unter den angegebenen Anschriften zu erfragen. Selbstverständlich sind auch Landsleute, die nicht Mitglieder der Gruppen sind, herzlich eingeladen.

Nürnberg — Sonnabend, 29. Mai, 18 Uhr, Gaststätte Krohanest, Maxfeldstraße, Zusammenkunft des Treudank-Kreises.

Rosenheim — Die Monatsversammlung war wieder sehr gut besucht. Landsmann Gernuß, Waldkraiburg, führte Farbdias vor und weckte Erinnerungen an unsere schöne Heimat. Für besondere Verdienste und mehr als 25jährige Mitgliedschaft wurden Frau Evert und Frau Doerk mit der silbernen Ehrennadel ausgezeichnet. Bisher wurden bei jeder Monatsmitgliedsversammlung in diesem Jahr neue Mitglieder aufgenommen. In Waldkraiburg soll eine neue Gruppe entstehen. — Der Maiausflug mit Bus wird zu besonders schönen Räumen der näheren Umgebung führen — dabei wird auch „ein wenig" die Grenze zum Nachbarland überschritten.

Das Erinnerungsfoto (68)



Evangelische Volksschule Angerburg — Laut Mitteilung unseres Lesers Max Steinmann, der das Ostpreußenblatt vom ersten Tag an abonniert hat und heute in Osnabrück lebt, ist dieses Bild 1923 entstanden. Es zeigt die erste Klasse mit der I. und II. Abteilung der evangelischen Volksschule in Angerburg auf dem Schulhof. Dazu schreibt der Einsender: „Die Lehrer heißen Strauß und Wasgind. Sie werden wohl nicht mehr leben. Zu der Zeit hatten wir keinen Klassenlehrer. Erst Monate später kam Rektor Janz zu uns. Wo mögen die Schulkameraden geblieben sein?" Entsprechende Hinweise an die Redaktion des Ostpreußenblattes, Stichwort Erinnerungsfoto 68, Postfach 8047, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern weiter. **HZ**

Zahlen aus Ostpreußen

Bevölkerungsschwund auf dem Land registriert

BONN — Für Südostpreußen liegt jetzt aufgegliedertes bevölkerungsstatistisches Material für 1970 vor. Es wurde aus den polnischen Volkszählungsunterlagen in die frühere deutsche Verwaltungsgliederung umgerechnet.

Während der Stadtkreis Allenstein seine Bevölkerung von 1939 auf 1970 von 50 000 auf 94 000 fast verdoppelte, konnte Elbing gerade seinen Vorkriegsstand wieder erreichen (1939 = 86 000; 1970 = 89 000). Die Bevölkerung der Landkreise liegt 1970 insgesamt wesentlich niedriger als 1939 (1939 = 1,20 Mill.; 1970 = 1,06 Mill.). Eine Bevölkerungszunahme ist nur in den Kreisen Marienburg (1939 = 39 000; 1970 = 56 000) und Marienwerder (1939 = 45 000; 1970 = 46 000) zu verzeichnen.

In allen anderen Landkreisen sank die Bevölkerung gegenüber der Vorkriegszeit. Das stärkste Absinken ist im Kreis Angerburg zu verzeichnen; dort ging die Bevölkerung auf 63 Prozent des Vorkriegsstandes (1970 = 29 000) zurück. Das zweitstärkste Absinken tritt im Kreis Braunsberg auf, nämlich auf 68 Prozent von 1970 (= 50 000), in den Kreis Braunsberg wurde der südlich der Demarkationslinie gelegene Teil des Kreises Heiligenbeil einbezogen. Am drittstärksten zeigte sich ein Bevölkerungsrückgang im Kreis Goldap; die Bevölkerung sank auf 75 Prozent (1970 = 26 000), der südlich der Demarkationslinie gelegene Teil des Kreises Angerapp wurde je etwa zur Hälfte in den Kreis Angerburg und Goldap einbezogen.

Zwischen 80 und 90 Prozent beträgt der Bevölkerungsstand gegenüber 1939 in den folgenden Kreisen: Heilsberg (1970 = 49 000), Preußisch-Holland (1970 = 34 000), Allenstein-Land (1970 = 46 000), Treuburg (1970 = 34 000), Neidenburg (1970 = 35 000), Ortelsburg (1970 = 63 000), Osterode (1970 = 67 000), Rößel (1970 = 47 000), Sensburg (1970 = 44 000).

Die Bevölkerungszahlen von 1970 lagen gegenüber 1939 zwischen 90 Prozent und 99 Prozent in folgenden Kreisen: Bartenstein (1970 = 52 000), der südlich der Demarkationslinie gelegene Teil des Kreises Pr.-Eylau wurde einbezogen), Mohrungen (1970 = 52 000), Rastenburg (1970 = 59 000), der südlich der Demarkationslinie gelegene Teil des Kreises Gerdauen wurde einbezogen, Johannisburg (1970 = 49 000), Lötzen (1970 = 45 000), Lyck (1970 = 54 000), Elbing-Land (1970 = 27 000), Rosenberg (1970 = 62 000) und Stuhm (1970 = 39 000). **N. H.**

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Allenstein-Stadt

Stadtvorsteher: Georg Hermanowski, 5300 Bonn-Bad Godesberg 1; Geschäftsstelle und Heimatmuseum „Der Treudank": 4650 Gelsenkirchen Dreikronenhaus. Telefon 02 09/1 69 24 80.

Im Herbst dieses Jahres sollen Zuwahlen zur Stadtvertretung der Stadt Allenstein erfolgen. Wir bitten alle Allensteiner, uns geeignete Landsleute namhaft zu machen, die für die Stadtvertretung kandidieren wollen. Meldungen mit genauer Anschrift bitte an die Geschäftsstelle Allenstein, Dreikronenhaus, 465 Gelsenkirchen, richten. Besonderen Wert legen wir auf jüngere Bewerber, die zu tatkräftiger Arbeit bereit sind. Gleichzeitig möchten wir uns an alle Allensteiner Landsleute wenden, die bereit sind, aktiv in der Stadtkreisgemeinschaft mitzuwirken. Einige Referate müssen in Kürze neu besetzt werden. Auch hier würden wir uns freuen, jüngere Bewerber, die später einmal in die Stadtvertretung hineinwachsen können, begrüßen zu dürfen. Vor allem Bewerber, die in der Nähe unserer Patenschaft Gelsenkirchen wohnen, bitten wir um Meldung. Vielseitige Aufgaben warten bei uns auf sie. Daß alle Arbeit bei uns ehrenamtlich ist, braucht wohl nicht besonders betont zu werden. Nur wenn wir tatkräftige Mitarbeiter finden, werden wir in Zukunft unsere Aufgaben, wie bisher erfüllen können.

Schon jetzt rufen wir die Landsleute auf, die uns beim Jahrestreffen Sonnabend, 18., und Sonntag, 19. September, hilfreich zur Seite stehen wollen. Wir wollen versuchen, selbst für die Ordnung im Saal und bei den Veranstaltungen zu sorgen. Wer also bereit ist, an diesen Tagen zwei oder drei Stunden Ordnungsdienst zu übernehmen, möge uns das bitte bald mitteilen. Wir brauchen ferner eine Hilfe bei der Aufsicht im Treudank, der während des Treffens geöffnet sein soll, und eine Hilfe am Bücherstand. Vielleicht sind einige Damen bereit, sich diese Aufgabe zu teilen. Wer auch hier zwei oder drei Stunden mit einspringen möchte, möge uns dies mitteilen. Ferner suchen wir einen Landsmann, der am Sonntag die Allensteiner Fanfare blasen kann. Eine Aufgabe, die nur eine Minute in Anspruch nimmt, aber eines Könners bedarf, der sein Instrument mitbringen müßte.

Angerapp

Kreisvertreter Karl-Heinz Czerlinski., 401 Hilden, Mozartstraße 37, Telefon 0 21 03/5 76 57.

Im Mittelpunkt unserer Arbeit 1976 steht das Bundestreffen am 5. und 6. Juni zu Pfingsten in Köln. Den Höhepunkt des Treffens bildet die Großkundgebung Sonntag, 6. Juni, im Messegelände, am Tanzbrunnen, um 11 Uhr. Ich fordere hiermit alle Landsleute unserer Kreisgemeinschaft, insbesondere aus dem Raum Nordrhein-Westfalen, auf, an dieser Kundgebung teilzunehmen. Bekunden Sie durch Ihr Erscheinen nicht nur die Treue zur ostpreußischen Heimat, sondern, daß Sie auch die Aufgabe unserer Landsmannschaft verstanden haben, die sich im Leitwort des Bundestreffens „Ostpreußen — Erbe und Auftrag" ausdrückt. Nach der Großkundgebung lade ich Sie in Halle 12, Obergeschoß, des Messegeländes zum Jahreshaupttreffen 1976 unseres Kreises Angerapp ein. Nehmen Sie die Gelegenheit wahr, sich am 6. Juni in Köln mit Ihren Verwandten und Freunden zu treffen. Beachten Sie die Bekanntmachungen im Ostpreußenblatt. Ein weiteres Treffen in der Patenstadt Mettmann wird in diesem Jahr nicht durchgeführt. Auf Wiedersehen in Köln.

Bartenstein

Kreisvertreter: Hans-Hermann Steppuhn, Lübeck, Grönauer Baum 1 Telefon 50 32 28

Glückwünsche — Es soll an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, daß die Möglichkeit besteht, Angehörigen der Kreisgemeinschaft Bartenstein ab deren 70. Geburtstag zu gratulieren, wenn mir rechtzeitig mitgeteilt werden, Name und Vorname, Heimatort, jetziger Wohnort und das Alter desjenigen, dem gratuliert werden soll. Das Ostpreußenblatt wird dann unter „Wir gratulieren" die Glückwünsche (zum 70., 75. und ab 80. Geburtstag jährlich) darbringen. Voraussetzung ist, daß der Kreisvertreter diese Glückwünsche beim Ostpreußenblatt einreicht.

Das Treffen der Kirchengemeinde Schönbruch findet am 15. August in Celle-Blumlage statt. Das genaue Programm wird noch bekanntgegeben. Leider können wir uns in diesem Jahr nicht schon am Vorabend im Gasthaus Lienau treffen. Dort sind zu der Zeit Betriebsferien. So muß in diesem Jahr jeder, der in Celle übernachten will, sein Quartier sich selbst beschaffen (Verkehrsverein Celle, Schloßplatz, Telefon Nr. 0 51 41 / 2 30 31. Weitere Auskünfte erteilt Maria Hundsdörffer, Petersburgstr. 36 A, 3100 Celle, Telefon 0 51 41 / 2 34 07.

Fischhausen

Kreisvertreter: Heinrich Lukas, Faulück. Geschäftsstelle: Else Pfeiffer, 208 Pinneberg, Fahltskamp 30, Telefon 0 41 01 / 2 20 37.

Auf, nach Köln — Wir waren immer für preußische Pflichterfüllung. Was sind 30 Jahre in der Geschichte? Deshalb kommt alle, die Ihr es möglich machen könnt, am 5. und 6. Juni zum Bundestreffen aller Ostpreußen nach Köln, Messehallen.

Volksschule Neuhäuser — Die ehemaligen Schüler der Jahrgänge 1918 bis 1925 der Volksschule Neuhäuser, Kreis Samland, treffen sich Sonntag, 6. Juni, in Köln beim Ostpreußentreffen. Weitere Auskünfte erteilt Edith Köhler, Florettweg 19, 5650 Solingen.

Lehrerinnenbildungsanstalt Maulen bei Königsberg. In Hamburg trafen sich bei ihrer alten Schulleiterin und Klassenlehrerin Elsbeth Pokar 15 ehemalige Schülerinnen der Lehrerinnenbildungsanstalt Maulen bei Königsberg. Sie waren am 28. Januar 1945 gemeinsam von dort nach Grammersdorf bei Lübeck geflüchtet. Nach Kriegsende hörte ihre Ausbildung zur Lehrerin in einer solchen LBA auf. Nur wenige der damals 16jährigen fanden ihre Eltern. Die meisten mußten für ihren Lebensunterhalt allein sorgen. So gab es für sie eine weitere Schulbildung nicht. Trotzdem war die Bindung an ihre alte Klasse groß. Nach 30 Jahren fanden sich 15 wieder. Sie erzählten von ihren Schicksalen, und alle zeigten, was für diese Generation kennzeichnend ist: einmal bekundeten alle eine große Bindung an ihre Heimat, die für sie bis zum 16. Lebensjahr prägend war. Aber auch alle zeigten, wie stark und bindend sie in ihren neuen Lebensbereich und in die Familie integriert sind. Sie kamen von weither nach Hamburg, von der Mosel, vom Rhein, aus der Eifel, aus Göttingen und aus Schleswig-Holstein. Auch eine Lehrerin, Frau Axnick, war gekommen. Alle erzählten von ihrem Werdegang nach Kriegsende, von ihrer Suche nach den Angehörigen und nach einem neuen Beruf. Es fehlten aber viele aus der Klasse. Vielleicht finden sie auf diesem Wege noch einige, die sich bitte an Ilse Lustig, geb. Lenz, Nobelstraße 4, 4800 Bielefeld 1, wenden wollen. Es soll versucht werden, möglichst alle Adressen der Schülerinnen der LBA Maulen und Palmnicken ausfindig zu machen und im nächsten Jahr ein großes Treffen zu veranstalten.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, 48 Bielefeld 14, Winterberger Straße 14, Tel. 05 21 / 44 10 55

Tonbildschau Altkrug uraufgeführt — Otto Gerhardt und Erna Reck haben für ihr Heimatdorf Altkrug (Sadweitschen) aus dem großen Bestand von über 200 vorhandenen Lichtbildern die wichtigsten ausgewählt und eine schöne Tonbildschau zusammengestellt. Farbige Kartenzeichnungen zur geschichtlichen Entwicklung, Einzeldarstellungen des Lebens auf den Höfen, bei der Arbeit und auf dem Feld sowie Szenen aus der Schule ergänzen die lebensnahe Darstellung der Verhältnisse eines typischen Dorfes in unserm Kreis. Selbstverständlich wird auch der berühmte historische Krug in seiner alten Gestalt und nach seiner Restaurierung vorgestellt. Das bittere Ende 1944/1945 erlebt man dann mit dem Treck der Altburger nach Westen und in der Darstellung der Ruinen, wie sie von letzten Besuchern im Januar 1945 aufgenommen wurden. Die Bildfolge wird von einer Schilderung der Geschichte und der Verhältnisse des Dorfes begleitet, die Otto Gerhardt auf Tonband gesprochen hat. Eingestreut sind Original-Erzählungen des letzten Lehrers Seiler und anderer Dorfbewohner, die noch zu ihren Lebzeiten aufgenommen worden sind. Auch unser heimatliches Platt kommt nicht zu kurz. Der Klang der in Westdeutschland wiedergefundenen kleinen Glocke von dem Turm der Neustädter ev.-ref. Kirche, zu deren Gemeinde Altkrug gehörte, beendet die schöne Tonbildschau. Die Uraufführung dieses beachtlichen zeitgeschichtlichen Dokumentarwerkes fand während der Gumbinner Wochenendbegegnung in Inzmühlen statt und war einer der Höhepunkte dieser Frühjahrsveranstaltung unserer Kreisgemeinschaft. Das Werk kann wegen seiner unmittelbaren Natürlichkeit als ein Musterbeispiel dafür gelten, was von heimatliebenden Landsleuten für die Mitbürger ihres Dorfes und alle ihre Nachkommen geschaffen werden kann, wenn man mit Fleiß und Sorgfalt alle Einzelheiten sammelt, auswählt, aufarbeitet und gestaltet.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Georg Vögerl, 1 Berlin 41 (Steglitz) Buggestraße 6, Telefon: 0 30 / 8 21 20 96.

Ein ostpreußisches Heimatbuch von Emil Joh. Guttzeit, „Der Kreis Heiligenbeil", das seit einiger Zeit erschienen ist, hat bei denjenigen Landsleuten, die dieses umfassende Werk bereits besitzen, großen Widerhall gefunden und viel Freude bereitet. Ein Heimatbuch, das in keinem Haus unserer Landsleute fehlen sollte. Dem Autor des Buches wird in zahlreichen Schreiben bestätigt, daß nicht nur das heimatliche Interesse neu geweckt wurde, sondern, daß die Landsleute es begrüßen, ihren Kindern und Enkelkindern die engere Heimat vermitteln zu können. Das Werk bietet eine aufschlußreiche Bestandaufnahme des Kreises Heiligenbeil von der Urzeit bis zum Jahre 1945: Naturraum, Besiedlungsgeschichte, Wirtschaft, Kulturleben, Schicksal der Bewohner in sieben Jahrhunderten, Patenschaftsträger, bedeutende Persönlichkeiten aus dem Kreise, Sagen, ein umfangreiches Verzeichnis der Quellen und des Schrifttums wie zuverlässige Orts- und Personenverzeichnisse. Der Text wird erläutert durch 240 Bilder und Karten, einen Plan der Stadt Heiligenbeil und durch eine Kreiskarte 1:100 000, wo jeder Ort des Kreises zu finden ist. Der Preis des in Leinen gebundenen 770 Seiten umfassendes Buches — den Deckel ziert das Kreiswappen — beträgt 69,80 DM und kann sofort geliefert werden. Es wird allen denen, die das Kreisbuch noch nicht besitzen, empfohlen, es bald zu bestellen, da der größte Teil der Auflage schon vergriffen ist.

E. K.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Professor Dr. Georg-Winfried Schmidt. Kreisvertreter Land: Fritz Naujoks. Geschäftsstelle: Georg Miethke, 4150 Krefeld-Fischeln Kölner Straße 517, Rathaus.

Achtung, Finanzamt: Es ist ein Treffen ehemaliger Finanzamtsangehöriger geplant. Interessenten wollen sich bitte mit ihren jetzigen Anschriften melden bei Herta Gorski, geborene Hölscher, Suder Allee 49, 2210 Itzehoe (Holstein).

Pfingsten in Köln — Die Insterburger aus dem Stadt- und Landkreis treffen sich beim Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen am 5. und 6. Juni in Halle 12, Obergeschoß. Kommt zahlreich und beweist Eure Treue zur Heimat.

Hindenburg-Oberschule — Vor kurzem trafen sich in Stuttgart 53 Ehemalige der Hindenburg-Oberschule. Nachmittag und Abend galten vor allen Dingen dem Gedankenaustausch des Jetzt und dem Rückblick in die Vergangenheit. Die Stunden vergingen wie im Flug und gegen 22 Uhr trennten sich die Unentwegten. Als nächster Termin ist Mitte Okober vorgesehen, und zwar ist nun wieder Hannover an der Reihe. Bitte, den vagen Termin schon vormerken, jedoch wird noch rechtzeitig ein Rundbrief verschickt von Ruth Schröder-Zehm, Heidkämpe 11, 2805 Stuhr 5 (Fahrenhorst).

Königsberg-Stadt

Amtierender Stadtvorsitzender: Dipl.-Ing. Ulrich Albinus, Johanna-Kirchner-Straße 12, 5300 Bonn-Duisdorf.

Ostpreußentreffen zu Pfingsten in Köln — Auf dem Weg zum Kölner Pfingsttreffen können zwei heimatkundlich sehr wertvolle Einrichtungen besichtigt werden. Das ist einmal die Bernsteinausstellung der PREUSSAG im Essener Ruhrlandmuseum, Goethestraße 41, die noch eine erhebliche Bereicherung durch die Ausstellung der Jugendstil-Bernsteinmöbel des Jahres 1900 aus dem Duisburger Haus Königsberg erfahren hat. Es ist hier anschaulich im Aufbau an Hand wertvoller Bernsteingegenstände gezeigt, welch bedeutende Rolle der Bernstein im Leben der Menschheit spielt. Man kann dort einen mit Elfenbein und Bernstein geschmückten Schreibkasten des Großen Kurfürsten wie auch ein Schachbrett Friedrichs des Großen bewundern. Die Danziger Bernsteinkogge, die zwischen 1930 und 1934 in Königsberg entstand, wird ebenfalls gezeigt. Es ist wohl die umfassendste Bernsteinausstellung der Nachkriegszeit. Das Museum zeigt die Ausstellung bei freiem Eintritt bis zum 7. Juni von Dienstag bis Sonntag von 11 bis 18 Uhr. Es ist auch Pfingstsonnabend geöffnet, jedoch nicht Pfingstsonntag. Dies gilt auch für das Duisburger Haus Königsberg, das in einzigartiger Weise zum Abbild der einstigen Hauptstadt Ostpreußens geworden ist. Es liegt, leider durch Bauarbeiten schwer zugängig, in der Mülheimer Str. 39 und kann ebenfalls kostenlos von Dienstag bis Freitag in der Zeit von 10 bis 16 Uhr besucht werden. Zudem ist es Pfingstsonnabend in der Zeit von 8 bis 18 Uhr zu besichtigen.

Friedrichs-Kollegium — Für das Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen am 5. und 6. Juni, Pfingsten, in Köln haben wir für die anreisenden Freunde Plätze in hinreichender Zahl für eine Begegnung nach der Großkundgebung reserviert. Der Sitzbereich befindet sich im Obergeschoß der Halle Nr. 13. Dort treffen wir uns Sonntag, 6. Juni, ab 13 Uhr. Die für unsere Gemeinschaft reservierten Tische sind durch Tischbanner (grün-weiß-grün) bzw. durch Friderizianer-Wappenkarten erkennbar gemacht. Wir hoffen, dort viele Friderizianer begrüßen zu können. Eventuelle Rückfragen bitte an mich zu richten. Einladung erfolgt zusammen mit dem im Mai zum Versand kommenden Rundschreiben Nr. 65. Ihr Paul Gerhard Frühbrodt, Fröbelstraße 10, 2080 Pinneberg-Thesdorf, Telefon 0 41 01 / 6 43 39.

Löbenichtsches Realgymnasium — Wegen der Aussperrung der Drucker können die Einladungen zur Sternfahrt nach dem Forsthaus Delißen bei Lobberich nicht rechtzeitig versandt werden. Wir treffen uns dort Sonnabend, 22. Mai, 15.30 Uhr. Unser Zeremonienmeister Horst Jablonski, Goldammerweg 14, 4358 Haltern, bittet, ihm sogleich die Anmeldungen mit Angaben über Hotel-Quartierbedarf zuzuleiten. Dies kann auch fernmündlich über 0 23 64 / 41 43 erledigt werden.

Vorstädtische Oberrealschule — Die Vorstädter treffen sich Sonntag, 6. Juni, zu unserem Pfingsttreffen der ostpreußischen Landsmannschaft in Köln in der Halle 13, 1. Etage, unter „Stadt Königsberg" an einem extra bezeichneten Tisch. Nach der Großkundgebung Wir werden weiter keine Veranstaltungen durchführen, um die Kundgebungen nicht zu zerreissen. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen in Köln.

Wilhelmsgymnasium — Das 85. Lebensjahr vollendet am 17. Mai Studienrat Dr. Berthold Raabe, der zwei Jahrzehnte hindurch Lehrer am Wilhelmsgymnasium war. Er studierte von 1909 bis 1914 in Königsberg, Göttingen und Berlin. Bei Kriegsbeginn trat er als Freiwilliger in das Fußart.-Rgt. 1 ein und wurde 1916 beim Mörser-Btl. 47 vor Verdun schwer verwundet. 1917 leistete er sein Ausbildungsjahr am Kneiphöfischen Gymnasium ab, unterrichtete 1918 bis 1921 am Friedrichskollegium und gehörte von 1921 ab dem Wilhelmsgymnasium an (abgesehen von zwei „Gastspielen" am Hufen-Oberlyzeum 1922 und 1935). Seine Lehrfächer waren Griechisch, Latein, Deutsch und Religion, sein Lieblingsgebiet die Sprachwissenschaft. Deshalb berief ihn die Albertina zur Leitung von Übungen: 1930 für hellenistisch Griechisch in der Theol. Fakultät, seit 1931 hielt er außerdem griechische und lateinische Kurse im Philologischen Seminar ab. Das Kriegsende verschlug ihn mit seiner Familie nach Vorpommern; im Sommer 1946 kam er nach Westfalen, wo er 1947 bis 1959 am Progymnasium Versmold unterrichtete und auch die örtliche Volkshochschule leitete. Im Ruhestand blieb er mit der alten Schule treu verbunden, vor allem durch den Briefwechsel mit einigen der „Ehemaligen". Der Jubilar wohnt heute in Haxtumer Ring 26, 2960 Aurich 1.

Haushaltungsschule St. Katharina, Königsberg-Maraunenhof — Die ehemaligen Schülerinnen der Schuljahrgänge 1942/1943 treffen sich an einem reservierten Tisch im Bereich der Stadtgemeinschaft Königsberg anläßlich des Ostpreußentreffens Sonntag, 6. Juni, in Köln nach der Großkundgebung. Auskünfte und Rückfragen an Elisabeth Ehlert, geb. Fahl, früher Königsberg, Sackheim 8/9, jetzt Fröbelstr. 27, 8900 Augsburg, Telefon 08 21 / 52 32 14.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, 46 Dortmund 14, Spannstraße 22, Telefon 02 31 / 23 09 95.

Kreisausschußsitzung — Anläßlich des Ostpreußentreffens findet Sonnabend, 5. Juni, 17 Uhr, im Hotel Adria, Hohe Pforte 19/21, eine Kreisausschußsitzung statt. Die Straße liegt in der Verlängerung der Hohen Straße, etwa 15 Minuten vom Hauptbahnhof. Die Damen und Herren, die bei mir bereits ein Zimmer bestellt haben, können dort auch übernachten. — Unsere Landsleute treffen sich in der Halle Nr. 13, Obergeschoß, des Messegeländes. Es ist alles gut beschildert.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Rotenburg (Wümme). Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, 2240 Heide, Naugarder Weg 6, Telefon 04 81 / 37 57.

Bundestreffen — Wie jetzt feststeht, werden wir uns in Halle 13, Obergeschoß, gemeinsam mit den Landsleuten anderer Kreise treffen. Während des zweitägigen Programms wird bekanntlich eine kleine ostpreußische Verkaufsmesse stattfinden. Dabei wird der aus dem Kreis Wehlau stammende Landsmann Herrenkind sowohl eigene Malerei als auch selbstgefertigte Kurenwimpel ausstellen. Er zeigt dabei die Wimpel unserer Haffküste, so von Labagienen, Rinderort, Elchwerder, Nemonien und Gilge.

Lötzen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Werner Coehn, 23 Kiel, Graf-Spee-Straße 12, Telefon 04 31 / 80 26 63.

Zum Bundestreffen am Pfingstsonntag in Köln sind für den Kreis Lötzen auf dem Messegelände in Halle Nr. 12 600 Plätze zur Verfügung gestellt worden. Wir hoffen, daß recht viele Lötzener an diesem Treffen teilnehmen werden. — Auch für unser Treffen, das am 14./15. August in Neumünster stattfindet, erbitte ich recht bald Ihre Anmeldungen. Nach der Kreistagssitzung am 14. August um 10 Uhr wollen wir mit Bussen einen kleinen Ausflug nach Mühbrook am Einfelder See machen. Abfahrt der Busse um 13.45 Uhr vom Bahnhofsvorplatz. Nach einer gemeinsamen Kaffeetafel und Spaziergängen besuchen wir anschließend die Heimatstuben. Um 20 Uhr beginnt in den Holstenhallenbetrieben unser Bunter Abend, bei dem wieder die Pöppelmann-Gruppe mit ihrer Show „Eine Reise um die Welt" mitwirkt. Sonntag, 15. August, wird das Treffen fortgesetzt. Saalöffnung 9 Uhr; 10 Uhr Kranzniederlegung im Heldenhain, um 14 Uhr findet eine Gedenkstunde statt. Alle Lötzener sind zu diesem Treffen herzlich eingeladen.

Der Lötzener Heimatbrief Nr. 39 ist Ende April zur Auslieferung gekommen. Alle Landsleute, die daran interessiert sind oder durch Wohnungswechsel den Heimatbrief nicht erhalten haben, bitte ich um eine kurze Mitteilung an die Geschäftsstelle, Franz-Wieman-Straße 27 a, 2350 Neumünster 1.

Lyck

Kreisvertreter: Hellmut Rathke, 239 Flensburg, Postfach 496, Telefon 04 61 / 3 42 20 oder 04 61 / 3 62 66

Während des großen Bundestreffens der Ostpreußen in der Kölner Messe treffen sich die Lycker am 5. Juni ab 12 Uhr in der Halle 12, Erdgeschoß, in der 750 Plätze für uns reserviert sind. Die feierliche Eröffnung des Bundestreffens findet um 11 Uhr im Kristallsaal statt. Danach versammelt sich der Kreisausschuß in Halle 12, Erdgeschoß. Alle Ausschußmitglieder werden hiermit gebeten, an der offiziellen Tagung teilzunehmen.

Mohrungen

Kreisvertreter: Werner Jahr, 3 Hannover, Sedanstraße 19. Geschäftsstelle: Hans-W. Buchholz, 3 Hannover, Möckernstraße 10, Tel. 05 11 / 67 14 63).

Der Kreisausschuß der Kreisgemeinschaft hat in seiner Sitzung eine Kreissatzung und eine Wahlordnung beschlossen. Beide werden in den Mohrunger Heimatkreisnachrichten und an dieser Stelle (in Fortsetzungen) veröffentlicht. Nach dieser Satzung und der Wahlordnung werden wir noch in diesem Sommer einen Kreistag für fünf Jahre wählen, der das Beschluß- und Aufsichtsorgan ist. Alle Kreisangehörigen und deren Nachkommen, die am Wahltag das 21. Lebensjahr vollendet haben, sind wählbar. Die erste Kreistagssitzung soll der Auftakt zu unserem diesjährigen Hauptkreistreffen in Gießen am 17. Oktober sein. Hiermit werden alle Kreisangehörigen aufgefordert, geeignete Personen zu nennen, die für eine Kandidatur geeignet erscheinen. Diese Vorschläge mit genauer Anschrift wollen Sie bitte an den stellvertretenden Kreisvertreter bis zum 20. Mai 1976 einsenden.

Osterode

Kreisvertreter: Hans Strüver, 333 Helmstedt, Schützenwall 13, Telefon 0 53 51/3 20 73.

Bericht über das Kreistreffen in Pforzheim — Unser zum dritten Male in Pforzheim stattgefundenes Kreistreffen war mit weit über 250 Personen wiederum gut besucht, ein Beweis dafür, daß der Gedanke richtig war, für unsere im süddeutschen Raum wohnenden Landsleute auch jährlich ein Treffen durchzuführen. Das vielseitige Vormittagsprogramm im Melanchthonhaus war von Lm. G. Stein und Lm. Buxa wiederum in gemeinsamer Arbeit zusammengestellt. Nach einer kurzen Begrüßung durch Stein und einem von Frau Rudolf und Herrn Matern vorgetragenen Musikstück sprach Lm. Pfarrer Krolzig Worte der Besinnung, wobei die Begriffe Treue, Glauben und Heimatliebe herausstellte. Besonderen Beifall erntete ein von jungen Spätaussiedlern vorgetragenes Grußwort. Weitere Grußworte überbrachten Landesvorsitzender Seefeld, der Vorsitzende der örtlichen und Kreisgruppe Pforzheim, Buxa, und Gisela Hemberger im Auftrage der Gemeinschaft Junges Ostpreußen. Den heimatpolitischen Vortrag hatte Kreisvertreter Strüver übernommen, der darauf hinwies, daß es eine besondere Aufgabe der Vertriebenen sei, die Kenntnis der Geschichte zu pflegen und die Erinnerung daran wachzuhalten. Nach einem Film über die Landschaft der Kurischen Nehrung bildeten den Höhepunkt der Veranstaltung der von Lm. Pfarrer Payk gehaltene Lichtbildervortrag, in dem er eine Reise nach Ostpreußen schilderte und die sich daraus ergebenden Überlegungen eindringlich vortrug. Nach einem Schlußwort von Lm. Stein begaben sich die Teilnehmer in das Hotel Martinsbau, wo die Speisekarte unseres Lm. Kech mit Königsberger Klops begann. Das Treffen klang mit einer gemeinsamen Kaffeestunde mit den in Pforzheim lebenden Ost- und Westpreußen aus.

Ergebnis der Vorstandswahlen — Die am 4. April satzungsgemäß durchgeführten Neuwahlen des Vorstandes unserer Kreisgemeinschaft hatten folgendes Ergebnis: Hans Strüver (Liebemühl) als Kreisvertreter, Gerhard Biell (Bienau), Klaus Bürger (Locken), Kurt Hübner (Osterode), Herbert Kierski (Peterswalde), Kurt Kuessner (Domkau), Benno Meyel (Osterode), Gisela v. Negenborn (Vierzighufen), Heinz Reglin (Marwalde), Albrecht v. Stein (Grasnitz), Dr. Elard v. Stein (Grasnitz), Georg Stein (Hohenstein) und Walter Westphal (Osterode). Der neue

Gesamtvorstand wählte anschließend in den engeren Vorstand (Kreisausschuß) außer Kreisvertreter Strüver, die Landsleute Kurt Hübner, Kurt Kuessner (Schatzmeister), Heinz Reglin (dritter Vorsitzender), Dr. E. v. Stein (zweiter Vorsitzender).

Pr.-Eylau

Kreisvertreter: Gerhard Doepner, 24 Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 5, Telefon 04 51 / 80 18 07.

Ostpreußentreffen in Köln am 5./6. Juni — Nur noch kurze Zeit trennt uns von dem großen Treffen aller Ostpreußen am Pfingstsonnabend und -sonntag in Köln auf dem Messegelände nahe des Hauptbahnhofes. Alle Pr.-Eylauer, die es irgend ermöglichen können, sollten durch ihren Besuch dieses Opfer an Zeit und Geld aufbringen, damit diese große Kundgebung ein eindrucksvolles Bekenntnis aller Landsleute zu ihrer ostpreußischen Heimat wird. Die Programmfolge ist laufend aus dem Ostpreußenblatt zu ersehen. Wir Pr.-Eylauer treffen uns nach der Großkundgebung, die am Sonntag um 11 Uhr am Tanzbrunnen (Messe) stattfindet, anschließend in der Messehalle 13, Obergeschoß, wo genügend Sitzgelegenheiten bereitgehalten werden. Eintrittskarten sind an der Kasse vor der Kundgebung erhältlich. Verabreden Sie sich bitte mit Ihren guten Bekannten zu einer Pfingstfahrt zum Ostpreußentreffen.

Kreistreffen in Verden — Wegen des Bundestreffens in Köln wird unser Kreistreffen in unserer Patenstadt Verden (Aller) auf den 4. und 5. September verlegt. Diesen wichtigen Termin bitte ich jetzt ebenfalls schon vorzumerken. — Ihnen zur Kenntnis, daß der Kreisvertreter bis Pfingsten von Lübeck abwesend und erst dann unter obiger Anschrift wieder erreichbar ist.

Pr.-Holland

Kreisvertreter Dr. Heinz Lotze, 4131 Rheinkamp-Baerl. Geschäftsführer: Helmut Jänecke, 2210 Itzehoe, Rathaus, Abt. Patenschaftsbetreuung.

Heimatstuben — Heimatarchive. Im November 1964 bezog das Heimatmuseum in Itzehoe, Prinzeßhof, die ihm dort zugeteilten Räume. Ihm angegliedert in einem verhältnismäßig kleinen Zimmer wurde die Pr.-Holland-Stube. Die dort ausgestellten Gegenstände stellen eine kleine Auswahl geretteten Kulturgutes aus Heimatstadt und Kreis dar. Es ergibt sich jedoch jetzt die Notwendigkeit, die Ausstellung durch Umgruppierung, Hinzunahme neuen Materials, Erweiterung des Raumes für den Betrachter attraktiver zu machen. Deswegen wurde bereits mit dem neuen Leiter des Heimatmuseums, Oberstudienrat Janssen, Verbindung aufgenommen. Erfreulicherweise hat auch Landsmann Martin Lassen bereits zugesichert, daß er bei der Neugestaltung der Pr.-Holland-Stube mitwirken wird. Allerdings sind wir auch bei der Ergänzung des Ausstellungsmaterials unserer Pr.-Holland-Stube auf die Mithilfe aller Landsleute angewiesen. Bitte sorgen Sie dafür, daß alle Sachen, soweit sie im Interesse der Allgemeinheit erhalten und gezeigt werden sollten, der Heimatstube zugeführt werden. Es gibt sicher noch in vielen Haushalten Gegenstände, Bilder, Fotos, Bücher, die der Nachwelt zur Kenntnis gebracht werden müssen, um darstellen zu können, wie es einmal im Kreis Pr.-Holland aussah. Damit wird auch am besten der deutsche Charakter des Landes bewiesen. Besonders gefährdet, verloren zu gehen, sind die heimatbezogenen Sachen, die sich im Nachlaß von aufzulösenden Haushalten befinden. Darauf sollte man achten, wenn es gilt, Unersetzliches zu bewahren. Das gilt auch für Dokumente, Zeugnisse, Tagebücher, Ortschroniken, soweit noch vorhanden, u. a. m. Diese Urkunden werden hier bei unserem Heimatarchiv inventarisiert und somit der Nachwelt erhalten. Es ergeht darum noch einmal die eindringliche Bitte an alle Landsleute, die angesprochenen Dinge der Geschäftsstelle der HKG, Ritterstraße 31, 2210 Itzehoe, zuzuleiten. Wenn man bereits Gelegenheit hatte, sich das Ausstellungsgut in den Heimatstuben anderer ostpreußischer Kreisgemeinschaften anzusehen, ist man immer wieder erstaunt über die Fülle des Materials, das dort zusammengetragen wurde. Darum unsere inständige Bitte: Helfen Sie mit, daß die Pr.-Holland-Stube zu einem Hort des Heimatgutes gestaltet werden kann. Senden Sie uns all das zu, was als Erinnerungsstück an den Kreis Pr.-Holland aufbewahrt und der Öffentlichkeit gezeigt werden sollte. Und bedenken Sie dabei: Ehe etwas auf dem Dachboden vergilbt und verstaubt, ist es in der Heimatstube besser am Platz.

Rößel

Kreisvertreter: Aloys Sommerfeld, 75 Karlsruhe, Reinhold-Frank-Straße 68.

Am 5. und 6. Juni ist es soweit, daß wir uns nach drei Jahren wieder in Köln auf Bundesebene treffen. Aus vielen Teilen Europas werden Landsleute in diese Stadt eilen, um ein machtvolles Bekenntnis zu einem unteilbaren, gemeinsamen Vaterland abzulegen. Wir Ostpreußen waren zu allen Zeiten gute Patrioten. Wenn es um Deutschland ging, waren wir bereit, wenn es ums Vaterland ging, waren wir da. Ein reichhaltiges, schönes Programm beginnt schon am 5. Juni. Nach der Großveranstaltung am 6. Juni findet im Erdgeschoß der Halle 13 unser Kreistreffen statt. Es sind diesmal für unseren Kreis weit mehr Sitzplätze zur Verfügung gestellt worden als sonst. Die Tische sind gedeckt und darauf stehen Ortsschilder. Wir werden auch einen Tisch für Werbe- und gute Verkaufsstücke aufstellen. Kommen Sie also, bringen Sie auch Jugend mit und solche, die noch unentschlossen abseits stehen. Je größer die Zahl der Teilnehmer, desto zahlreicher die Begegnungen und größer das Heimaterlebnis. Dazu ist Köln eine schöne Stadt und schon die Anreise ein Erlebnis.

Tilsit-Stadt

Kreisvertreter: Dr. Fritz Beck. Geschäftsstelle: Rudolf Suttkus, Gaardener Straße 6, 2300 Kiel 14, Telefon Nr. 04 31 / 3 45 14.

Der 5. Tilsiter Rundbrief ist zum Jahreswechsel 1975/76 erschienen und an alle uns bekannten Anschriften verschickt worden. Darüber hinaus konnten wir eingegangene Nachbestellungen kurzfristig erfüllen. Wir weisen an dieser Stelle nochmals darauf hin, daß wir auch heute noch in der Lage sind, den Rundbrief zu verschicken, solange der Vorrat reicht. Alle früheren Ausgaben sind leider vergriffen. Schreiben Sie uns, sofern Sie den Tilsiter Rundbrief bisher nicht erhalten haben. Teilen Sie uns auch die Anschriften von weiteren Interessenten mit. Der Tilsiter Rundbrief wird Ihnen kostenlos zugeschickt, doch legen Sie Ihrem Schreiben bitte 0,40 DM in Briefmarken bei. Der 5. Tilsiter Rundbrief umfaßt 72 Seiten auf Kunstdruckpapier im Format DIN A 5, Umschlag im Zweifarbendruck. Titelfoto: Grenzlandtheater und Elchstandbild auf dem Anger. Aus dem Inhalt: Geschichtliches, musikalische Veranstaltungen, Tilsiter Allgemeine Zeitung, rund um den Schloßmühlenteich, die Neustädtische Schule, Tilsiter Eiskünstler auf dem Anger, die ersten Nachkriegsjahre in Tilsit, der Grenzverkehr, Tilsiter Treffen, Mitteilungen des Vorstands und der Tilsiter Traditionsgemeinschaften. Der Tilsiter Rundbrief erscheint einmal jährlich. Bitte beachten Sie unsere neue Anschrift: Stadtgemeinschaft Tilsit, Gaardener Straße 6, 2300 Kiel 14.

Traditionsgemeinschaft des Tilsiter Sport-Clubs — Anläßlich des Wiedersehenstreffens der Mitglieder der Traditionsgemeinschaft vom 28. bis 30. Mai im Niedersächsischen Fußballverbandsheim zu Barsinghausen findet Freitag, 28. Mai, 16 Uhr, eine Sitzung des Arbeitsausschusses statt, zu der der Vorsitzende folgende Sportlerinnen und Sportler bittet: Ruth Pawlowski, Helmut Stein, August Seitz, Bruno Quesseleit, Horst Friedrich. Eine wichtige Tagesordnung liegt zur Erledigung vor. Die Sportlerinnen und Sportler der Traditionsgemeinschaft werden gebeten, pünktlich um 20 Uhr am Freitag, dem 28. Mai, zum Begrüßungsabend in der ersten Etage des Restaurationsbetriebes zu erscheinen.

Staatliches Gymnasium Tilsit — Programmzusatz für das Treffen am 29. Mai, Sonnabend: 9.15 Uhr Empfang im Rathaus durch den Oberbürgermeister; Besichtigung des Rathauses; 10.30 Uhr Besichtigung Flohmarkt Hannover; 13.15 Uhr Mittagessen im Hotel Am Rathaus, Friedrichswall 21. Weiter siehe Anschreiben. Kleine Alberten nicht vergessen. Nur für geladene Lehrer, Schüler und Gäste zulässig, da schon große Vorbestellung.

Wehlau

Kreisvertreter: Werner Lippke, 2358 Kaltenkirchen, Oersdorfer Weg 37, Telefon 0 41 91/20 03.

Das Pfingsttreffen der Landsmannschaft Ostpreußen am 5./6. Juni rückt in greifbare Nähe: Solch ein Großtreffen bringt nicht nur ein erhebendes Gefühl mit sich, sondern das Erlebnis der Zusammengehörigkeit und Schicksalsverbundenheit. Mögen recht viele Landsleute des Kreises Wehlau sich zusammenfinden. Die Älteren suchen die Begegnung mit der Heimat, die Jüngeren sollten sich anrühren lassen von der ostpreußischen Atmosphäre und somit einen tiefen Blick tun in unsere östliche Seele; denn „Heimat ist ein Glück". Es gibt keine größere Seligkeit, als eine Heimat wiederzugewinnen, die verloren war. Nichts ist geregelt, was nicht gerecht geregelt ist! Das wollen wir uns immer vor Augen halten, wenn wir uns in Köln begegnen. Die Wehlauer treffen sich in Halle 13, Obergeschoß, des Messegeländes. Wer Eintrittsplaketten noch benötigt, kann sie bei mir anfordern. Sonnabend, 5. Juni, 11 Uhr, feierliche Eröffnung, Kristallsaal; 16 Uhr Festakt, Verleihung der Kulturpreise, Kristallsaal; 19.30 Uhr Großer Bunter Abend „Wir wollen Brücken bauen", Sporthalle. Sonntag, 6. Juni, 11 Uhr, Großkundgebung, Messe-Tanzbrunnen. Diese sollte jeder miterleben. Landsmann Herrenkind stellt Kurenwimpel aus (nach Originalen). Marzipan, Bernstein, Bärenfang und Kosakenkaffee, Schallplatten und Bücher, Fotos und Wappenteller, Aquarelle und Gemälde, erwarten Sie. Und nicht zuletzt erwartet der Vorstand alle Kreisangehörigen, die im näheren und weiteren Raum dort ansässig sind. Für diese Landsleute sollte es eine Selbstverständlichkeit sein, recht zahlreich zu erscheinen; denn viele lassen es sich nicht nehmen, über viele hundert Kilometer zu diesem Ereignis nach Köln zu eilen.

Sonderfahrt der Bundesbahn nach Köln

Von Hamburg aus fahren Kurswagen zum Bundestreffen

Hamburg — Für die Sonderfahrt mit der Eisenbahn zum Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen in Köln wurde die Anmeldefrist verlängert, so daß weitere Anmeldungen möglich sind.

Entgegengesetzt zum ursprünglichen Plan werden nun die für die Ostpreußen reservierten Kurswagen in Hamburg an den fahrplanmäßigen Zug angehängt.

Die Fahrpreise bleiben unverändert (siehe Ostpreußenblatt, Folge 14, Seite 17). Dagegen ändern sich die Abfahrtzeiten geringfügig:

Sonnabend, 5. Juni,

ab Kiel 5.07 Uhr,
ab Neumünster 5.43 Uhr,
ab Hamburg-Altona 6.44 Uhr,
ab Hamburg-Hauptbahnhof 7.00 Uhr,
ab Bremen 8.13 Uhr,
ab Osnabrück 9.21 Uhr,
ab Münster 9.50 Uhr,
an Köln 12.00 Uhr.

Wer sich noch anmelden möchte, wende sich bitte direkt an Hapag-Lloyd Reisebüro Hamburg, Abteilung Gruppenreisen, z. Hd. Herrn Bernd Risch, Mönckebergstraße 31, 2000 Hamburg 1, Telefon (0 40) 33 95 21 (Anmelde-Coupons siehe Ostpreußenblatt, Folge 15, Seite 7). Die Zusendung der Reiseunterlagen erfolgt bis spätestens sieben Tage vor Abfahrt des Zuges. HZ

Elbing — Breslau — Pommern

Dia-Vortrag belebte die Preußische Tafelrunde

Ratzeburg — Die 21. Preußische Tafelrunde ist soeben im „Seehof" mit dem gewohnten, bereits in weiten Kreisen offenkundig gewordenen Erfolg, in gelöster Stimmung und harmonischer Atmosphäre über die Bühne gegangen. In dem Gefühl, damit einer gewissen Pflichtübung Genüge zu tun, sei es gesagt: Helmuth John, Vorsitzender der Gruppe der Ost- und Westpreußen in Ratzeburg, hat als nunmehriger Organisator und Mentor der „Tafelrunde", in der Nachfolge von Landsmann Schmidt, die Dinge gut in den Griff bekommen, abgesehen von kleinen Pannen, die eigentlich schon dazugehören, wie zum Beispiel des Versagens des Mikrofons.

Alles in allem genommen sieht es so aus, daß sich die anfänglich nach historischem Muster improvisierte Preußische Tafelrunde zu einem festen Bestandteil landsmannschaftler Arbeit mit dem Status eines „Freundeskreises" entwickelt, zu dem auch eingesessene Ratzeburger Bürger zählen. Als hochwillkommene Ehrengäste konnte man den Bürgermeister der Stadt und den Landrat des Kreises Lauenburg mit seiner charmanten Gattin, die ein Heiligenbeiler Kind ist, begrüßen.

Als Redner des Abends hatte sich dankenswerterweise Medizinaldirektor Dr. med. Wolfgang Brandenburger, Ratzeburg, gebürtiger Westpreuße, zur Verfügung gestellt. Das Thema: Reise durch das heutige Polen mit Farbdias. Es war kein Vortrag im eigentlichen Sinne, eher ein Plaudern, was manch einer als wohltuend empfand, wurde manchmal zum Dialog, wenn es zu klären gab, was dieses oder jenes Bild darstellte. Am Beginn standen Bilder von Breslau. Danach bekam man Tschenstochow zu sehen, vor allem das Kloster, das sich auf einer Anhöhe an der Warthe erhebt, darinnen das berühmte, schwarzbraune Marienbild, das Schwarze Madonna. Hervorragend gut war die Qualität der Bilder. Die Reise ging weiter nach Krakau, der Stadt, in der einst die Deutschen so viel von ihrem Geist und ihrer Kunst investiert haben. Man bekam den Wawel zu sehen und in der Marienkirche den Hochaltar, das berühmteste Werk von Veit Stoß, und die Weichsel, die typische Landschaft des unvergeßlichen Stromes, daran das auch wiederaufgebaute Warschau, dann Graudenz, Marienwerder und Danzig mit seinen Gassen, Türmen und Toren, darunter Bilder aus früherer Zeit, Zoppot, Oliva und Elbing, von dessen einstiger Silhouette nichts mehr zu erkennen ist. Als Ausklang grüßte der Blick die bekannten, pommerschen Städte.

Es war ein wahrhaft gelungener Abend.

Paul Brock

KULTURNOTIZEN

Die Ostdeutsche Galerie in Regensburg konnte kürzlich eine der bedeutendsten Neuerwerbungen verzeichnen: das Selbstbildnis von Lovis Corinth aus dem Jahre 1920. Das Werk stammt aus der Sammlung eines verstorbenen Freundes des großen ostpreußischen Meisters. In Regensburg sind jetzt neun Gemälde aus den verschiedenen Schaffenszeiten des Künstlers zu sehen. Dazu kommen noch drei Leihgaben der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen.

Der Bildhauer Georg Fugh zeigt im Rahmen einer Ausstellung der Dresdner Bank in Flensburg, Nikolai-Straße 8, das Bronzemodell einer Fohlengruppe. Die Original-Skulptur steht vor dem Institut für Heimatforschung in Rotenburg.

Deutliche Schrift

— möglichst mit Schreibmaschine oder in Blockbuchstaben — verhindert Satzfehler!

An der Ausstellung, die unter dem Titel ‚Pferde' noch bis Freitag, 28. Mai, zu sehen ist, beteiligen sich auch die Königsberger Malerinnen Erika Eisenblätter-Laskowski und Hildegard Grube-Loy.

Die Zukunft der Unternehmen lautet der Titel eines Buches von Prof. Dr. Walter Thoms aus Schippenbeil, Vizepräsident der Humboldt-Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Bildung e. V. Mannheim, Präsident der Sokratischen Gesellschaft e. V. Mannheim. Leser des Ostpreußenblattes erhalten das Buch (Ladenpreis DM 10) durch Einsendung von DM 2 in Briefmarken an den Verfasser: Professor Dr. Walter Thoms, Hermann-Löns-Weg 18, 6901 Bammental.

Unser Kreuzworträtsel

das "Geld des Meeres" Fundort; Samlandküste		Männername	griech. Göttin	ostalpiner Paß zwischen Wiener Becken u. Steiermark		musikal. Bühnenwerk	german. Unterwelt	Reaumur (Abk.)
Eingeborenenwaffe	B	L	A	S	R	O	H	R
Muse des Gesangs	E	U	T	E	R	P	E	ekelhaft, widerwärtig
Flughafen Münchens	R	[illegible]	E	M	Zahl / Schwermetall	E	L	F
chem. Z. für Niton	N	T	Draufluß	M	U	R	Manuskript (Abk.)	I
Wurfstange	S	P	E	E	R	gleichgültig, einerlei	M	E
westpreuß. Seehafen	T	O	südd. f.: scharf gewürzt / engl.: Biene	R	A	E	S	S
	E	L	B	I	N	G		
Monatstage des altröm. Kalenders	I	D	E	N	anno (Abk.)	A		
	N	blutsaugender Wurm	E	G	E	L	Auflösung aus Folge 19	

Auflösung aus Folge 19:

K	A	N	O	N	A	D	E
A	R	E	N	A	■	A	N
N	E	G	E	V	■	S	T
T	■	A	G	I	L	■	H
■	E	T	A	G	E	R	E
E	L	I	S	A	■	H	E
R	■	V	E	T	O		
D	A	■	E	O	S		
E	T	S	■	R	O		

Auflösung in der nächsten Folge

BK 91e – 1e9

70 Jahre

wird am 18. Mai 1976 meine liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Minna Hühn
geb. Siwede
aus Kahlau, Kreis Mohrungen
jetzt 3200 Hildesheim
Friedrich-Lekve-Straße 2

Zu diesem Ehrentag gratulieren wir und wünschen weiterhin alles Gute.



Am 7. Mai 1976 feiert unsere liebe Schwester, Oma, Uroma und Schwester, Frau

Elisabeth Gorny
geb. Kieselbach
aus Escheratschen/Seßlacken
Kr. Insterburg (Ostpreußen)
jetzt 7981 Schmalegg/Ravensburg

ihren 87. Geburtstag.

Im Namen aller Angehörigen gratuliert sehr herzlich
Enkelsohn
KARL OTTO STOCKMANN

Am 3. Juni 1976 feiert mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa

Adolf Schäfer
Jagsten, Kreis Elchniederung (Ostpreußen)
jetzt 62 Wiesbaden-Bierstadt
Raiffeisenstraße 30

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
seine Frau und Kinder
Emma Schäfer
Erika Birkholz und Familie
Norbert Schäfer und Familie
Arnold Schäfer und Familie
Lothar Schäfer und Familie
Werner Schäfer und Familie
Armin Schäfer und Frau

Heute entschlief völlig unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Bruno Klautke
Landwirt und Bürgermeister
aus Georgenthal
Kreis Mohrungen (Ostpreußen)

In stiller Trauer
Berta Klautke, geb. Madsack
Herbert Strich und Frau Käte geb. Klautke
Karl Klautke und Frau Magaret, geb. Sparenberg
Enkelin Susanne

4777 Welver-Flerke, den 17.4.1976
Flerker Straße 18
Spittal a. d. Drau (Österreich)

Am 18. Mai 1976 feiert unsere in selbstloser Liebe stets um uns besorgte Mutter

Wally Burdinski
aus Sensburg/Uklanken
jetzt 24 Travemünde
Langer Bogen 25

ihren 70. Geburtstag.

In Dankbarkeit gratulieren und wünschen ihr einen schönen Lebensabend
Gerda und Horst Gätjens mit Gerrit, Corinna und Bianca, 43 Essen
Linda und Edgar Jacob mit Verena, Dirk und Gerd
Rom (Italien)

Am 22. Mai 1976 vollendet
Pfarrer

Dr. Walter Kowalewski
aus Königsberg (Pr)

sein 80. Lebensjahr.

Es gratulieren herzlichst
seine Ehefrau
HERTA KOWALEWSKI
und alle fünf Kinder mit ihren Familien

7 Stuttgart 80, den 22. Mai 1976
Markus-Schleicher-Straße 42

FAMILIEN-ANZEIGEN



Hallo, Ihr Lieben!

Carsten Wöltje
geb. am 28. April 1976
Zeit: 11.23 Uhr

Holger und Edeltraud Wöltje
geb. Brdoch

28 Bremen 21
Carl-Krohne-Straße 28

Die Vermählung unserer Kinder

Klaus-Dieter Streich
und Hildegard Rück

geben hiermit bekannt

Familie Helmut Streich
Georgenswalde, Ostpreußen

Familie Eduard Rück
Karlsbad, Sudetenland

8959 Seeg, Nr. 381

im Mai 1976

85

Am 22. Mai 1976 feiert unsere Mutter, Frau

Anna Schneider
geb. Grabowski
aus Fürstenwalde
Kreis Ortelsburg
jetzt 8251 Oberwambach
Post Moosen/Vils (Obb)

ihren 85. Geburtstag.

Es gratulieren
Tochter Brigitta Körbl mit Familie
und Tochter
Elisabeth Lubomski
aus Bremen mit Familie



Am 20. Mai 1976 feiert Frau

Berta Böttcher
geb. Stein
aus Neufelde
Kreis Elchniederung
bei ihrer Tochter
Helene Meding
An der Schafbahn 3
3000 Hannover-Anderten
Telefon (05 11) 52 10 18

ihren 90. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
IHRE TOCHTER
UND ALLE BEKANNTEN
aus der Heimat

Alles ist Gottes Wille!

Fern der unvergessenen Heimat verlor ich in nur wenigen Tagen meine lieben Schwestern

Frieda Wlost
geb. Dora

geb. 15. 10. 1899 gest. 1. 5. 1976
Dingeln, Kreis Treuburg Hilden (Rhld)

Hedwig Schrempf
geb. Dora

geb. 24. 4. 1902 gest. 7. 5. 1976
Dingeln, Kreis Treuburg Aiken, S.C., USA

Im Namen aller Anverwandten in Dankbarkeit für ihre Liebe
Walter Dora

2139 Lauenbrück, Bahnhofstraße 26

Die Verlobung ihrer Tochter

Huberta Alexandra

mit dem Stabsarzt, Herrn

Dr. Sven Torsten
von Erichsen

Sohn des Prof. Dr.-Ing. Lothar von Erichsen und seiner Gemahlin Edelgard von Erichsen geb. Kerber
gibt bekannt
Vera Freifrau von Schrötter-Wohnsdorff geb. Gräfin zu Eulenburg-Bednarken

Meine Verlobung mit

Huberta Alexandra
von Schrötter

Tochter des verst. Siegfried Freiherr von Schrötter-Wohnsdorff und seiner Gemahlin Vera Freifrau von Schrötter geb. Gräfin zu Eulenburg-Bednarken

beehre ich mich anzuzeigen.

Sven Torsten v. Erichsen

April 1976

534 Bad Honnef 6 Aegidienberg
Siebengebirgsstraße 9

5486 Oberwinter
Am Hahnsberg

74 Jahre

wird durch Gottes Gnade und Güte am 12. Mai 1976 unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

Maria Bogumil
geb. Andrea
zuletzt wohnhaft in Sensburg
jetzt 68 Mannheim 81, Karl-Peters-Straße 57

Sie feierte am 20. März 1976 zusammen mit ihrem Mann Friedrich Bogumil das Fest der goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich und wünschen von ganzem Herzen Wohlergehen
ihre dankbaren Kinder
Horst Bogumil mit Ehefrau Maria
Heinz Bogumil mit Ehefrau Amanda
Christel Pospich, geb. Bogumil, mit Ehemann Herbert
Irmgard Werle, geb. Bogumil, mit Ehemann Karl
Helga Adamczak, geb. Bogumil, mit Ehemann Gerhard
Roswitha Bogumil, geb. Uhrig
sowie Kurt Bogumil mit Ehefrau Hilde wohnhaft Märtensdorf, Kreis Sensburg
und alle 17 Enkelkinder und die 2 Urenkel

Nach kurzer, schwerer Krankheit nahm unerwartet Gott, der Herr, meine innigstgeliebte, treusorgende Frau, Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Elise Mallien
geb. Korn
aus Balga, Kreis Heiligenbeil (Ostpreußen)
* 7. 12. 1901 † 3. 5. 1976

kurz vor der goldenen Hochzeit zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Georg Mallien

216 Stade-Hahle, Daniel-Sommer-Weg 6

Trauerfeier mit anschließender Beisetzung fand am Freitag, dem 7. Mai 1976, auf dem Gestberg statt.

Goldene Hochzeit
feiern am 20. Mai 1976
der Bauer

Hermann Studenski
und seine Ehefrau
Emma
geb. Böhm
aus Seubersdorf, Kr. Osterode
jetzt 4750 Unna, Mühlenstr 36

Die Kinder und Enkel gratulieren recht herzlich und wünschen auch weiterhin alles Gute und beste Gesundheit.



Am 18. Mai 1976 feiert unser lieber Vater

Albert Neumann
geb. in Königsberg (Pr)
Eisenb.-Assistent
der Samlandbahn
in Neukuhren (Ostpreußen)
jetzt Alten Weden 2
2151 Moisburg

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren ihm recht herzlich und wünschen noch viele Jahre Gesundheit und ein langes Leben
seine Kinder
MARGOT UND BÄRBEL
die Schwiegersöhne
und die Enkel



Jahre

wird unsere liebe Mutti, Frau

Marie Niederhaus
geb. Knischewski
aus Rehfeld, Kr. Treuburg
jetzt 5042 Erftstadt-Kierdorf
bei Köln, Schildgensweg 26
am 18. Mai 1976.



Zu ihrem Ehrentage gratulieren herzlichst und wünschen noch viele gesunde Lebensjahre und Gottes Segen
die dankbaren Kinder
Sohn Helmut mit Ehefrau Ingrid, Edda und Anke,
Sohn Arthur mit Ehefrau Siglinde, Carolin u. Volker,
Sohn Horst mit Ehefrau Elfi und Judith

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Kusine und Tante

Frieda Wichmann
geb. Wrobel
aus Neu-Bestendorf, Kreis Mohrungen

ist im Alter von 82 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer
Familie Erich Wichmann
im Namen aller Angehörigen

6704 Mutterstadt (Pfalz), Albert-Schweitzer-Straße 17
Die Beerdigung fand am 14. April 1976 statt.

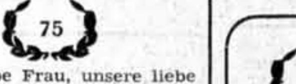
70

Am 22. Mai 1976 feiert
Sparkassendirektor i. R.

Kurt Schilla
aus Schloßberg, Ostpreußen
geb. in Königsberg (Pr)
jetzt wohnhaft in
7332 Eislingen/Fils
Lerchenweg 23

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und alles Gute
seine Ehefrau Elfriede geb. Dygutsch
aus Neidenburg
seine Töchter
Ingrid, Ursula, Margrit mit Schwiegersöhnen und sieben Enkeln



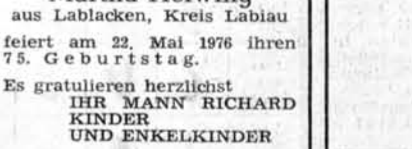
Meine liebe Frau, unsere liebe Mama, Schwiegermama und Oma

Martha Helwing
aus Lablacken, Kreis Labiau

feiert am 22. Mai 1976 ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
IHR MANN RICHARD
KINDER
UND ENKELKINDER

jetzt 7631 Meißenheim
Rheinstraße 6



Am 24. Mai 1976 feiert, so Gott will, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und allerliebste Omi und Uromi, Frau

Wilhelmine Schimanski
geb. Mediger
aus Mühlen, Kr. Osterode, Siedlung und Bahnhof

ihren 80. Geburtstag.

Voller Dankbarkeit gratulieren herzlich und wünschen, daß sie trotz schwerer Krankheit noch lange in unserer Mitte weilen möge.
Ihre Kinder:
Elfriede Schimanski und Sohn Holger
Erna Burkert, geb. Schimanski, mit Familie
Ilse Pugh, geb. Schimanski, mit Familie
Otto Schimanski mit Familie
Ernst Schimanski mit Familie

Ludwigstraße 23, 8721 Niederwerrn

Unsere liebe Mutter,
Postschaffner-Witwe

Anna Gabriel
geb. Böhnke
aus Liebenfelde, Kreis Labiau

verstarb am 19. April 1976 im 86. Lebensjahr in Pätz (DDR).

In stiller Trauer
Heinz Gabriel und Familie
Erwin Gabriel und Familie (DDR)

Brandroster 14, 5060 Bensberg/Refrath

70 Jahre

wird am 17. Mai 1976

Otto Konopka
aus Lyck
Kaiser-Wilhelm-Straße 26
jetzt 4 Düsseldorf 30
Eitelstraße 40

Es gratulieren herzlichst und wünschen alles Gute und beste Gesundheit
ALLE BEKANNTEN
UND VERWANDTEN



Unser liebes Muttchen, Schwiegermutter und Omi, Frau

Charlotte Schmidtke
geb. Grigo
Königsberg (Pr)-Charlottenburg
Schulstraße 18
jetzt wohnhaft 453 Ibbenbüren 2
Mettinger Straße 41

begeht am 23. Mai 1976 ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und alles Gute
ihre Söhne Hans und Harald,
Schwiegertöchter Marga und Jutta,
Enkelsöhne Eckhard und Joachim

Unser verehrter Lehrer, Herr

Albert Gronau
jetzt 2 Hamburg-Lohbrügge, Schärenstraße 38

begeht am 22. Mai 1976 seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren und wünschen alles Gute in Dankbarkeit
SEINE SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER
der Volksschule Schlast, Kr. Johannisburg
Jahrgänge 1927 bis 1935

Nach schwerer Krankheit entschlief meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Ida Groppler
geb. Baginski
aus Soltmahnen, Kreis Angerburg

In stiller Trauer
Emil Groppler und Kinder

2226 Sandhayn, im April 1976

Maria Gezeck

geb. Nitschmann

aus Ortelsburg, Feierabendstraße 14

* 23. 12. 1885 † 4. 5. 1976

Nach einem erfüllten Leben ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter sanft entschlafen.

Maria Gezeck
Schleswig, Am Brautsee 27
Katharina und Wilhelm Dzieran
Raisdorf, Ernst-Moritz-Arndt-Straße 56
Gottfried und Ursula Gezeck
Rotenburg/Wümme, Am Bahnhof 8
Gertrud Gezeck
Flintbek, Holzvogtkamp 16
Adolf und Gudrun Gezeck
Flintbek, Voorder Winkel 16
Elise und Hans Pfohl
Bensberg, Reginharstraße 32
Karl und Ellen Gezeck
Kiel-Suchsdorf, Fehmarnwinkel 20

Die Trauerfeier hat am 7. Mai 1976 in Flintbek stattgefunden.

Eva Hofrichter

geb. Kujus

aus Insterburg/Gumbinnen

* 23. 9. 1905 † 24. 4. 1976

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserer Mutter, Schwester, Großmutter und Tante am Freitag, dem 30. April 1976, um 12.30 Uhr, in der Friedhofskapelle, Ockershäuser Allee.

Traute Casper, geb. Hofrichter
und Klaus Casper mit Annette, Sybille, Gero
Hilla Falkenstein, geb. Hofrichter
und Kuno Frhr. von Falkenstein
Erich-Dieter und Lotte Hofrichter
mit Carmen und Tatjana
Grete Müller-Heydenreich, geb. Kujus
Ingrid von Stauffenberg, geb. Müller-Heydenreich
und Hans Christoph Frh. von Stauffenberg
Eckhart und Karin Müller-Heydenreich
mit Antje und Michael
Rüdiger und Gudrun Müller-Heydenreich
mit Felix, Andreas, Simon

3550 Marburg (Lahn), Fontanestraße 12

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Eliese Bensing

geb. 8. 5. 1893 in Tilsit
gest. 28. 4. 1976 in Freiburg/Breisgau

In stiller Trauer
Die Schwester:
Helene Bensing mit Tochter
Kristina Kleinke und Familie
Hennigsdorf (DDR)
Die Schwägerin:
Helene Bensing mit Töchter
Gisela Rüber und Familie
Rosemarie Böhringer und Familie
7129 Ilsfeld (Württemberg)
Die Nichten:
Lieselotte Bestel, Konstanz
Christa Bestel mit Sibylle
(DDR) Jena
Helga Krauße mit Familie
(DDR) Jena

7129 Ilsfeld, den 3. Mai 1976
König-Wilhelm-Straße 55

Feuerbestattung: 4. Mai 1976 im Krematorium Heilbronn/N.
Urnenbeisetzung: 5. Mai 1976, 7129 Ilsfeld

Am 26. April 1976 entschlief meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Else Huuk

geb. Samulewitz

aus Rastenburg (Ostpreußen), Arno-Holz-Platz 4

im Alter von 78 Jahren.

In tiefer Trauer
Otto Huuk
Ingeborg Becker, geb. Huuk
Alfred Becker
Enkel, Urenkel und Anverwandte

4270 Dorsten 21, Vennstraße 13

Unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Helene Völkner

geb. Pörschke

aus Kirschitten, Kreis Pr.-Eylau

ist am 9. April 1976 fern ihrer geliebten Heimat in Mitteldeutschland im 93. Lebensjahr sanft entschlafen.

Im Namen aller Angehörigen
Paul Pörschke

7000 Stuttgart 1, Botnang
Paul-Lincke-Straße 8

Nach schwerer Krankheit entschlief am 3. Mai 1976 im Alter von 74 Jahren meine treue Weggenossin, unsere liebe Schwester und Tante

Helene Spill

aus Hermsdorf, Kreis Heiligenbeil

In tiefer Trauer
Charlotte Spill
Else Mauruschat
Familie Weichhaus
Familie Mauruschat

3540 Korbach, Berliner Straße 12

Ganz unerwartet entschlief heute meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Oma

Ida Urmoneit

geb. Kallweit

aus Kleinmark, Kreis Tilsit-Ragnit (Ostpreußen)

kurz nach ihrem 82. Geburtstag.

In stiller Trauer
Gustav Urmoneit
Kinder, Enkelkinder
und alle Angehörigen

2391 Langberg, den 2. April 1976
Flugplatzweg 21

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 6. April 1976, um 12.30 Uhr, von der Kirche zu Handewitt aus statt.

Am 8. Mai 1976 starb unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Auguste Groß

geb. Schröder

aus Soltmahnen, Kreis Angerburg

im Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer
Erika Arendt, geb. Groß
und Angehörige

6200 Wiesbaden-Igstadt, Zum Golzenberg 5

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.
Hiob 19, 25

Wir trauern um unsere gute, liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante. Sie ist nach einem reichen und erfüllten Leben in Frieden heimgegangen.

Olga Kösling

geb. Küssner

* 31. 3. 1890 † 23. 4. 1976

aus Koschainen, Kreis Mohrungen

Fritz und Renate Budnick, geb. Kösling
Armin und Edith Kösling, geb. Hanke
Ulrich und Renate Kösling, geb. Brakmann
Helmut Riemann
und vier Enkelkinder

5828 Ennepetal 14, Königsberger Straße 23

Die Beerdigung war am Donnerstag, dem 29. April 1976, auf dem evang. Friedhof in Ennepetal-Voerde.

Gott sprach das große Amen.
Ein erfülltes Leben hat seine Vollendung gefunden.

Berta Krafzik

geb. Kolbe

aus Talten/Sensburg

* 16. 1. 1894 † 7. 4. 1976

Durch einen sanften Tod wurde unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter von ihrem schweren Leiden erlöst. In stiller Trauer nehmen wir Abschied

Herta Solka, geb. Krafzik
Annemarie Süfke, geb. Krafzik
sowie acht Enkel und zwei Urenkel

5650 Solingen 1, Woltmannstraße 24
Die Beerdigung hat am 13. April 1976 in Xanten stattgefunden.

Für uns alle unfaßbar entschlief nach schwerer Krankheit meine geliebte Frau, liebe Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, unsere liebe Omi, Frau

Gisela Kröpelin

geb. Wanstrath

* 15. 6. 1924 † 2. 5. 1976

In schmerzlicher Trauer
Werner Kröpelin
Axel Kröpelin und Frau Kim
Elfriede Kaiser, geb. Wanstrath
Irma Kühl, geb. Wanstrath
Armin Wanstrath
Jörn und Jens

2 Hamburg 65, Eckerkamp 137

Die Beerdigung hat am 13. Mai 1976 auf dem Olsdorfer Friedhof stattgefunden.

Unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Erna Koenig

geb. Müller

hat im 79. Lebensjahr den ersehnten Frieden gefunden.

In Liebe und Dankbarkeit
Brigitta Koenig
Doris Koenig
Martin Koenig und Frau Lieselotte
geb. Martens
und alle Angehörigen

Von-Sauer-Straße 33a, 2000 Hamburg 50

Die Beisetzung hat bereits stattgefunden.

Gott der Herr nahm am 27. April 1976 meine innigstgeliebte Frau, unser herzensgutes, treusorgendes Mütterchen, unsere liebe Schwiegermutter Omi, Schwägerin und Tante

Gertrud Bohlmann

geb. Pflug

aus Neidenburg, Kölner Straße 6

im Alter von 85 Jahren zu sich in sein Reich. Auf ihrem Lebensweg war sie immer darauf bedacht, Liebe und Freude zu spenden.

In tiefer Trauer und Dankbarkeit
Richard Bohlmann
Erwin Bohlmann und Frau Halina
Kurt Krampitz und Frau Elfriede
geb. Bohlmann
Karin und Verena Bohlmann als Enkelkinder
und Anverwandte

465 Gelsenkirchen, Liegnitzer Straße 35
533 Königswinter 41, Drosselweg 5

Die Beerdigung fand am 30. April 1976 auf dem Ostfriedhof in Gelsenkirchen-Hüllen statt.

Am 23. April 1976 verschied, für uns alle unerwartet, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Ida Dowidat

geb. Flamming

aus Sandkirchen, Kreis Tilsit-Ragnit

im Alter von 81 Jahren.

In tiefer Trauer
Erna Hein, geb. Dowidat, und Familie
Franz Dowidat und Familie
Herta Ammann, geb. Dowidat, und Familie
Hildegard Knobiel, geb. Dowidat, und Familie
Erika Schätzle, geb. Dowidat, und Familie
Geschwister und alle Anverwandten

7809 Kollnau, den 23. April 1976
Konradin-Kreutzer-Straße 16

Nach einem Jahr voller Krankheit und Schmerzen folgte unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Schüßler

geb. Freutel

aus Schillfelde, Kreis Schloßberg

geb. 1. 5. 1901 gest. 28. 4. 1976

ihrem lieben Rudolf in die Ewigkeit.

Im Namen
der trauernden Verwandten
Hans und Charlotte Freutel

23 Kiel 1, Von-der-Tann-Straße 12
z. Z. 7119 Ernsbach

Nach langer, schwerer Krankheit ist meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Luise Haasio

geb. Kelch

* 30. 8. 1903 † 6. 5. 1976

aus Wolfsee, Kreis Lötzen (Ostpreußen)

sanft entschlafen.

In stiller Trauer
Wilhelm Haasio
im Namen aller Angehörigen

2857 Langen-Debstedt, Langener Grenzweg 1

Die Beerdigung fand am 10. Mai 1976 in Debstedt statt.

Nach langem, schwerem Leiden ist unsere liebe, treusorgende Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Maria Gastner

geb. Nowozin
aus Passenheim, Ostpreußen

im 81. Lebensjahr entschlafen.

In Liebe und Dankbarkeit
Die Kinder

22 Elmshorn, am 15. Mai 1976
Gerberstraße 12 a

Nach einem erfüllten Leben entschlief sanft und ruhig unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Frau

Frieda Maerkert

aus Bartenstein, Ostpreußen

im 83. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Dr. Heinz Schwokowski und Frau Margot
geb. Maerkert
Dipl.-Kfm. Erich Mielke und Frau Ilse
geb. Maerkert

5230 Sömmerda (DDR), Freiligrathstraße 23
7928 Giengen/Brenz, Mozartweg 1

Am 26. Dezember 1975 entschlief nach langer, schwerer Krankheit mein treuer Lebensgefährte

Emil Eckert

* 3. 10. 1904
aus Föhrenhorst (Juknischken), Kreis Ebenrode

Er folgte unserem ältesten Sohn

Gerhardt Eckert

* 31. 10. 1927 † 24. 4. 1975

in die Ewigkeit.

In dankbarer Liebe und stiller Trauer nehmen wir Abschied.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Martha Eckert, geb. Fallet

4543 Lienen-Höste 29

Ruhig und gottbefohlen entschlief heute mein geliebter Mann, unser herzensguter Vater, Bruder, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Herbert Schiller

geb. am 7. September 1896 in Neuhof (Ostpreußen)

In stiller Trauer
und treuem Gedenken

Herta Schiller, geb. Neumann
Ruth Neumann, geb. Schiller
Günther Neumann
Elisabeth Trapp, geb. Schiller
Siegfried Trapp
Regina Eyler, geb. Schiller
Peter Eyler
sowie Enkel, Urenkel
und alle Angehörigen

2 Hamburg 19, den 16. Mai 1976
Fruchtallee 72 b
vormals Heinrichswalde, Kreis Elchniederung (Ostpreußen)
und Königsberg (Ostpreußen)

Die Trauerfeier findet statt am Dienstag, dem 25. Mai 1976, um 13.30 Uhr, in der Kapelle des Altonaer Friedhofes Bornkamp, Ruhrstraße.

Heute entschlief sanft mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Carl Broesicke

Oberstudiendirektor i. R.

im Alter von 92 Jahren.

Er folgte unserem lieben Sohn Hans-Joachim Broesicke, Hauptmann (1918—1943), in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Antonie Broesicke, geb. Kleeberg
Dieter Broesicke und Frau Margarete
geb. Bendick
Christine Broesicke
Hans-Joachim Broesicke jun. und Frau Marsha, geb. Rutter
mit Richard und Hans-Joachim
Dr. med. Ilse Richter, geb. Broesicke
Dr. med. Claus Richter
mit Jost und Udo
und alle Anverwandten

6900 Heidelberg, den 1. Mai 1976
Schwarzwaldstraße 22
Uniontown Pa./Los Angeles, Calif. (USA)

Die Beisetzung der Urne fand in aller Stille statt.



Ein treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen.

Gott der Herr erlöste nach sehr schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Elise Brasseit

geb. Bendig
* 16. 8. 1891 † 10. 5. 1976
aus Lablacken, Kreis Labiau

Sie folgte ihrem Ehemann, **Wilhelm Brasseit**, verstorben im Mai 1947 in der geliebten Heimat, ihren in Rußland verbliebenen vier Söhnen **Bruno, Herbert, Theodor** und **Ulrich**, sowie Tochter **Veronika**, verstorben im Januar 1970.

In stiller Trauer,
Liebe und Dankbarkeit,
im Namen aller Angehörigen

Nora Sprong
5090 Leverkusen 1
Robert-Blum-Straße 25

Trauerhaus: 5653 Leichlingen, An der Ziegelei 13



Christus ist mein Leben,
und Sterben ist mein Gewinn.
Phil. 1, 21.

Heute nacht ist im 80. Lebensjahr mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Johann-Wolfgang Toepel

Pfarrer i. R.
* 2. 8. 1896 † 27. 4. 1976
Gemeindepfarrer in Königsblumenau-Heiligenwalde
Kreis Pr.-Holland (Ostpreußen)

nach Gottes heiligem Willen heimgegangen.

Er sah seine Lebensaufgabe im Bekenntnis zu Jesus Christus, Gottes Sohn.

Frau Rottraut Toepel, geb. Koenigsegg
Erhard Toepel und Frau Gertrud
geb. Millard
Viktoria Toepel
Wolfgang Toepel
Friedrich und Gerhard als Enkelkinder
und alle Angehörigen

2848 Vechta, Delmenhorst und Düngstrup, den 27. April 1976
Lehmkuhlenweg 17 a

Der Trauergottesdienst fand am Freitag, dem 30. April 1976, um 15 Uhr, in der Klosterkirche statt; anschließend erfolgte die Beisetzung auf dem Waldfriedhof in Vechta.

Unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Franz Paetsch

aus Uderwangen, Kreis Pr.-Eylau

ist nach langer Krankheit ruhig eingeschlafen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Anna Pawils, geb. Paetsch

2 Hamburg 55, den 28. April 1976
Simrockstraße 88

Die Beerdigung hat auf dem Friedhof Hamburg-Blankenese stattgefunden.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Konrad Reiß

aus Seehag, Kreis Neidenburg
* 8. 3. 1904 † 17. 4. 1976

In stiller Trauer
Anna Reiß, geb. Wischniwski
Erich Reiß und Frau Ilse
Kurt Reiß und Kinder
Werner Reiß und Frau Bodel
Sascha und Thomas

235 Neumünster 2, im April 1976
Grandsee 22

Fern seiner ostpreußischen Heimat entschlief am 2. April 1976 im Alter von 86 Jahren unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Hans Emil v. Eben-Bauditten

Sibylle Röpke, geb. v. Eben
Hans-Kurt v. Eben
Britta v. Busse, geb. v. Eben
Dr. Gerhard Röpke
Gerold v. Busse
6 Enkel

2321 Niederkleveez, im April 1976

Mein lieber Mann, unser guter Vater, mein lieber Bruder

Herbert Plickert

Oberstudienrat a. D. und Stadtarchivar
aus Königsberg (Pr)

ist am 1. Mai 1976 im Alter von 65 Jahren unerwartet entschlafen.

In stiller Trauer
Ilse Plickert, geb. Weller
Kinder und Angehörige

708 Aalen, Karl-Mikeler-Straße 21

Ein aufrechter Kamerad und guter Freund, dessen kurzes Leben durch die kommunistische Terrorherrschaft in Deutschland überschattet war, ist durch Mörderhand gefallen.

Bei dem Versuch, ein Selbstschußgerät der Schandgrenze zu politischen Zwecken zu demontieren, wurde er ohne Warnung aus einem vorbereiteten Hinterhalt von SED-Schergen erschossen.

Wir trauern um unser Mitglied

Michael Gartenschläger

* 13. 1. 1944 † 30. 4. 1976

Nach seiner Entlassung aus mehrjähriger politischer Haft in sowjetzonalen Zuchthäusern schloß er sich 1972 unserem Bund an.

Sein unbeugsames gesamtdeutsches Wirken wird uns Vorbild bleiben.

Studentenbund Ostpreußen (BOST)

Für den Bundesvorstand: Sabine Bevendorf
Für den Vertrauensrat: Albert Krohn

Würzburg, den 5. Mai 1976

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 29. April 1976 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa, der

Rentner

Hermann Klohs

aus Briensdorf, Kreis Pr.-Holland

im 83. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Berta Klohs, geb. Hoffmann
und Kinder

7832 Kenzingen, Metzgerstraße 13

Die Trauerfeier hat am 3. Mai 1976 auf dem Kenzinger Friedhof stattgefunden.

Dich leiden zu sehen
und nicht helfen können
war unser größter Schmerz.

Nach schwerer Krankheit entschlief fern von seiner so geliebten Heimat Königsberg/Ponarth mein lieber Mann und Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel

Fritz Pohl

* 26. 4. 1909 † 16. 4. 1976

In Liebe und Dankbarkeit
Ida Pohl, geb. Arndt
und alle Anverwandten

3030 Walsrode 1, Dr.-Schomerus-Straße 12
Die Beisetzung fand am 20. April in Walsrode statt.

Heute entschlief unser lieber Vater und Opa

Fritz Richter

geb. 17. 10. 1901 gest. 29. 4. 1976
aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung

In stiller Trauer
Kurt Richter und Frau Evi
Lisa Richter
Horst Richter und Frau Helma
Enkelkinder und Anverwandte

4010 Hilden, Weidenweg 68

Willy Behrend

* 25. 12. 1892 † 27. 4. 1976
Liebemühl

In Liebe und Dankbarkeit
Marie Behrend, geb. Rettkowitz

2058 Lauenburg, Dresdener Straße 2

In den Morgenstunden des 13. Mai 1976, kurz vor Vollendung des 92. Lebensjahres, entschlief im Kreiskrankenhaus in Braunlage mein lieber Vater und Schwiegervater, unser gütiger Großvater und Urgroßvater, unser familienbewußter Vetter und Onkel, unser treuer Freund und Kamerad

Oskar Scharffetter

geb. 6. Juni 1884
Speditionskaufmann
in Memel, Ostpreußen
letzter 1. Vorsitzender des Männer-Turn-Vereins Memel.

Ein wochenlanges Krankenlager als Folge eines kleinen Unfalls beendete ein begnadetes Leben, reich an Arbeit und Sorge für die Seinen, aktiv im Sport bis ins hohe Alter, aufgeschlossen für die Belange der jungen Generation und erfüllt von Freude an allem Schönen — in Natur, Musik und Literatur.

Im Namen aller Leidtragenden
in Liebe und Dankbarkeit
Hildegard Scharffetter, geb. Scharffetter

2050 Hamburg 80 (Bergedorf), Reetwerder 4/11

Trauerfeier und anschließende Beisetzung fanden statt am Mittwoch, dem 19. Mai 1976, um 12 Uhr, auf dem Neuen Friedhof in Bergedorf, Kapelle 1.

Kurz vor Vollendung seines 80. Lebensjahres verstarb völlig unerwartet aus noch immer emsigem Schaffen heraus mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Vater und Großvater, unser Bruder, Schwager und Onkel, der

Kaufmann

Kurt Rimmek

aus Lötzen, Ostpreußen

Sein Leben war Fürsorge für uns.

In stillem Leid
Edith Rimmek, geb. Drogosch
Werner Rimmek und Frau Elke
geb. Timm
Lutz und Urte

2210 Itzehoe, den 11. Mai 1976
Kirchenstraße 23

Heinz-Ulrich Neumann

Oberst a. D.
* 13. März 1900

ist am 21. April 1976 für immer von uns gegangen.
Im Herzen wird er bei uns bleiben.

Margot Neumann, geb. Pauls
alle Kinder und Enkelkinder

6451 Neuberg 1, Nußbaumstraße 8

Die Beisetzung fand am 26. April 1976, um 11.00 Uhr, auf dem Nordfriedhof in Wiesbaden statt.

Gott der Herr hat nach schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager, Onkel und Paten

Josef Austen

Kaufmann und Gastwirt
aus Heilsberg und Tapiau
geb. in **Damerau, Kreis Rößel**

im Alter von 71 Jahren wohlvorbereitet zu sich heimgerufen.

In stiller Trauer
Martha Austen, geb. Huhmann
Margot Kircher, geb. Austen, **mit Familie**
Dietmar Austen mit Familie
Heidi Petersen, geb. Austen, **mit Familie**

7703 Worblingen, den 29. April 1976
Riedernstraße 47

Die Beerdigung fand am Montag, dem 3. Mai 1976, 11.00 Uhr, auf dem Friedhof in Worblingen statt.

„Lobe den Herrn meine Seele."
Psalm 103

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 21. April 1976 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Adam Anbau

aus Ottenberge, Kreis Johannisburg

im Alter von 88 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Anna Anbau, geb. Ruschinski

53 Bonn, den 21. April 1976
Römerstraße 345

Nach schwerer Krankheit starb im fast vollendeten 77. Lebensjahr mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Schwiegervater

Dr. Hans Lippold

aus Tilsit

In tiefer Trauer
Margarete Lippold, geb. Kob
Lore Kallmann, geb. Lippold
Heinrich Kallmann
Marianne und Klaus

207 Großhansdorf 1, den 3. Mai 1976
Hoisdorfer Landstraße 72

Max Kelch

geb. 2. 4. 1900 gest. 29. 4. 1976
aus Grundensee, Kreis Lötzen

Für uns alle unerwartet ist nach kurzer Krankheit unser lieber Vater und Schwiegervater, unser guter Opa, Bruder und Onkel von uns gegangen.

In tiefer Trauer und Dankbarkeit
Else Tamm, geb. Kelch
Gerhard Tamm
Elli Gloe, geb. Kelch
Rolf Gloe
Toni Lemburg, geb. Kelch
Hans-Jürgen Lemburg
und Enkelkinder

2360 Bad Segeberg, Beim Schützenhof 36

Die Beerdigung hat am 4. Mai 1976 stattgefunden.

Emil Stuike

* 1. 9. 1895
† 16. 4. 1976
weiland Nettienen, Insterburg

Wilhelmine Stuike
und Angehörige

2000 Norderstedt, Birkhahnkamp 35
2262 Leck/NF.
7312 Kirchheim/Teck

Nach einem arbeitsreichen und erfüllten Leben ist unser lieber Vater und Schwiegervater, lieber Opa und Uropa, unser Schwager und Onkel, der

Landwirt

Adolf Thulke

aus Rosenberg, Kreis Gerdauen

im 99. Lebensjahr, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, für immer von uns gegangen.

In Liebe und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen
Gerhard Thulke und Frau Martha
geb. Sellmann

2082 Uetersen, den 9. Mai 1976
Heinrich-Heine-Straße 37

Trauerfeier und anschließende Beisetzung war am Donnerstag, dem 13. Mai 1976, um 15 Uhr, in der Kapelle auf dem Friedhof in Tornesch.

Theodor Wadehn

* 31. 12. 1891 † 3. 5. 1976
Landwirt
in Wischehnen, Ostpreußen

In fester Verbundenheit zu seiner Scholle und Heimat entschlief mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater, Großvater und Schwager nach einem erfüllten Leben.

In stiller Trauer
Erna Wadehn, geb. Peters
Walter Peters und Brigitte
geb. Wadehn
Manfred Wadehn und Inge
geb. Gmähle
Wolfgang Kutscher und Annemarie
geb. Wadehn
und sechs Enkelkinder

5450 Neuwied 13, Torneystraße 74

Zur Einäscherung fand die Trauerfeier am 6. Mai 1976, um 15.00 Uhr, in der Kapelle des neuen Friedhofes in Niederbieber statt.

Plötzlich und unerwartet starb kurz vor seinem 86. Geburtstag am 23. April 1976 mein lieber Mann

Wilhelm Zielenski

aus Usdau/Neidenburg/Soldau

In stiller Trauer
Margarete Zielenski, geb. Stryjewski
Kinder, Enkel und Urenkel

4640 Wattenscheid, Emilstraße 55

Franz Naujoks

Berufsschuldirektor a. D., Ratsherr der Stadt Tilsit
letzter Rektor der Neustädtischen Schule
* 26. 7. 1898 † 9. 5. 1976

Um ihren lieben, treusorgenden Vater trauern seine Kinder:

Hartmut Naujoks und Kinder
Oda Piscalar, geb. Naujoks, **und Kinder**
Gisela Naujoks
und Anverwandte

8721 Schwebheim, Böblingen, Bad Oeynhausen, im Mai 1976
Emil-Diezel-Straße 16

Die Beisetzung hat in aller Stille in Schweinfurt-Schwebheim stattgefunden.




Fern der geliebten Heimat verstarb am 13. April 1976 plötzlich und unerwartet durch einen Verkehrsunfall unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Landwirt

Franz Albrecht

im 75. Lebensjahr.

Elf Tage später, am 24. April 1976, folgte ihm unsere innigstgeliebte Mutter, herzensgute Schwiegermutter und Großmutter nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden, Frau

Anneliese Albrecht

geb. Mertens
aus Pompicken, Kr. Pr.-Eylau, Ostpreußen, zuletzt: Benzinoring 54, 6750 Kaiserslautern
im 68. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz
Renate Gaurano, geb. Albrecht
Dr. Lauro Gaurano
Friedrich-Carl Albrecht
Erika Albrecht, geb. Baader
und Enkelkinder

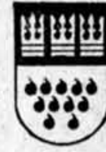
4713 Millersville Road — Indianapolis — Indiana (USA)

Die Beisetzung der Urnen wird in Indianapolis — Indiana (USA) — stattfinden.



Treffpunkt aller Ostpreußen: die Messehallen in Köln-Deutz

Wiedersehen mit Köln



Hunderttausend Ostpreußen kommen Pfingsten in die Rheinstadt

Wenn der Name Köln fällt, so denkt man unwillkürlich an das Wahrzeichen der Stadt, den prächtigen Dom, oder an Eau de Cologne aus dem Hause 4711 in der Glockengasse. Stattet man Köln dann selbst einen Besuch ab, was viele unserer Landsleute Pfingsten machen werden, weil sie am Bundestreffen teilnehmen wollen, so wird man trotz der 2000jährigen Geschichte in kürzester Zeit feststellen, daß es sich um eine moderne und weltoffene Stadt handelt, die eine höchst interessante Vergangenheit hat.

Köln ist eine kreisfreie Stadt im Regierungsbezirk Köln des Landes Nordrhein-Westfalen und die viertgrößte Stadt der Bundesrepublik Deutschland. Das Kölner Gebiet breitet sich mit 42 884 ha in der Fläche und rund 139 km im Gesamtumfang aus. Köln wäre heute bestimmt schon eine Millionenstadt, wenn sich nicht 1975 die Stadt Wesseling erfolgreich gegen die Eingemeindung widersetzt hätte. So hat Köln heute allein cirka 995 075 Einwohner.

Die Geschichte der Stadt Köln beginnt 50 v. Chr., als Gajus Julius Cäsar Gallien eroberte und die Grenzen des römischen Reiches bis an den Rhein verschob und die germanischen Ubier als Bundesgenossen gewann. Die Umsiedlung dieser Ubier von der rechten, germanischen Seite des Rheins auf das linke, von den Römern kontrollierte Ufer erfolgte unter der Aufsicht des Feldherrn Marcus Vipsanius Agrippa, eines Schwiegersohnes des Augustus, der im Jahre 38 v. Chr. sozusagen auf königlichem Boden das „oppidum Ubiorum", die Ubierstadt mit einem Staatsheiligtum, der „ara Ubiorum", gründete. Mit diesem Altar für den Kaiserkult sollte die Stadt geistiger Mittelpunkt einer noch zu schaffenden Provinz Germanien werden. Aus dieser Zeit stammt auch ein Monument, das erst vor wenigen Jahren entdeckt und seit 1968 zugänglich ist: das Ubiermonument an der Ecke Mühlenbach, etwa 15 Minuten vom Dom entfernt, der älteste Quaderbau, den man bisher nördlich der Alpen finden konnte. Wahrscheinlich wurde er in den ersten Jahrzehnten nach Christi Geburt errichtet.

Kaiser Claudius heiratete 48 n. Chr. Julia Agrippina, die Tochter des Feldherrn Germanicus, die in Köln geboren wurde und auch dort aufwuchs. Unter dem Titel „Augusta" wurde sie dann Mitregentin des Reiches. Als Ausdruck ihrer kaiserlichen Gnade schenkte sie im Jahre 50 ihrem Geburtsort das Stadtrecht. Die Stadt hieß von nun an Colonia Claudia Ara Agrippinensium, Standort eines kaiserlichen Altars. Mit diesem Staatsakt leitete Aggrippina eine fast 400 Jahre dauernde Blütezeit für den nordöstlichen Eckpfeiler des Imperiums ein, deren Spuren man noch im heutigen Köln auf Schritt und Tritt begegnet.

Bald nach der Ernennung zur Colonia wurde mit dem Bau einer Stadtmauer begonnen, die ein Quadrat von etwa 1 km Seitenlänge formen sollte. Auch heute noch sind in Köln große Teilstücke dieser Stadtbefestigung zu sehen, selbst die Reste des 80 km langen Aquädukts sind erhalten geblieben und wurden, wie viele andere Zeugen aus jener Zeit auch, mit in die Gegenwart einbezogen, so daß man die Stadt fast als ein lebendiges Museum bezeichnen kann. Zu jeder Jahreszeit kommen Touristen aus aller Welt nach Köln, um auf den Spuren der Römer zu wandeln oder andere Fragmente aus vergangener Zeit zu besichtigen.

Im Jahre 795 erhob Kaiser Karl der Große Köln zum Erzbistum. Seine Bischöfe wurden Kirchenfürsten und kaiserliche Berater, darunter Reinald von Dassel, der als Kanzler des Reiches, zu dem Köln seit 925 gehörte, die Reliquien der Heiligen Drei Könige von Mailand nach Köln überführen ließ. Heute bilden sie den Anziehungspunkt der Kathedrale mit den zwei spitzen Türmen, die zum Wahrzeichen der Stadt geworden ist. Während dieser Zeit wurde die Stadt durch rege Bautätigkeit enorm ausgedehnt.

Bereits seit 1388 ist eine Universität in Köln zu Hause. Hier haben berühmte Gelehrte, Theologen und Philosophen wie Albertus Magnus, Thomas von Aquin, Meister Ekkehart, Duns Scotus und Agrippa von Nettesheim geforscht, gelehrt und als Kölner gelebt.

Die Reformation und der Dreißigjährige Krieg (1618—48) vermochten den Charakter und den Geist der Stadt Köln nicht zu ändern. Vielmehr verhärtete sie sich zu einem Hort der Gegenreform und blieb schließlich im Gegensatz zu der sich rasch wandelnden Umwelt auf ihrer Entwicklungsstufe stehen. Das bedeutete auch, daß Köln viel von seinem wirtschaftlichen Einfluß verlor.

Französische Revolutionstruppen besetzten Köln 1797 und stellten die Stadt unter französische Verwaltung. Köln gehörte bis 1813 zu Frankreich. Als nach Napoleons Niederlagen der Wiener Kongreß 1815 die territoriale Gestaltung Europas festlegte, wurde das Rheinland samt seiner Metropole dem Königreich Preußen zugesprochen. Damit begann eine neue Epoche. Die deutsche Romantik besann sich auf die Geschichte des Deutschen Reiches, und Politiker, Wissenschaftler und Künstler verlangten nach Ausdruck der Größe der Deutschen und ihrer Tradition. Der Bau des bisher unvollendeten Doms bot sich dazu an und wurde fortgesetzt und konnte im Jahre 1880 abgeschlossen werden.

Die ersten Touristen, die nach Köln kamen, waren Pilger, die dort die Kirchen und Klöster und vor allem die Gebeine der Heiligen Drei Könige aufsuchten. Erst im 19. Jahrhundert entwickelte sich allmählich der Reisebetrieb durch die Engländer, denen man nachsagt, daß sie die Rheinromantik entdeckt haben und davon bis heute schwärmen. Rund 1,64 Millionen Besucher kommen jährlich nach Köln und übernachten auch dort. Die Zahl der Tagesbesucher liegt weitaus höher.

Eine der großen zivilisatorischen Leistungen der Römer war der Straßenbau, durch ihn war die Stadt wegen ihrer strategischen, politischen und wirtschaftlichen Bedeutung eng an das Fernstraßennetz des Reiches angeschlossen. Noch heute bilden die Straßen Kölns, genau wie ihre Vorläufer, eine Art Schachbrettmuster.

Für die Landsleute, die zum Bundestreffen nach Köln kommen, ist es wissenswert, daß man über die Hohe Straße, die bekannteste Kölner Einkaufsstraße, die direkt am Dom beginnt, in die Altstadt kommt, mit den vielen verträumten Winkeln und den typisch Kölschen Kneipen und den idyllischen Weinlokalen. In der Gastronomie halten die Kölner überhaupt auf Tradition. Unter den zahllosen Bierlokalen Kölns sind die Brauhäuser die ehrwürdigsten. Dort sitzt man zünftig in großen, saalartigen Räumen an sauber gescheuerten Holztischen. Zu den ur-kölnischen Spezialitäten gehört ohne Zweifel das „Kölsch", ein Bier besonderer Brauart. Das „Kölsch" ist im Gegensatz zu den „untergärigen" Bieren wie Pils, Export, Lager- und Märzenbier, ein „obergäriges" Bier, das in schmalen Gläsern, den sogenannten Stangen, ausgeschenkt wird. Der Brauvorgang ist entscheidend. Es gibt ober- und untergärige Stämmchen. „Kölsch" ist eine Herkunftsbezeichnung und darf nur im Kölner Raum gebraut werden. Es gibt heute 27 Brauereien in Köln, die das „Kölsch" herstellen.

Weil Essen und Trinken ja bekanntlich Leib und Seele zusammenhält, wird man zu seinem „Kölsch" bestimmt noch eine Kleinigkeit essen wollen und deshalb nach der „Foderkaat" (Speisekarte) verlangen. Da kann es nun passieren, daß man etwas verblüfft sein wird, wenn man statt des „halven Hahnes" kein Geflügel bekommt, sondern lediglich ein Roggenbrötchen mit einer Scheibe herzhaftem Holländer Käse. Genauso verbirgt sich hinter dem „Kölschen Kaviar" nicht etwa eine Fischdelikatesse, sondern einfach ein Brötchen mit leckerer Blutwurst. Auch sollte man sich nicht verwirren lassen, wenn eine Speise „Met Kompott" angepriesen wird, denn dabei handelt es sich nicht etwa um eine Obst-Kaltschale, sondern um Senf!

So alt wie die Stadt Köln selbst ist auch die rheinische Weinkultur. Die Kölner haben es allerdings schon lange aufgegeben, ihren eigenen Wein anzubauen, den sie früher „sauren Hund" nannten. Doch nicht weit entfernt von Köln liegen alle guten deutschen Weinberge. Von der Ahr kommen die schweren Rotweine, vom Mittelrhein und Main die Rheingauer und Rheinhessen und von der Mosel die Weine wie „Kröver Nacktarsch" und „Wehlener Sonnenuhr". Manche Weinpinten in Köln bieten bis zu 300 verschiedene Lagen und Jahrgänge an. Die meisten Weinlokale liegen in der Altstadt, wo man sogar zum Weintrinken noch in heimelige Gewölbe mit altem Mauerwerk und viel Holz an den Tischen und Bänken hinuntersteigen kann. Es gibt darüber hinaus aber noch viele andere verschwiegene Winkel, wo man genüßlich sein Weinchen trinken kann und auch echte Kölner kennenlernt.

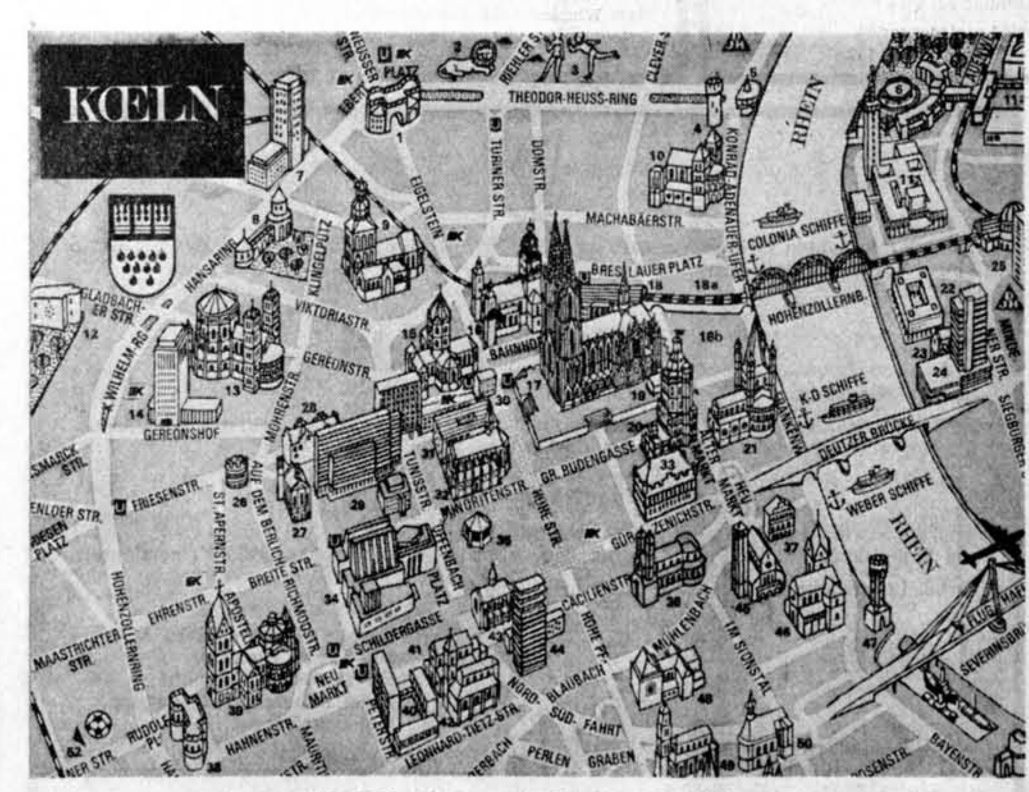
Die Kölner Bürger haben wirklich eine beneidenswerte Mentalität. Sie sind gern lustig und geben sich in ihrem Wesen äußerst natürlich und nicht etwa so „steif" wie die typischen Hamburger bezeichnet werden. Auch außerhalb des Karnevals wissen sie ihre Feste zu feiern. Sie brauchen keinen besonderen Anlaß, um sich zum Singen, Schunkeln, Tanzen oder zu einem Schoppen Wein zusammenzufinden. Es gibt in Köln sogar richtige Stimmungslokale, die sich in der Innenstadt, nicht weit vom Dom entfernt, befinden oder am Kaiser-Wilhelm- und Hohenzollernring. Dort ist schon manch „Auswärtiger" über Nacht zum richtigen Rheinländer geworden.

Schon in der Römerzeit wurde die Stadt Köln als Handelsmetropole von europäischem Rang begründet. Mit der Entwicklung des Dampfschiffs, der Eisenbahn, der Maschinen und den maschinellen Fertigungsmethoden, folgte im 19. Jahrhundert auch die Industrie. Köln ist heute ein sehr bedeutendes Wirtschaftszentrum, dessen Produkte und Handelbeziehungen bis in die fernsten Teile der Welt gedrungen sind. Die großen Industrieanlagen sind alle außerhalb von Köln angesiedelt, so daß sie nicht das Stadtbild stören. Zu den Kölner Industrien gehören die Ford-Werke, deren Automobile das Wappen der Stadt tragen, die Kölner Humboldt-Deutz-Werke, die durch die Entwicklung des Otto-Motors in Köln zur Keimzelle der Weltmotorisierung und dann zur größten Dieselmotorenfabrik der Welt wurde, der Betrieb von Felten-Guilleaume, an deren Drahtseilen kühne Brücken hängen, und deren Spezialkabel die Übertragung von Farbfernsehen ermöglichten, sowie die Werke von 4711, die durch ein Spezialrezept Kölnisch Wasser zu einer weltbekannten Duftnote machten. Mineralölverarbeitung, Schallplatten, Schokolade, Zucker und Zigaretten gehören ebenso zu den bedeutenden Kölner Industrien wie die chemische Industrie, nämlich die Arzneimittelherstellung. Man kann Köln als „pulsierendes Herz" der deutschen Pharmazie bezeichnen. Über 20 Arzneimittelhersteller haben ihren Sitz direkt in der Stadt Köln oder aber in nähester Umgebung. Bei so viel weltbekannter und bedeutender Industrie ist es auch verständlich, daß die Kölner Messen aus dem internationalen Wirtschaftsleben nicht fortzudenken sind. Das Ausstellungsgelände, das in 14 Hallen rund 150 000 qm Ausstellungsfläche bietet, liegt am östlichen Rheinufer im Stadtteil Deutz. Auf diesem Messegelände findet dann auch Pfingsten das Bundestreffen der Ostpreußen statt.

Nicht nur die Industrie wird in Köln mit Tradition betrieben, sondern auch der Kunsthandel. Seit wann es den Kunsthandel im Rheinland gibt, läßt sich nicht genau feststellen. Man kann aber davon ausgehen, daß schon zu Zeiten der Römer bereits Handel mit Kunstwerken betrieben wurde. Köln hat sich genau wie die Nachbarstadt Düsseldorf zum europäischen Kunstzentrum entwickelt. In Köln findet man vorwiegend Antiquitäten-Geschäfte, die sich mit dem Handel von Ausgrabungen und kunstgewerblichen Arbeiten befassen. Köln ist als Auktionsplatz für Westeuropa und für Übersee sehr bedeutend. Hier in dieser Stadt wurde zum ersten Mal die Kunst zum Ausruf gebracht. Der Rheinische Kunsthandel hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Liebe zur Kunst vielen Menschen nahezubringen, indem in vielen Ausstellungen die Schätze vergangener Zeiten jedem zugänglich gemacht wurden, denn das entsprechende Portemonnaie, um solche edlen Kunstgegenstände zu erwerben, ist nur wenigen vorbehalten.

Vielleicht ergibt sich ja für manchen unserer Landsleute die Gelegenheit, sich selbst ein Bild über die Stadt Köln zu machen. Und manchem unserer Leser mag das Pfingsttreffen der Ostpreußen Anlaß sein, noch einen Tag anzuhängen, um Land und Leute am Rhein kennenzulernen.

Cornelia Sternberg



Zu Pfingsten besonders wichtig: 6 Tanzbrunnen im Rheinpark, 11 Messehallen, 18 Hauptbahnhof, 18 b Omnibus-Bahnhof, 25 Messe-Bahnhof Deutz

Fotos (3) Verkehrsamt Köln



Köln am Rhein: Verträumte Altstadtgäßchen

Foto Archiv